Heute auf Seite 3: Ernst Jünger 99 Jahre

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 14 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 9. April 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Neuorientierung:

Wohin driftet Deutschland?

Über ein denkwürdiges Buch und die Lage unseres Volkes

Es wird sicherlich nicht allein am heißblütigeren Temperament unseres südlich gelegenen Nachbarn Italien liegen, wenn dort eine radikale Umkehr in der politischen Meinungsbildung erfolgte, die nahezu alle seit dem Ende des Krieges begangenen Brücken außer acht ließ und auf neuen Pfaden zu wandeln versucht.

Die „staatstragenden" großen Parteien, mögen sie nun sozialistisch oder christdemokratisch gewesen sein, sind allesamt bei den jüngsten Wahlen von der Stimme des Volkes, die auch am Tiber die Stimme Gottes zu sein scheint, in den Orkus der unteren Sphären eingetaucht – milliardenschwere Korruptionsfälle und die permanente Unfähigkeit, die pontinischen Sümpfe des mafiosen Verbrechens auch nur ansatzweise zu trocknen, bewirkten diese radikale Abkehr.

Ob nun Medienzar Berlusconi die wirkliche Alternative für das italienische Volk sein wird, bleibt abzuwarten, zu interessieren hat uns vorerst nur die Frage, ob die faschistische Partei eines Fini nicht neuerlich zum Generalangriff auf Südtirol bläst, um die Italienisierung, die schon von den verderbten Altparteien intensiv praktiziert wurde, angesichts der bekannten Untätigkeit von Wien und Bonn noch weiter zu verstärken. Ansonsten muß man sagen, Italien „driftet" in eine neue Ära der Nachkriegszeit.

Was nun für Italien gilt, wird aus gänzlich anderen Gründen von einem CDU-Politiker besonderen Zuschnitts befürchtet: Friedbert Pflüger hat unter dem beziehungsreichen Titel „Deutschland driftet / Die Konservative Revolution entdeckt ihre Kinder" ein 197 Seiten dünnes Buch im ECON Verlag veröffentlicht, von dem der Verfasser sich offenbar erhofft, daß es noch kurz vor den Wahlen unentschlossene Bürger beeinflußt oder die parteiinternen Flügelkämpfe im Sinne der „Pflüger-Riege" stimuliert.

Erste Funktionsträger in Pflügers Wahlkreis haben bereits an den CDU-Fraktionschef in Niedersachsen, Christian Wulff, geschrieben und die Bitte geäußert, er möge sich auch „gegen alle Spaltungstendenzen in den eigenen Reihen" wenden und zudem den „Bestrebungen linker Medien und rheinischer Neurotiker energisch entgegentreten". Wenn kein Irrtum seitens dieses CDU-Kritikers vorliegt, kann nur das Umfeld Pflügers damit gemeint sein (Geißler?), denn er ist in Hannover geboren und erklomm innerhalb seiner Partei die Karriereleiter über den RCDS als Bundesvorsitzender, bis er als Referent (Pressesprecher) bei Bundespräsident Richard von Weizsäcker landete, um aber 1989 aus bislang noch nicht aufgeklärten Gründen aus dem Stab dieses Politikers wieder auszuscheiden. Wie bei Politikern seiner Prägung üblich, war er dann Geschäftsführer eines Unternehmens und Vorsitzender der Deutsch-Polnischen Gesellschaft und Vorstandsmitglied des Vereins „Gegen Vergessen. Für Demokratie".

Was will nun der kräftig in Schwarz-Weiß dilettierende Politiker erreichen, warum richtet er sich gegen die sogenannte Konservative Revolution, die begrifflich eine bestimmte Ausrichtung von Denkern der Weimarer Republik meinte? Zunächst wohl vor allem deswegen, weil er „vier Jahrzehnte ‚postnationaler Identität'" (Karl Bracher) untergehen sieht, denn nach der Wiedervereinigung rücke, wie er bedauernd einräumt, das „Nationale wieder in den Vordergrund". Nicht mehr das „vereinte Europa ist für viele das Ziel, sondern ein starker Nationalstaat". So sehr er beklagt, daß die Anteilnahme an einem „vereinten Europa" nachläßt, so sehr bedauert er paradoxerweise umgekehrt, daß die Zahl der Befürworter der amerikanischen Truppenpräsenz in Deutschland merklich abnimmt.

Das Unbehagen an der bislang praktizierten Form der Volksherrschaft wächst von Tag zu Tag, darauf weisen nicht nur die neu entstehenden kleineren und größeren Parteien hin, sondern auch umgekehrt die Zahl der Nichtwähler, die immer noch die größte Partei bilden.

Eine Demokratie ohne wenigstens überwiegend sympathisierende Gefolgschaft ist aber ebenso wenig denkbar wie eine Volkspartei ohne Parteivolk. Natürlich gibt es hierfür nicht nur Amigo-Ursachen, und natürlich entwikkelt Pflüger hierfür keine Schuldtheorie, die sich aus den Fehlern der etablierten Parteien speiste. Pflüger konstatiert nur, daß das „Vertrauen in Parteien und demokratische Institutionen zurückgegangen" sei und findet nun nicht im Volk, „dem großen Lümmel", die Schuld, sondern macht den Feind in einer neuen Konservativen Revolution aus, die sich mit „beachtlicher intellektueller und publizistischer Macht gegen die freiheitliche Demokratie wendet und das „Denken der Gesellschaft bis tief hinein in bürgerliche Kreise" beeinflusse. „Schon", so Pflüger, „haben sich auch führende deutsche Intellektuelle infiziert". Die Diktion gemahnt in manchem an die der SED, die immer dann, wenn sie keine Antwort auf politische Fragen fand, einen „deus ex machina" in Form anfälliger Intellektueller erfand. Die Frage, warum sie dann als Intellektuelle klassifiziert wurden, blieb ebenso offen wie der gewiß schlichte und zugleich so erlösende Hinweis, warum diese dann nicht die seligmachende Antwort der Partei akzeptierten.

Einer davon, Edgar Jung, der übrigens 1933 erschossen worden ist, hat 1932 eine, seine Antwort angesichts der so offensichtlichen Defizite innerhalb unseres Volkes zu geben versucht, die auch 1994 noch durchaus bedenkenswert erscheint, auch wenn sie bei Pflüger Abscheu, Entsetzen oder Scham hervorrufen mag: „Konservative Revolution nennen wir die Wiedereinrichtung aller jener elementaren Gesetze und Werte, ohne welche der Mensch den Zusammenhang mit der Natur und Gott verliert und keine wahre Ordnung aufbauen kann. An Stelle der Gleichheit tritt die innere Wertigkeit, an Stelle der sozialen Gesinnung der gerechte Einbau in die gestufte Gesellschaft, an Stelle der mechanischen Wahl das organische Führerwachstum, an Stelle bürokratischen Zwangs die innere Verantwortung echter Selbstverwaltung, an Stelle des Massenglücks das Recht der Volksgemeinschaft."

Driftet Deutschland? Ja, und es wird solange driften, bis es den rechten Kurs gefunden hat; gleichgültig ob die Wegmarkierungen dabei nun Moeller van den Bruck, Edgar Jung oder eben auch Friedbert Pflüger heißen mögen.

Peter Fischer

Aus dem Inhalt

Seite

Verdrängung der Historie	2
Geschichte einer Stiftung	4
Schöpferischer Neubeginn	5
Besuch im Landesmuseum	6
100 Jahre Walter Bistrick	10
Am Beispiel Labiau	11
45 Jahre Gruppe Göppingen	19
Fakten brechen Tabus (Teil II)	20



Hat seit kurzem eine Vertretung der Hamburger Wirtschaft in Königsberg: die Handelskammer des Stadtstaates an der Elbe, die damit dem Motto folgte, daß die Chancen für die bundesdeutsche Wirtschaft da liegen, wo neues Wissen und Erneuerung notwendig sind

Foto Archiv

Angst vor deutschen Ortsnamen

Daß die Kommunisten grundsätzlich, um ihr Imperium nicht durch deutsche Ortsnamen selbst in Frage zu stellen, nur die polnischen Bezeichnungen für Dörfer und Städte, Flüsse und Landschaften benutzten und zuließen, entsprach ihrem Selbstverständnis.

Es sei aber nicht verschwiegen, daß auch hierzulande Beflissene mit den polnischen Namen mithalten wollten, um sich den Herrschenden jenseits von Oder und Görlitzer Neiße anzupassen, um bei den Mächtigen angenehm aufzufallen. Danzig hieß jetzt nur noch Gdansk. Breslau nur Wroclaw. Allerdings mußte man sich gleich fragen, warum man zwar Gdansk sagte und schrieb, aber gleichzeitig Warschau und Krakau, obwohl es dann doch in konsequenter Weise Kraków und Warszawa hätte heißen müssen. Schon aus Gründen der Geographie und auch wegen der etwas schwierigen, wenn richtigen Aussprache der polnischen Ortsbezeichnungen für die ostdeutschen Städte und Landschaften zog man sich allmählich gern wieder auf die deutschen Bezeichnungen zurück, obwohl es bis in unsere Tage seltsame Rückfälle gibt. Man schlage nur einmal in einem der in einem überreichen Angebot vorliegenden deutschen Reiseführer über die Republik Polen nach, um dann feststellen zu müssen, daß es schwer ist, zuerst einmal auf die deutschen Ortsnamen zu stoßen, bevor in Klammern, aus verständlichen Gründen, auch die polnische Bezeichnung mitgeliefert wird.

Es müßte sich aber nach der Wende einiges verändert haben, will man über Schlesien, Hinterpommern, Ost- oder Westpreußen berichten. Ich spreche zunächst von den polnischen Kommunen und Herstellern von Prospekten. Bekanntlich ist der Tourismus eine der größten Devisenquellen des Landes. Also liegt es nahe, für Reisen ins Land zu werben. Wer in deutscher Sprache wirbt, sollte sich darum auch, selbst bei Rückübersetzungen eines polnischen Textes ins Deutsche, eines gängigen und guten Deutsch bedienen, und das wiederum bedeutet, daß die Ortsnamen und nicht nur die auf Werbung bedachten laufenden Texte in deutscher Sprache gebraucht werden. Daran aber fehlt es! Man muß fragen, warum eigentlich?

Gern nimmt man als potentieller Besucher die Einladung in den Geburtsort von Joseph Freiherr von Eichendorff an. Der ansprechend aufgemachte Prospekt verkündet indes: „Lubowice" und im Inneren des Prospektes findet sich stets zuerst Lubowice genannt, in Klammern dann der Zusatz Lubowitz. Breslau ergeht es noch schlechter, denn den deutschen Namen für die Hauptstadt Schlesiens, die nun einmal Breslau heißt, gibt es gar nicht, so daß stets und hartnäckig ausschließlich von Wroclaw die Rede ist. Es hat auch in dieser Stadt, folgte man den „Ausgewählten Daten aus der Geschichte der Stadt Wroclaw", nie deutsche Geschichte gegeben. Zum anderen wird aber ausdrücklich angeführt, daß am „6. November 1831 Fryderyk Chopin mit Konzerten in Wroclaw gastiert" hat.

Nirgendwo findet sich der Name Stettin, die Stadt heißt auch in deutscher Sprache stur nur Szczecin. Zur Geschichte wird nur gesagt, daß Stettin 1720 von den Schweden an die Deutschen verkauft worden ist, aber immerhin tauchen hier erstmalig die Deutschen auf, während bei Breslau nur von den Preußen 1741 gesagt wird, „das Heer Friedrich II. besetzt Wroclaw. Das ist der Beginn der preußischen Herrschaft" gesprochen wird, nicht aber von den Deutschen, die damals, 1741, bereits 500 Jahre hier Heimat hatten.

Ich wiederhole die Frage: Warum eigentlich dies alles, obwohl wir doch bereits das fünfte Jahr nach der Wende schreiben? Hat man tatsächlich Angst vor den deutschen Ortsnamen, weshalb man sich auch in den deutschen Texten ohne Bedenken der polnischen Ortsnamen bedient, jüngst wieder Lubiaz statt Leubus. Daß die Franzosen Strasbourg sagen, wir Deutsche in unserer Sprache Straßburg, löst doch keine Konflikte aus. Aber, so erscheint es allzu deutlich, es wird Schlimmes, Schlimmstes befürchtet, wenn man den jahrzehntelangen Wohnort von Gerhart Hauptmann Agnetendorf nennen würde, weshalb man lieber Jagniatów sagt und schreibt. Die viel beschworene deutsch-polnische Nachbarschaft zweier Völker leidet, wenn absichtlich auch in deutschen Texten nur der polnische Name statt des geläufigen und auch obendrein historisch begründeten Namens benutzt wird.

Herbert Hupka

Verehrte Leser,



unsere Wochenzeitung hat auch in den letzten Monaten eine weitere größere Anzahl an Lesern gewinnen können; sie gilt inzwischen nicht nur als die größte Vertriebenenzeitung, sondern wird auch längst von den Lesern des national-konservativen Spektrums geschätzt und häufig achtungsvoll zitiert.

Wenn ich mich mit diesen Zeilen nun dennoch an Sie wende, so hat dies folgende Gründe:

Wie Sie sich, liebe Leserinnen und liebe Leser, möglicherweise noch erinnern werden, starteten wir zum Jahreswechsel eine Leserumfrage, deren Ergebnisse nun teilweise schon bei uns ausgewertet vorliegen. Es ergibt sich eine Auffälligkeit, daß viele Leser unseres Blattes „Lesergemeinschaften" gebildet haben, wo immer dies aus sozialen oder finanziellen Gründen angezeigt erscheint. Eine solche Lesergemeinschaft ist gewiß verdienstvoll. Freilich hindert sie umgekehrt uns daran, einen noch größeren Leserkreis zu gewinnen.

Bitte sprechen Sie mit denjenigen Ihrer Freunde und Bekannten darüber, die solchen Mitlesergemeinschaften angehören, ob sie sich nicht doch zu einem Abonnement entschließen können. Bei der Auswertung der Leserumfrage konnten wir auch feststellen, daß viele unserer geschätzten Leser bereit sind, Werbung für unser Organ bei Verwandten, Bekannten, Nachbarn oder Freunden zu betreiben. Oft ist es nämlich nur Unkenntnis außerhalb darüber, daß es seit fast 45 Jahren eine Wochenzeitung unseres Formats und unserer Thematik gibt.

Bitte überlegen Sie sich geeignete Werbemaßnahmen und setzen Sie sich unverbindlich mit unserer Vertriebs- bzw. Werbeabteilung (Telefon 0 40/41 40 08-42/41 40 08-45) in Verbindung.

Wie Sie vielleicht wissen, zahlen wir für jeden neu gewonnenen Abonnenten eine Werbeprämie in Höhe von 20 DM.

Bitte helfen auch Sie mit, daß die Idee Preußen nicht in den Wirren unserer Zeit untergeht, sondern legen Sie mit Ihrer Hilfe auch ein Samenkorn, damit der bereitete Boden eines Tages Frucht trage ...

Wenn das wahre Wohl des Staates, wie Friedrich der Große 1772 geschrieben hat, es erfordert, daß „die Volksgenossen so unterrichtet und aufgeklärt wie möglich" sein müssen, so wollen wir mit unserer Zeitung das Unsere tun.

Tragen auch Sie dazu bei, den anderen Teil zum Erfolg zu führen.

Ihr

Hugo Wellems
Chefredakteur

Vergangenheit:

Abwälzen ist eben doch viel leichter

Die deutsche Geschichte gerinnt zur Müllkippe internationaler Verdrängung

Die halbe Wahrheit ist eine doppelte Lüge. Wer bewußt nur die eine Seite der Medaille herzeigt und für das Ganze ausgibt, obwohl er weiß, daß es noch eine andere Seite gibt, der lügt schlimmer als jener, der alles verhüllt. Ersterer nämlich gibt seinen Zuschauern die Illusion, alles gesehen zu haben. Man wird ihm leichter glauben.

Vor Jahren fragten Amerikaner den Verfasser dieser Zeilen einmal, ob es ihm nicht langsam auf die Nerven gehe, als Deutscher ständig nach den Verbrechen der NS-Zeit befragt zu werden. „Nicht mehr als Ihnen die Frage, welchem Indianervolk das Land, auf dem ihr Haus erbaut wurde, gestohlen worden ist und welcher Ihrer Vorfahren die Ureinwohner ermordet hat", war die eher beiläufig-ironisch hingeworfene Antwort, die betretenes Schweigen hervorrief. Das hatten sie offenbar noch nie gehört. Die schnippisch zurückgegebene Frage, welchem Urvolk denn meine Heimat in Deutschland genommen worden sei, konnte ich zu allem Überfluß auch noch mit einem schlichten „keinem, wir waren immer dort" beantworten (was natürlich nur insofern stimmte, als daß niemand zuvor vertrieben oder ein Volk ausgerottet worden war). Im Ergebnis wechselten wir elegant das Thema – die Atmosphäre sollte sich alsbald entspannen. War hier eine frappierende, vor allem für einen Deutschen ganz und gar unstatthafte Provokation gelaufen? Zeitgeist-gemäß müßte dies bejaht werden. Deutsche haben bei der Nennung „der dunkelsten Kapitel ihrer Geschichte" in Sack und Asche zu sinken und möglichst noch eins draufzusetzen, um den jämmerlichen Beweis zu führen, daß sie das bestimmt nicht getan hätten – was ihnen dem Ritual entsprechend zwar niemand glaubt, was das Spiel für den ausländischen Deutschenfresser aber erst richtig attraktiv macht. Schließlich kann er so gewiß sein, bei jeder neuen Selbstbezichtigungslitanei eines Deutschen noch etwas dazuzulernen für seine nächste Attacke.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Schon die Vorgänge in dieser Weise zu beschreiben bringt einem mit Sicherheit den Ruf ein, die Nazi-Verbrechen beschönigen zu wollen. Erst recht dann, wenn darüber hinaus einem Ausländer der gute Rat erteilt wird, zunächst die eigene Nase zu erforschen mit dem Hinweis, daß er damit für die nächsten Jahre zu tun hat.

Spätestens hier fällt der Vorwurf, deutsche Verbrechen „aufrechnen" oder „relativieren" zu wollen, um die deutsche Schande weniger monströs aussehen zu lassen. Interessanterweise kommt derselbe Anwurf in umgekehrter Richtung nie: Keinem Amerikaner, Franzosen, Briten oder Niederländer wird vorgehalten, durch den unablässigen Hinweis auf deutsche Verfehlungen eventuell von eigenen Untaten ablenken oder ihnen die Einmaligkeit nehmen zu wollen. Dabei, so scheint es, wäre die Erörterung dieser Frage längst überfällig.

Insbesondere bei unseren niederländischen Nachbarn ist der Zusammenhang augenscheinlich: Was sich da im Odium eines stets friedlichen Händlervolkes sonnt, war in Wahrheit einst die wohl brutalste Sklaventreiberanation Europas. Und noch nach dem Zweiten Weltkrieg sorgten die Niederlande für überaus zweifelhaften Ruhm als Kolonialmacht in Indonesien. Nachdem Angehörige dieses freundlichen kleinen Volkes also jahrhundertelang mordend und raubend durch die Welt gezogen waren, wurde es 1940 doch tatsächlich selbst Opfer einer Aggression. Wenn sich auch nicht alle so fühlten zwischen den Deichen: NS-Größen waren voll des Lobes über die gute Zusammenarbeit der Holländer – insbesondere bei der Judenverfolgung.

Heute jedoch gehört Deutschenhaß in den Niederlanden zu einer Art Volksräson. Und Rassismus wie dieser ist dort – im Gegensatz zu Deutschland – nicht etwa die Vorliebe der geistig und sozial zu kurz Gekommenen, er gehört zum guten Ton bis in die Intelligenz des Landes hinein. Untermauert wird die dumpfe Grundhaltung stets mit den deutschen Verbrechen – wobei an Maas und Schelde niemand auf die Idee käme, seine überheblichen Landsleute dazu zu ermuntern, auch einmal eigene Verbrechen „aufzuarbeiten", bevor man sich lustvoll über andere hermacht.

Ebenso in den USA, wo von „Holocaust" über „Shoah" bis schließlich „Schindlers Liste" ein eindrucksvolles Repertoire über die deutsche Geschichte von 1940 bis 1945 entstanden ist. Was die US-Filmindustrie hingegen zum Verbleib von vielleicht zwei Dutzend Indianervölkern und deren Landbesitz zu sagen hat, bleibt in der Substanz mehr als blaß. Im Gegenteil: In der Summe gesehen, dominieren Machwerke, die den Genozid zur Heldengeschichte mutiger amerikanischer Männer umbauen. Bei allem Vorbehalt gegenüber der Vergangenheit kann man nur hoffen, daß die deutsche NS-Aufarbeitung nie soweit kommt.

Doch leider scheint dies die einzige Hoffnung, die auch berechtigt ist: Bis heute kann sich die deutsche Trauerarbeiter-Riege nicht einholen darüber, daß die Bundesregierung noch 1956 einen Film über Verbrechen im Dritten Reich als „unfreundlichen Akt" bezeichnete. Was würde aber Washington wohl äußern, wenn in Deutschland mit großem Propaganda-Aufwand ein Drei-Stunden-Film in die Kinos gelänge, der die ganze Grausamkeit des US-amerikanischen Völkermords an den Indianern zeigte und gleichzeitig ein großes Museum zu diesem Thema in Berlin eröffnet würde? „Unfreundlicher Akt" – das wäre wahrscheinlich noch das freundlichste. **Hans Heckel**

Königsberg:

Aus für das Konsulat?

Während sich der Stadtstaat Hamburg anschickt, seine Handelsbeziehungen zum russisch verwalteten Teil Ostpreußens durch die Errichtung eines Handelshauses in Königsberg zu intensivieren, hüllt man sich in Bonn in Sachen Einrichtung eines Generalkonsulats immer mehr in Schweigen.

Dem Vernehmen nach sollte es spätestens im April soweit sein, daß der deutsche Konsul in Königsberg seine Arbeit aufnehmen würde, doch scheinen nunmehr „auswärtige Rücksichtnahmen" schwergewichtiger zu sein als deutsche Interessenwahrung. Das Konsulat sollte im Gegenzug für die russische Seite installiert werden, die dafür in Frankfurt am Main ein General-Konsulat errichten wollte, woran russische Stellen aus naheliegenden wirtschaftlichen Gründen ein besonderes Interesse schon reklamiert hatten.

Vermutlich hat man sich in Bonn überseeische Lagebeurteilungen zu eigen gemacht, die davon ausgehen, daß Rußland einen eigenständigen Weg in die Zukunft gehen möchte, frei von Vorstellungen der Weltbank und Auflagen weltwirtschaftlicher Institute. **Michael Deutsch**

Italien:

Altparteien geröntgt und verworfen

Sieg des Rechtsblockes garantiert noch keine künftige Wohlfahrt

Während in den südlichen Provinzen Italiens noch die Stimmen ausgezählt wurden, die zu einem gewaltigen Sieg des italienischen Rechtbündnisses führten, begann der römische Staatsanwalt mit der Anklage gegen den früheren Sozialisten- und Regierungschef Bettino Craxi. Er wird mit 60 weiteren Mitangeklagten beschuldigt, weit über 100 Millionen Mark Schmiergelder für die Finanzierung eines U-Bahnbaues entgegengenommen zu haben.

Damit setzte offenbar das italienische Volk einen bedeutsamen Schlußstrich unter ein Nachkriegsregime, das nach vorläufigen Schätzungen über 100 Milliarden Mark für Bestechung, Fälschung und eine Unzahl weiterer gesetzesbrecherischer Akte insbesondere unter dem Gesichtspunkt des bloßen Machterhaltes gezahlt hat. Die moralische Substanz des italienischen Volkes ist durch dieses verbrecherische Wirken für lange Zeit geschädigt worden, die materiellen Schäden werden noch von Generationen zu begleichen sein.

Die mafiosen Strukturen, die während des Zweiten Weltkrieges mit der Landung der Alliierten im Süden Italiens ihren trüben Neuanfang nahmen, breiteten sich mit der hinterhältigen Bösartigkeit eines Krebsgeschwürs vorerst unsichtbar über das gesamte Land (bis in andere europäische Länder) hin aus, bis sie offen zutage traten. Billigung für dieses erkennbar kriminelle Treiben fand Italien insbesondere unter dem Gesichtspunkt militärstrategischer Belange bei den Nato-Staaten, die auch eine gewisse kommunistische Affinität zu beachten hatten, für die das Land angesichts des materiellen Nachkriegselends und der Unfähigkeit der klerikalen Kräfte eine gewisse Neigung zeigte. Nach dem Zusammenbruch des Faschismus, der trotz seiner stark theatralisch-etatistischen Seite auch eine soziale Komponente aufwies, fanden sich vorerst nur noch die Kommunisten auf kommunaler Ebene bereit, diese sozialen Aspekte zu beachten.

Wenn nunmehr das sogenannte Rechtsbündnis Italiens unter Silvio Berlusconi Triumphe feiert, so ist die tiefe Verstrickung der Christdemokraten und Sozialisten in diese Vergangenheit die Quittung der Wähler, aber freilich noch kein Unterpfand für die zukünftige Wohlfahrt des Landes. **Peter Fischer**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: J. Liminski
Königsberger Büro: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen/Vertrieb (☎ 41): R. Müller (z.Zt. in Urlaub)

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51



Von den Stahlgewittern an die Schwelle des dritten Jahrtausends: Ernst Jünger

Goethe wider Willen

Zweimal Halley und fast ein Jahrhundert: Ernst Jünger ist 99

VON MICHAEL PAULWITZ

Warum sollten wir, Freundeskreis aus Studienzeiten, nicht auf unserer Frühlingswanderung die Schwäbische Alb erkunden? Und wenn schon, warum nicht nach Wilflingen? Burgruinen bald an jeder Flußbiegung in Tälern, die noch immer keine Asphaltstraße gesehen haben; Bodendenkmäler: Grabhügel, Festungen und Naturheiligtümer, bei denen der Wanderer sich keltischer Gefühle nicht erwehren kann. Eine Landschaft aus einer anderen Zeit.

Das Dorf ist schon dunkel bei der Ankunft in Wilflingen; auch im berühmten Forsthaus brennt kein Licht. „Da wird er wohl in der Wirtschaft sitzen", wird noch gewitzelt, bevor wir ihn wenige Minuten später ebendort, im „Löwen", tatsächlich treffen: den Mann aus einer anderen Zeit, der dieser Tage neunundneunzig wird.

Daß die Hand, die wir da eben geschüttelt haben, vor beiläufig 80 Jahren Handgranaten in französischen Schützengräben detonieren ließ, um nur wenige Jahre später durch die Niederschrift dieser Erlebnisse eine ganze Generation zu erschüttern, wird uns erst nach und nach gegenwärtig.

Wer ist dieser Ernst Jünger – geboren 1895, 1913 zur Fremdenlegion, Kriegsfreiwilliger der ersten Stunde und Stoßtruppführer im Ersten Weltkrieg, Verfasser glühender nationalistischer Manifeste in den zwanziger Jahren, als der Geist in Deutschland so frei war wie niemals wieder vorher und nachher, Faschist? Nationalsozialist? Widerstandskämpfer? Und später gar „praeceptor Germaniae", der altersweise „zweite Goethe", dessen Sitz von Helmut Kohl und Francois Mitterrand gleichermaßen aufgesucht wird – wer ist dieser Mann, der heute wie vor einem Dreivierteljahrhundert junge Menschen in seinen Bann schlagen kann?

Einen Teil der Antwort gibt die kroatische Haushälterin, die bis vor wenigen Jahren bei den Jüngers waltete: Ernst Jünger, der den Tag mit einem eiskalten Bad, Seilspringen und Liegestützen beginnt, mit ausgedehntem Frühstück fortsetzt. „Wenn's Schlacht-

Eine unerwartete Begegnung

platte gibt, lad' ich ihn jedesmal ein, und er kommt immer", weiß der Wirt noch beizusteuern. Wenn es darum geht, „ihrem" Jünger zu helfen, ist jeder im Dorf gern zur Stelle.

Und jeden Tag einige Stunden am Schreibtisch: angesichts einer anhaltend und trotz aller Schicksalsschläge immens fleißigen Literaturproduktion ist mit der achtzehnbändigen Gesamtausgabe bei Klett-Cotta noch längst nicht das letzte Wort über das Oeuvre Ernst Jüngers gesprochen.

Überhaupt, das „letzte Wort": Jüngers selbsteingestandene „Manie der Bearbeitungen und Fassungen" dürfte in der deutschen Literatur beispiellos sein – unerschöpfliches Feld der Betätigung für die Germanisten, Freund oder Feind. Und kaum ein Teil dieses Werkes mußte so viele Bearbeitungen über sich ergehen lassen wie die frühen Schriften: „In Stahlgewittern", das zum Leitmythos des soldatischen Nationalismus der ersten deutschen Nachkriegszeit wurde, und die daran sich anschließenden Erinnerungen, Manifeste und Essays.

Seinem mehrfach geäußerten Unwillen über diese Festlegung zum Trotz – Ernst Jünger kommt von seinem Frühwerk nicht los. Kaum verwunderlich: war doch der Erste Weltkrieg der entscheidende Epochenbruch, der das alte Europa unwiederbringlich zerstört hat; der Zweite vollendete ja nur noch das Vernichtungswerk des „Dreißigjährigen Krieges" (Churchill) gegen die deutsche Großmacht. Die Wucht, mit der Ernst Jünger, selbst noch nachzitternd von den hämmernden Schlägen der Materialschlacht, dieses Chaos in neue Form zu gießen sucht, sein nietzscheanisches Ringen um Sinngebung in der Bejahung des Sinnlosen, reißt auch uns Heutige noch unmittelbar mit.

Die „Stahlgewitter", der „Kampf als inneres Erlebnis", das „Wäldchen 125" waren gültige Formulierungen des Frontkämpfererlebnisses. Dieses Erlebnis – die Front als die eigentliche Welt, das Aufgehen in einem alles beanspruchenden Prozeß, die neueröffnete Freiheit, als Handelnder (als Stoßtruppführer etwa) einen kleinen Ausschnitt des ungeheuren Ringens als Herr selbst zu gestalten – war in der umfangreichen Erlebnisliteratur der Zwanziger so unterschiedlich nicht; mochten auch die Autoren, Beumelburg oder Zöberlein, Renn oder Remarque, ganz verschiedenen weltanschaulichen Lagern angehören. Unterschiedlich waren allerdings die politischen Konsequenzen, die daraus gezogen wurden. Ernst Jüngers Folgerung war weder Remarques Pazifismus noch die nationalsozialistische Volksgemeinschaft.

Der „Arbeiter", 1932 veröffentlicht, als in Deutschland Heere von Arbeitslosen aufmarschierten, ist eine radikale Abrechnung mit allen Illusionen des Bürgertums. Dessen Zeit sei abgelaufen: Jünger postuliert den Arbeiter als repräsentative „Gestalt" der nun angebrochenen Epoche, der sie zu beherrschen berufen sei. Nicht dem ewigen Diskurs des liberalen bürgerlichen Politikbegriffs, der alles durch Verträge zu regeln trachtet, gehöre die Zukunft, sondern dem namenlosen „Arbeiter", der in einer total mobilisierten Gesellschaft an jeder Stelle seinen schweigenden Beitrag zum universalen Arbeitsplan einer durchorganisierten Welt leistet. Er ist nicht einfach der Proletarier; ebenso ist er der unbekannte Frontkämpfer und der Parteisoldat. Mit radikalem Willen zur Macht bekennt sich Jünger zu den Gesetzmäßigkeiten der neuen Zeit, die man nur bejahen könne oder untergehen. Nietzsches amor fati grüßt aus jeder Zeile.

Der Dichter des „Abenteuerlichen Herzens" sieht sich auf einsamem Vorposten in der sicheren Bewußtheit, daß gleich ihm unzählige andere ebenso wachen. Die Zeit, den Nihilismus zu vollenden, war angebrochen; nicht ihn aufhalten, ihn beschleunigen war das Ziel, und dies mit lächelndem Gleichmut. Jüngers Beitrag zum soldatischen Nationalismus steht unter dem Leitbegriff des „Heroischen Nihilismus": Ja sagen zum totalen Zusammenbruch der bürgerlichen Wertordnung. Aus dem amor fati wird der „magische Nullpunkt", den zu durchschreiten nur die Stärksten ertragen und auf sich nehmen können.

Zugleich jedoch bleibt Jünger stets auf romantischer Distanz. Schließlich war die zusammengebrochene Welt des Bürgertums die Welt seiner Jugend, der Hintergrund seiner Bildung. Der zelebrierte Machtwille, der Aristokratismus, die ästhetische Kälte, die ironische Gelassenheit, der provokative und manieristische Stil: dies alles verrät die Herkunft aus der Romantik. Es ist „Dandyismus", nicht im oberflächlichen Sinne des Modegecken, sondern im Baudelaireschen: als letztes Aufleuchten des Heroismus im Zeitalter der Dekadenz. Jüngers „Heroischer Nihilismus" ist die Revolte des einzelnen gegen die Verwüstungen des Jahrhunderts.

So war es unausweichlich, daß Jünger weder beim soldatischen Nationalismus noch beim „Arbeiter" stehenbleiben konnte. Zu sehr ist schon der Autor der „Stahlgewitter" auch spielerischer Beobachter, gerade in den Augenblicken höchster Gefahr und kritischster Zuspitzung, als daß er sich einer Sache ganz verschreiben könnte. Das macht jede Vereinnahmung, gleich ob im positiven

Ließ sich nicht vereinnahmen

oder im negativen Sinne, unmöglich; Ernst Jünger bleibt ein Solitär.

Es konnte freilich nicht ausbleiben, daß man Jünger mit der „Nazi-Keule" diffamierte. Auf welch schlüpfriges Gelände man sich damit begibt, zeigt eine Mitteilung Armin Mohlers in seinem Versuch, den „Faschismus" als Begriff wieder mit konkretem Inhalt zu erfüllen, indem er ihn als „Stil" definierte. Er sei, so Mohler, in Berlin 1942 mit dem Namen Erich Jüngers bei einem linientreuen Nationalsozialisten auf schärfste Ablehnung gestoßen. „Jünger ist ein Faschist!", so der treue Anhänger seines Führers: „Jünger kämpfte nicht für sein Volk – im Krieg kämpfte er um des Kämpfens willen ..." Offensichtlich verstand dieser doch wohl authentische Nationalsozialist den „Faschismus" eher so, wie Jünger den Geist des einsamen Vorpostens im „Abenteuerlichen Herzen" faßte, und mochte ihn eben deshalb nicht. So jemand taugt nicht zum „Nationalsozialisten" (den nur ein ignoranter Agitator mit dem „Faschisten" gleichsetzen mag); er eignet sich nicht einmal zum „Wegbereiter". Jüngers treffender Einwand gegen diesen zweiten Standardvorwurf, der den Autor des „Arbeiters" und der „Totalen Mobilmachung" meint: wenn denn das Erdbeben schließlich ausbreche, dann schlage man den Seismographen ...

Kann denn solch ein Mann wenigstens als „Widerstandskämpfer" vereinnahmt werden, wie es konservative Kreise immer wieder versuchen, mit Blick auf die „Marmor-

Grenzen der Existenz ausgelotet

klippen" und die Pariser und Kirchhorster Tagebücher samt ihren versteckten Anspielungen auf das nationalsozialistische Herrschaftssystem? Das moralisierende Schwarz-Weiß-Denken, das ohne solche Kategorien nicht auskommen kann, erscheint im Umgang mit einem souveränen Geist wie Jünger unangemessen. Der Selbstdenker wahrt zu jeder Zeit Distanz zu dem, was die vielen für richtig befinden.

An dem Ernst Jünger, der in seinen Nachkriegsschriften anstelle der Bejahung des Nihilismus sich seiner Überwindung widmet, mußten die unausweichlichen Diffamierungsversuche von links seltsam unwirklich abprallen. „Ich hasse die Demokratie wie die Pest", habe Jünger 1925 geschrieben: daran wollte ein aufgeregtes Transparent erinnern, das gegen die Verleihung des Goethepreises an den 87jährigen 1982 in Frankfurt protestierte.

In den heutigen Fassungen der „Stahlgewitter" findet sich der anstößige Satz allerdings nicht mehr. Auf den Hinweis eines Lesers, daß er in der 6. Auflage tatsächlich zu finden sei, notiert Jünger im (eben veröffentlichten) Tagebuch philologisch-interessierte Anteilnahme an dieser überraschenden Einsicht in die Praxis seiner Überarbeitungsmanie. Mehr hat ein Mann, der zwei Weltkriege und die mit ihnen verbundenen Epochenbrüche wachen Auges und unablässig an sich arbeitend erlebt hat, für das eifrige Insistieren auf einer zeitgebundenen Aussage nicht übrig.

Mit der Gestalt des „Waldgängers" und dem Begriff des „Anarchen" setzt Jünger in seinen Nachkriegsschriften die Revolte des freien Individuums gegen sein Jahrhundert fort. Die intelligenteren Geister auf der Linken haben ihn schon frühzeitig Jünger als den Ihren entdeckt. Kein anderer als Joschka Fischer verteidigte im Szenemagazin „Pflasterstrand" Jüngers Freiheit als Künstler gegen die politischen Anklageschriften der Goethepreis-Kampagnisten. Mit der ewigen Forderung nach „Distanzierung von der Vergangenheit" seien die „Grünen" auch nicht besser als die angepaßten Establishment-Konservativen – zu denen Jünger sicher nie gehörte.

„Der Kampf als inneres Erlebnis" galt schließlich auch für die Fronterfahrungen in Auseinandersetzungen von Demonstranten und Polizei.

Und dann gab es ja noch den „Drogen-Jünger" aus dem 1970 erschienenen „Annäherungen. Drogen und Rausch", den die Christlich-Konservativen auch wieder nicht mochten. Der Jünger, der im distanziert beobachtenden Selbstversuch mit dem gesamten Spektrum der Drogen und Rauschmittel die Grenzen der menschlichen Existenz auslotet. Er ist derselbe Jünger, nun an die neunzig, der in den Tagebüchern von 1981–1985 („Siebzig verweht III") notiert, ein wohlmeinender Leser habe ihm zum Geburtstag zwei Marihuana-Zigaretten gesandt, die er mit großem Behagen im Gartenhaus verzehrt habe.

Fest steht: Ernst Jüngers Rang in diesem Jahrhundert bestätigen Ablehnung und Zustimmung gleichermaßen. Ein Leben, das zweimal den Kometen Halley gesehen und sein Jahrhundert als akribischer Seismograph begleitet hat, besitzt auch ohne stilisierendes Zutun goethesche Dimensionen. Mag der Stürmer und Dränger sich auch zum Weltenumspanner gewandelt haben: Die Voraussage, daß man Jünger noch lesen und über ihn streiten wird, wenn Böllgrassenz schon längst vergessen ist, bedarf jedenfalls schon heute keiner großen Propheten-gabe.

In Kürze

Baudenkmäler wackeln

Die historischen Bauten in Mitteldeutschland seien schwerer beschädigt als bisher angenommen, heißt es in einer Dokumentation zum Zustand von Baudenkmälern in Mitteldeutschland. Lediglich zwei Prozent der 2200 Schlösser, Burgen und Herrenhäuser zwischen Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen seien sehr gut erhalten. 27 Prozent wiesen schwere Schäden auf, und für 39 Prozent bestehe Einsturzgefahr, so die Studie. Erheblich beschädigt seien auch 45 Prozent der 15 000 Kirchen.

Immer unpopulärer

Seit vergangenem Dezember fallen die Zustimmungsraten für die polnische Regierung unaufhaltsam zurück. Während noch am Jahresende 60 Prozent erwachsener Polen mit der Kabinettsarbeit zufrieden waren, seien es im März knappe 39 Prozent, wie eine Umfrage des offiziellen Meinungsforschungsinstitutes CBOS ergab. Von zehn auf 25 Prozent stieg im gleichen Zeitraum die Zahl der Regierungskritiker. Nahezu die Hälfte aller Polen glaubt daran, daß es dem Premierminister Waldemar Pawlak nicht gelingen wird, das Land aus der wirtschaftlichen Krise herauszuführen.

Ein teures Unternehmen

Rund 25 Millionen Mark benötigt die Bahn, um 20 000 Eisenbahnwagen und 10 000 Lokomotiven mit einem neuen Firmenschild zu versehen. Die Entwurfskosten für das neue Firmenzeichen, bei dem nur die Hintergrundfarbe geändert wurde, beliefen sich auf 200 000 Mark.

An unsere Leser im Norden

Über das Thema „Die Krise als Chance/Alte und neue Realitäten, alte und neue Prioritäten" spricht Professor Arnulf Baring am 7. April 1994 um 20 Uhr in der „Provinzialloge Niedersachsen", Moorweidenstraße 36, 20146 Hamburg. Professor Baring habilitierte sich 1968 an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Freien Universität Berlin für das Fach der Politischen Wissenschaften. Auf Einladung Henry Kissingers war er an der Havard-University/USA tätig. Baring ist insbesondere durch das Buch „Machtwechsel" einer größeren Zahl von politisch Interessierten bekanntgeworden. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung, die von der „Staats- und Wirtschaftspolitischen Vereinigung e. V." in Zusammenarbeit mit der Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt" organisiert wird, ist frei.

Parteien:

Die unendliche Geschichte einer Stiftung

Nach zehnmonatigem Prozeß erkannte Düsseldorfer Gericht die schon 1989 angestrebte Genehmigung an

Nach zehnmonatiger Prozeßdauer setzten sich die Republikaner vor dem Verwaltungsgericht Düsseldorf gegen das Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen durch, das seit 1989 die Genehmigung ihrer Parteistiftung hinausgezögert hatte. Auf die sogenannte Untätigkeitsklage der Partei verurteilte seine 1. Kammer das beklagte Land, die nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch vorgeschriebene formelle Genehmigung der rechtsfähigen Stiftung auszusprechen. In seiner mündlichen Urteilsbegründung am 25. März wies der Gerichtspräsident Grus den Verdacht nicht von der Hand, das Ministerium habe das behördliche Genehmigungsverfahren gezielt jahrelang verschleppt.

Damit setzte er für diese Instanz einen Schlußpunkt unter die unendliche Geschichte eines ermüdenden Verwaltungsverfahrens und eine von gegenseitigen Vorwürfen gekennzeichnete mündliche Gerichtsverhandlung. Schon 1989 waren die Republikaner beim Kölner Regierungspräsidenten vorstellig geworden und hatten nach dem Wortlaut einer Mustersatzung eine Stiftung errichtet und zur Genehmigung vorgelegt, die den Namen des deutschamerikanischen Demokraten Carl Schurz tragen sollte.

Nach dem Vorbild der demokratischen Altparteien und der GRÜNEN soll die Parteistiftung der Republikaner ein Bildungswerk errichten und Seminare zur politischen Bildung abhalten, Publikationen und Studien zur staatsbürgerlichen Bildung erstellen und herausgeben, besonders begabte und engagierte junge Menschen in ihrer Ausbildung sowie zur Völkerverständigung den grenzüberschreitenden Jugendaustausch fördern und den Dialog mit politisch relevanten Kräften des Auslands führen. Nachdem die Stiftungsaufsicht des Kölner RP bis 1990 ein Jahr intensiver Behördenarbeit benötigte, um festzustellen, daß die von ihrer Mustersatzung wörtlich abgeschriebene Satzung der Stiftung formell nicht zu beanstanden und die Stiftung daher an sich zu genehmigen war, fand sich plötzlich in Bremen eine „Carl-Schurz-Gesellschaft", die angeblich Namensrechte geltend machte und die Behörde zu deren Bedauern bis 1991 hinderte, irgendeine Sachentscheidung zu treffen. Nun war der Partei als Stifterin die schnelle Entscheidung dringlicher als der Name, so daß sie sich nach einem Parteitag in Ruhstorf spontan zur Namensänderung in „Ruhstorf-Stiftung" und nach angeblichem Protest des Bürgermeisters dieser Gemeinde kurzerhand in „Franz-Schönhuber-Stiftung" entschloß.

Jetzt wurde es ernst für den Düsseldorfer Landesminister als oberste Genehmigungsbehörde: Leider fand sich kein anderer Franz Schönhuber, der Namensrechte einwenden konnte; leider entsprach die Satzung der Mustersatzung und eine tätige Stiftung einer Oppositionspartei wollte sich leider in der Warteschlange zur staatlichen Parteienfinanzierung anstellen.

Die Parteien, so weiß man nämlich in Düsseldorf, dürfen sich nach Urteilen des Bundesverfassungsgerichts nicht zu mehr als 50 Prozent aus der Staatskasse finanzieren. Als Ausweg fanden ihre Schatzmeister schon vor Jahren die Ausgliederung ihrer „Denkfabriken" und der Ausbildungsförderung ihres Parteinachwuchses in formell selbständige Stiftungen, welche überwiegend mit Steuergeldern ausgehalten werden, die aber bei der „Staatsquote" der Parteienfinanzierung verfassungsrechtlich nicht mitzählen. So treffen sich dann z. B. die Nachwuchs-Köfferchenträger der Jungen Union zu Schulungen in Bildungsstätten oder feinen Hotels und beziehen monatlich hohe Stipendien für ihr Studium.

Über ihre Auswahl entscheidet die Konrad-Adenauer-Stiftung der CDU, aber die Kosten trägt letztlich der Steuerzahler. Auch „Forschungsinstitute" leisten die Parteistiftungen sich, in deren „Gutachten" etwa nachzulesen ist, wieviel Prozent der Republikaner-Mandatsträger seit 1989 die Partei gewechselt haben. Keine Frage: So ein Wunderding von Stiftung wollten die Republikaner auch gern haben und zum kalten Buffet der indirekten Staatsfinanzierung vordringen – doch das ging nicht an!

Republikaner, fiel dem Ministerium 1993 urplötzlich ein, stünden „im Verdacht" der Verfassungsfeindlichkeit, und darum könnte ihre Parteistiftung das Gemeinwohl gefährden. In ihrem Parteiprogramm, ergänzte sein Beamter Wiek jetzt vor dem Verwaltungsgericht, würden die Republikaner gar die Endgültigkeit der Oder-Neiße-Grenze ablehnen! Die gegenwärtigen Grenzen, so begab er sich abwegig auf völkerrechtlich schlüpfriges Parkett, seien durch den 2+4-Vertrag endgültig und ewig unverrückbar festgeschrieben. Schwerste außenpolitische Verwicklungen könnte es heraufbeschwören – hier wurde seine Stimme besonders leise und eindringlich –, wenn NRW die Stiftung einer Partei genehmige, die das nicht anerkenne!

Nicht nur die Republikaner sahen das ganz anders, und als das Land in ihnen eine Gefahr für die Völkerverständigung sehen wollte, konterten sie: Bewiese nicht schon der österreichische Paß ihres bei der Verhandlung anwesenden designierten Geschäftsführers der Schönhuber-Stiftung, wie sie sich um Völkerverständigung bemühten? – Warum der Prozeßvertreter des Landes an dieser Stelle nur bereit grinste und sich jede Antwort verkniff, blieb sein Geheimnis. Ebenso steckte er mit verstehendem Lächeln eine aktuelle Erläuterung der Republikaner zum eigentlich beabsichtigten Namenspatron ihrer Stiftung ein: Carl Schurz sei als Demokrat vor den Verfolgungen und behördlichen Schikanen des Systems eines Fürsten Metternich nach Amerika geflohen; hätte er in seiner Heimat nur das Wort „Freiheit" benutzt, hätten verdachtschöpfende Bürokraten sogleich verfassungsfeindliche, also antimonarchische Umtriebe gewittert.

Für das Gericht kam es auf so feinsinnige Anspielungen nicht an. Es sprach schlicht Recht und verpflichtete das Ministerium, die Stiftung zu genehmigen. Wenn jede andere Partei eine Stiftung habe, dürfe das den Republikanern wegen des Verfassungsgebots der Chancengleichheit nicht verwehrt werden. Das sei für die erkennende fünfköpfige Kammer des Gerichts so evident, daß sich keines ihrer Mitglieder vorstellen könnte, ein anderer Richter könne diese Ansicht nicht teilen. Damit folge das Gericht exakt der Rechtsauffassung der Republikaner: Wenn die Stiftungsgenehmigung von Gemeinwohlkonformität abhänge, müsse sie gerade darum ausgesprochen werden. Parteien seien nämlich nach Ansicht des Bundesverfassungsgerichts als Wahlvorbereitungsorganisationen für das Verfassungsleben unverzichtbar. Ihre Chancengleichheit sei unverzichtbar für die freiheitliche demokratische Grundordnung. Einer Partei willkürlich die Genehmigung ihrer Parteistiftung vorzuenthalten, begründe daher eine Gefahr für die Verfassungsordnung, ja sei geradezu verfassungsfeindlich.

Nun wird im Ministerium verzweifelt darüber nachgedacht, ob der Erfolg, den Republikanern auf Dauer einer zweiten Instanz die Genehmigung zu verweigern, es wert ist, auch vor dem Oberverwaltungsgericht Mores gelehrt zu bekommen.

Klaus Kunze

Europa-Politiker:

Der Trick mit der Rheinüberquerung

Bonner Sonnenkönige in Straßburg werden gleich doppelt versorgt

„Die stopfen sich die Taschen mit Fahrtkosten voll, und wir kriegen gar nichts", empört sich der Bonner Abgeordnete eines großen Flächenwahlkreises. „Die" – das sind 81 deutsche Mitglieder des Straßburger Europaparlaments (EP) und 18 „Gäste" aus Mitteldeutschland. Bonner Mandatsträger müssen alle Kosten, auch ihr Spritgeld, aus der monatlichen Pauschale (steuerfrei 5978 Mark) bestreiten, selbst wenn sie 80 000 Kilometer pro Jahr durch den Wahlkreis brausen.

Europa erscheint so manchem MdB vom Rhein als eine Art Schlaraffenland, wo zwar nicht Milch und Honig fließen, dafür aber kräftige Fahrtkostenerstattungen. Denn wenn sich ein Berufseuropäer ins Auto setzt, zahlt ihm die Straßburger Parlamentsverwaltung für die ersten 400 gefahrenen Kilometer 0,73 ECU pro km. Das sind nach Umrechnungskurs vom 22. März 1,40 DM.

Für jeden darüber hinausgehenden Kilometer gibt es immerhin noch 0,37 ECU (71 Pfennig). Da staunen auch die deutschen Arbeitnehmer, die beim Finanzamt gerade mal 70 Pfennig pro Doppelkilometer als Werbungskosten ansetzen dürfen und bestenfalls 30 Pfennig davon als Steuererstattung wiedersehen.

Dabei werden die deutschen Europäer gleich doppelt versorgt. Den Bundestagsabgeordneten gleichgestellt, beziehen sie nicht nur genausoviel Diäten (10 366 Mark im Monat), sondern erhalten auch Freifahrkarten für die Eisenbahn.

Ein Trick funktioniert seit Jahren: Kostenlose Bahnfahrt mit Freifahrtkarte von z. B. München bis zum rechtsrheinischen Kehl, Umsteigen in ein dort geparktes Auto und Vorfahrt vor dem Straßburger EP-Gebäude.

Anschließende Erstattung für die Rheinüberquerung: 496,87 DM. Bei Anreise aus Rostock sind es gar 942,57 DM. Bei der Rückfahrt kann nach gleichem Muster kassiert werden.

Die Bonner Mandatsträger finden jedoch einen Grund zum Klagen. Ihnen werden bei Abwesenheit pro Sitzungstag 150 Mark von der Kostenpauschale abgezogen. In Straßburg wird Anwesenheit prämiert: 383,71 pro Tag.

Das Euro-Taschengeld gibt's auch, wenn die elsässischen Sonnenkönige dienstliche Termine (z. B. Seminar) auf der italienischen Insel Sizilien wahrnehmen. Wird dagegen im etwas weiter südlich gelegenen Inselstaat Malta oder sonst irgendwo auf dem Erdball getagt (außerhalb des EU-Bereichs), blättert Straßburg „nur" 190,89 Mark Tagegeld hin. Tröstlich, daß die Hotelrechnung extra bezahlt wird. Zum Vergleich: Ein deutscher Arbeitnehmer hat in Italien Anspruch auf 65 Mark steuerfreies Auslandstagegeld.

Der Bonner Neid wächst, wenn das Gespräch auf die Mitarbeiter-Pauschale kommt, jenen schönen Geldtopf, mit dem Politiker Referenten und Sekretärinnen beschäftigen können. 1991 lagen die Europäer mit 9225 Mark pro Monat hoch hinten (Bonn: 11 600). Inzwischen wurde der Bundestag (derzeit: 13 349 DM) überrundet: Straßburg zahlt jetzt 14 399 Mark.

Dagegen liegt die Kostenpauschale (Titel: Sekretariatszulage) in Straßburg mit 5267 Mark unter dem Bonner Betrag (5978), dient aber auch nicht zur Abgeltung von Fahrtkosten. Dafür gibt es für Europäer neben dem Kilometergeld noch einen Extratopf: 5784 Mark werden pro Jahr für Reisen innerhalb der EU gegen Vorlage der Tikkets erstattet. Bundestagsabgeordnete müssen sich jede Auslandsfahrt langwierig genehmigen lassen. Europa-Abgeordnete, die in Bonn eine Pause einlegen, finden dort reservierte Büros und (kostenlose) Telefonanschlüsse vor.

Zynisches Grinsen in Bonn über die europäische Altersversorgung: Zwar schließt Straßburg für jeden Abgeordneten eine Lebensversicherung ab, doch spätestens beim Auszahlungstermin gehen den Deutschen die Mundwinkel runter. Die europäische Altersversorgung wird mit dem deutschen Ruhegeld für Bundes- und Europaabgeordnete verrechnet.

Dafür mühen sich die Bonner noch, was in Straßburg längst Praxis ist: Die Euro-Politiker haben jährlich 30 000 Mark für Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung, um damit Info-Briefe und Zeitungen zu finanzieren, was durch Quittungen nachgewiesen werden muß. Verrechnungsstelle ist die jeweilige Fraktion. Mit dem Bonner Fraktionsgesetz haben sich die Bundestagsabgeordneten inzwischen die rechtliche Grundlage für diesen Posten geschaffen. Der Topf ist aber noch leer. Außerdem können die Europäer (ebenfalls gegen Rechnungsvorlage) 2000 Mark jährlich für Telefax-Geräte und Telekommunikations-Leitungskosten erhalten. In Bonn gibt es sogar den doppelten Betrag.

Hans-Jürgen Leersch

Entschädigung:

Rückgabe ist noch nicht in Sicht

Ansprüche der Vertriebenen werden zu Polens EU-Beitrittsbedingung

Es bleibt weiterhin unklar, ob und wann Vermögensansprüche vertriebener Ostdeutscher gegenüber Polen juristisch festgelegt werden. Das Thema, das aus den Verhandlungen über den am 17. Juni 1991 unterzeichneten deutsch-polnischen Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit ausgeklammert wurde, steht immer noch zur Debatte. Mittlerweile erweckt die zögerliche Haltung sowohl auf der bundesdeutschen als auch auf der polnischen Seite eher den Eindruck, daß es in Bonn und Warschau kaum jemand mit einem längst fälligen Abschluß eilig hat.

Die Bundesregierung verurteile die Vertreibung der Deutschen und habe die Einbeziehung deutschen Vermögens jenseits der Oder-Neiße-Linie niemals gebilligt, heißt es zwar in einer Stellungnahme des Staatsministers im Auswärtigen Amt, Helmut Schäfer, auf Anfrage des fraktionslosen Bundestagsabgeordneten Ortwin Lowack. Da aber die polnischen Vertragspartner offensichtlich nicht bereit seien, Rückgabe- und Entschädigungsansprüche der deutschen Heimatvertriebenen anzuerkennen, geraten die von bundesdeutschen Unterhändlern unternommenen Verhandlungsversuche immer wieder ins Stokken.

Aufgeben wolle jedoch Bonn keinesfalls, versicherte Staatsminister Schäfer: „Wir haben nie ausgeschlossen, daß diese Frage zu einem späteren Zeitpunkt unter anderen Bedingungen durchaus wieder aufgenommen werden kann." Doch müsse Bonn von Realitäten ausgehen, die es nicht ändern könne.

Zu den Realitäten zählen auch Polens Bemühungen um eine rasche Aufnahme in die Europäische Union. Nun will die Bundesregierung die Beitrittsverhandlungen mit Polen mit der Entschädigungsfrage der deutschen Vertriebenen verbinden. In diesem Zusammenhang wird am Rhein auf Ungarn verwiesen, das auf kluge Weise die slowakischen EU-Aufnahmewünsche zu nutzen wußte, um den Status seiner Volksgruppe erfolgreich zu regeln.

Ob dieses Verhandlungsmodell im Fall Polens anwendbar ist, ist allerdings zu bezweifeln. Zu lange wehrten sich die nacheinander folgenden Warschauer Regierungen dagegen, deutsche Ansprüche an das verlorene Eigentum geltend zu machen, als daß man glauben könnte, Polen wäre bereit, seinen Standpunkt zu revidieren. Es ist deshalb zu befürchten, daß auch bei den anstehenden EU-Beitrittsdebatten das Thema „Eigentumsrückgabe für Deutsche" nur marginal abgehandelt wird. Fraglich ist zudem, ob Bonn mit Nachdruck auf einer gerechten Regelung bestehen wird. Würden die Forderungen der deutschen Vertriebenen nicht ernsthaft unterstützt werden, so dürfte es für die Opfer bedeuten, daß das ihnen rechtlich zustehende Vermögen im bis zum Bug erweiterten Europa für immer und endgültig verloren gilt.

K. M.

Wie ANDERE es sehen:

„Freie Fahrt"



Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Analyse:

Für einen schöpferischen Neubeginn

Sudetendeutscher Geschichtsprofessor untersuchte vorurteilslos die Beziehungen zur Tschechei

Der sudetendeutsche Geschichtsprofessor Dr. Friedrich Prinz gibt in der FAZ vom 9. März 1994 eine ausgewogene Analyse der derzeitigen Lage zwischen Deutschen – einschließlich der Sudetendeutschen – und den Tschechen. Ein Ziel ist es, „alten Schutt" abzuräumen.

Er verweist darauf, daß die Entschuldigung Havels für die Untaten gegen die Sudetendeutschen Sympathie hervorrief, daß einzelne deutsche und tschechische Künstler und Historiker weiterhin Sympathie füreinander hegen, daß manche Tschechen einiges davon, was man jahrelang vor ihnen verborgen hat, einsehen und daß sich auch auf beiden Seiten Personen ohne ideologische Scheuklappen begegnen möchten. Um die Zeitschrift „Mitteleuropa" bilde sich ein Kreis aufgeschlossener Persönlichkeiten. In den deutschen Grenzregionen genießen Handwerker und Arbeiter, die hier ihr Geld verdienen, einen guten Ruf. Der deutsche Besucherstrom in die Tschechische Republik ist sehr groß.

Aber die gesamte Atmosphäre ist kühler geworden. Immer stärker hört man nationalistische Töne – auch aus kommunistischen und postkommunistischen Kreisen. Kontakte zwischen Sudetendeutschen und Tschechen stagnieren und sind rückläufig. In weiten Teilen Europas wächst der Vulgärnationalismus. Immer mehr Schatten der Vergangenheit tauchen auf. Prinz setzt ziemlich viel auf die Bemühungen von Historikern auf beiden Seiten, sich klarer zur Zweivölkergeschichte als vor dem Zweiten Weltkrieg zu äußern.

Ein Schriftsteller wie Pavel Kohout lenkt jedoch dabei den Blick auf die erste tschechoslowakische Republik und ihre Trennungsbestrebungen gegenüber deutschen Geschichtspartnern. Das Urteil, die damalige Tschechoslowakei „sei der beste Staat des damaligen Europas gewesen", ist nicht haltbar, nicht zuletzt angesichts der kritischen Stimmen, die sich in Großbritannien bei aller Freundschaft zur Tschechoslowakei nach wenigen Jahren sehr stark mehrten. In englischen Akten taucht der Begriff „Polizeistaat" für die Tschechoslowakei auf. Seit 1935 aber scherte sie als Glied aus dem Sicherheitsgürtel zwischen der Sowjetunion und dem Westen in Mitteleuropa aus und näherte sich der Sowjetunion. Dadurch entstand eine Distanz zum Westen. Im Staatsverteidigungsgesetz vom 31. Mai 1936 reduzierte man empfindlich die bürgerlichen Grundrechte.

Die Vertreter des „Sudetendeutschen Aktivismus", die sich unter dem kompromißfähigen Ministerpräsidenten Swehla der aktiven Rolle beim Aufbau der Tschechoslowakei genähert hatten und zeitweise 70 bis 80 Prozent der sudetendeutschen Wählerstimmen auf sich vereinigten, gerieten in eine „verzweifelte" Situation. Es kam die Weltwirtschaftskrise hinzu, die die deutschen Industriegebiete besonders traf, während die tschechische Schwerindustrie sich durch Rüstungsaufträge über Wasser hielt. 525 000 sudetendeutsche Arbeitslose bildeten das Hauptkontingent der insgesamt 846 000 Arbeitslosen in der Tschechoslowakei. Im benachbarten Reich entwickelte sich eine Scheinblüte der deutschen Rüstungsindustrie. Die kooperationswilligen sudetendeutschen Politiker gerieten in eine aussichtslose Situation. Trotz kräftiger humanitär-demokratischer Behauptungen versuchte man nicht die Regierung nationaler Konflikte, wie sie z. B. im „mährischen Ausgleich" vorausgedacht war, zu realisieren.

Die Anstrengungen liefen in die Richtung der Tschechisierung der deutschen Randgebiete. Von sudetendeutschen Firmen verlangte man die Beschäftigung tschechischer Arbeiter, wenn sie Staatsaufträge wollten. Vieles, aber auch das, trieb die Sudetendeutschen in die Arme Hitlers. Prinz leugnet nicht die tiefen Wunden im tschechischen Nationalbewußtsein und die grausamen Opfer des kurzlebigen „Protektorats Böhmen und Mähren". Es folgte der furchtbare Rückschlag der Zwangsvertreibung und ein Rückfall in grausige Zeiten der böhmischen Geschichte.

Im Ersten Weltkrieg hatte man verbal das Selbstbestimmungsrecht auf die Fahnen geschrieben, aber wenn es die Deutschen in Anspruch nehmen wollten, wurde es als Separatismus verdammt, obwohl man den „Separatismus" gegenüber dem österreichischen Völkerverband in Anspruch genommen hatte. In den ersten Jahren zehrte aber die Tschechoslowakei von den umfassenden Erfahrungen in der österreichischen Verwaltung und im Gerichtswesen – bis in die höchsten Stellen.

Wahrscheinlich wäre man in den frühen 30er Jahren den sudetendeutschen Autonomiewünschen eher entgegengekommen, wenn nicht die umfangreichen Forderungen der Slowaken bestanden hätten, die man damals nicht zu erfüllen bereit war. In der damaligen Tschechoslowakei entstand ein innerpolitischer Immobilismus.

Heute aber sollten Bestrebungen nach Autonomie eine verstärkte Rolle spielen, um die Verkrustungen aufzubrechen. Kohout übersieht bei seinen Anklagen, daß die überwältigende Mehrheit der sudetendeutschen Wehrpflichtigen bei den tschechoslowakischen Mobilmachungen im Frühjahr und Frühherbst 1938 ordnungsgemäß zur Armee einrückte. Es gab zwar in Deutschland auch sudetendeutsche Kampfgruppen, aber sie wurden nicht von der Mehrheit der sudetendeutschen Bevölkerung getragen. Auch in der „Sudetendeutschen Partei" Hänleins gab es einen autonomistischen Flügel, dessen Vertreter 1940 in einem Dresdener Geheimprozeß zu KZ-Strafen verurteilt wurden.

Es gilt, die These von der Kollektivschuld der Sudetendeutschen aufzugeben. Es geht um einen schöpferischen Neubeginn im europäischen Geist. Es geht um redliche Partnerschaft bei der Aufnahme in die Europäische Gemeinschaft. Gerade Kohouts Rede gab Anlaß zu Warnungen vor neuen nationalistischen Verhärtungen, ohne daß alter Schutt weggeräumt wird.

Der Artikel von Professor Prinz sollte starke Beachtung bei vielen deutschen politischen Kräften finden, die wenig Ahnung von der Geschichte, dem Denken und Fühlen bei unseren östlichen Nachbarn und den Beziehungen zwischen den betroffenen Deutschen und unseren östlichen Nachbarvölkern haben. Seine Abgewogenheit kann auch vorbildlich für die Behandlung der deutsch-polnischen Beziehungen sein. **H. C.**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Nachbarschaft:

Ist historische Neurose heilbar?

Polnisch-litauischer Traktat soll im April unterzeichnet werden

Mit bilateralen Partnerschafts- und Freundschaftsverträgen regelte Polen in den vergangenen Jahren seine oftmals ambivalenten Nachbarschaftsverhältnisse. Nur noch mit Litauen, mit dem sich die gegenseitigen Beziehungen aus historischen Gründen vergleichbar schwierig wie mit Bundesdeutschland gestalten, soll das politische Nebeneinander vertraglich normalisiert werden.

Nach über zweijährigen Verhandlungen unterzeichneten jüngst die Außenminister Povilas Gylys und Andrzej Olechowski den polnisch-litauischen Traktat, dessen Inhalt allerdings erst nach der für April geplanten Paraphierung durch die Staatsoberhäupter beider Länder bekanntgegeben wird. Bis dahin wird in der polnischen und litauischen Öffentlichkeit vor allem darüber spekuliert, mit welchen Aussagen ein Schlußstrich unter die Vergangenheit gezogen wird. Aktuell ist diese Frage für beide Seiten, da der offiziell bekundete Vergebungswille im Grunde weiterhin von gegenseitig geschürten Antipathien und Ressentiments überschattet wird.

Polens Beziehungen zu Litauen reichen bis ins spätere Mittelalter zurück. 1569 verwandelte sich die seit langem bestehende Personalunion unter den polnischen und litauischen Herrschern zu einer Realunion, die als Doppelreich Polen-Litauen in die Geschichtsschreibung einging und bis ins 18. Jahrhundert wirkte. Dem Bruch folgte erst später (1920) die Besetzung des nach dem Ersten Weltkrieg Litauen zugesprochenen Wilna-Gebietes durch polnische Truppen, die von der heimischen Bevölkerung der Neris-Metropole bis heute als Okkupation empfunden wird.

Daß eine Union mit Litauen in früherer Form wiederherzustellen sei, daran glaubt in Polen niemand mehr. Da aber engere Kontakte Litauens zu skandinavischen Ländern und der Bundesrepublik in Warschau nur ungern gesehen werden, sollen angeblich aus geopolitischen Gründen Polens Beziehungen zu Litauen intensiviert werden. Zudem liegt Polen viel daran, den Status seiner Minderheit in Litauen (sieben Prozent der Gesamtbevölkerung) rechtlich festzulegen, um so zukünftige Streitpunkte zu vermeiden.

In den polnischen Medien heißt es, Polen und Litauen bräuchten eine völlig neue Nachbarschaft, mit völlig neuen Inhalten. Der Warschauer „Polityka"-Publizist Adam Krzeminksi plädierte für einen lebendigen Dialog auf beiden Seiten. Die heutigen Probleme Litauens mit seiner Vergangenheit seien mit denen der Polen in Schlesien, Pommern und Ostpreußen vergleichbar, schrieb Krzeminski. Die Polen hätten wie die Litauer sich und der Welt eingeredet, daß sie mit diesen Gebieten zurückbekamen, was ihnen seit Jahrhunderten gehört habe. Aus Halbwahrheiten hätten sie sich eine „Piasten-Ideologie" aufgebaut und ihre Augen vor der deutschen Geschichte vieler Städte verschlossen, heißt es in dem „Polityka"-Artikel. Es sei höchste Zeit, die polnisch-litauische „Neurose" zu heilen. Beide Länder bräuchten heute mehr denn je einander, da ihre Geschichte und Gegenwart tief miteinander verwurzelt seien. Auch Polens Kenntnisse über Litauen seien noch lückenhaft, was eine gute Nachbarschaft nicht begünstige.

Ob sich nun mit dem polnisch-litauischen Traktat die durch die Vergangenheit vergifteten Beziehungen freundschaftlich gestalten lassen, bleibt abzuwarten. Zumindest in Warschau denkt man schon heute an einen verstärkten Kulturaustausch, Städtepartnerschaften und die Gründung gemeinsamer Institutionen. Der Wunsch, die dunklen Kapitel aus der aktuellen Debatte auszuklammern, ist dort groß. Polen bemüht sich angeblich um Praktisches: Es gehe schließlich nicht mehr darum, wem was gehörte, sondern um die Frage, was gemeinsam gemacht werden könne, heißt es über die polnisch-litauische Zukunft an der Weichsel. **Karin Morawietz**

Moldawische Dnjestr-Republik:

Wo rote Sowjetsterne noch glühen

Der Mini-Staat westlich des Dnjestr wartet auf östliche Übernahme

Wer die separatistische, bisher von keinem Staat anerkannte „Moldawische Dnjestr-Republik" besucht, der scheint in einem Ländle zu sein, das sicherlich nach dem Wohlgefallen der beiden Moskauer Putschisten Ruslan Chasbulatow und General Aleksander Ruzkoj strukturiert ist: Überall rote Sterne sowie Lenin-Konterfeis.

An den Türen von Ministerien und Verwaltung prangen vor den Namen die Kürzel „Tow." (Gen.), was soviel wie „Genossin" oder „Genosse" heißt. Die Amtssprache ist Russisch, derweil in diesem Teil der Republik Moldawien die meisten Einwohner Russen und nicht Rumänen sind. Daher auch der Separatismus.

Die tragende Partei ist weiterhin die Kommunistische Partei. Aleksej Winieri, KP-Mitglied und auch Vertreter der jüdischen Minderheit, meint, daß schon aus optischen Gründen für das Ausland eigentlich eine Art SPD zu gründen sei. Aber dafür sei momentan keiner zu gewinnen. Es blüht der private Straßenhandel, und Privatfirmen sind sogar erwünscht. Ebenso die Kirche, die orthodox ist, zumal Russen, Rumänen und die hier lebenden Ukrainer (die Republik grenzt ausschließlich an die Ukraine) Orthodoxe sind. So hilft der Staat, das Kloster Kickanow aufzubauen, das auf der anderen Dnjestrseite liegt, die an die eigentliche Republik Moldawien grenzt, jedoch noch zur Dnjestr-Republik gehört. Es leben dort wieder 30 Mönche, und sie haben großen Zulauf: 120 Seminaristen.

Auf den Plätzen sieht man neue Heldendenkmäler für Gardisten, Kosaken und Polizisten, die dort noch Milizionäre heißen. Sie sind im Kampf mit Einheiten der Republik Moldawien gefallen.

Die Frage, wann die Dnjestr-Republik von Rußland anerkannt wird, ist nur noch eine Frage der Zeit. Existiert die Republik doch dank der 14. Russischen Armee unter General Aleksander Iwanowitsch Lebied, der im Clinch mit Präsident Igor Smirnow liegt, der jedoch demokratisch gewählt wurde. Smirnow betreibt schon seit geraumer Zeit die Abberufung des Generals.

Auch die Währung ist fast gemeinsam, nur daß der Dnjestr-Rubel mit dem Konterfei des zaristischen Marschalls Aleksander Suworow versehen ist, der vor 200 Jahren Tyraspol von den Türken befreite.

Der Zwist zwischen General und Präsident geht übrigens darum, daß der Staatschef und seine Mannen offen verdächtigt werden, „für jeden Fall" dicke Schweizer Bankkonten zu besitzen.

Joachim Georg Görlich

Leserbriefe

Ein verbreiteter Brauch

Betr.: Folge 1/94, Seite 8, „Brummtopf und Teufelsgeige"

Darauf hatte ich lange gewartet, daß der Brummtopf einmal erwähnt wurde. Nun tauchte er in den schönen Versen von Gert O. E. Sattler auf. Im Innern Ostpreußens war er unbekannt, eher war er wohl an den Küsten zu Hause. In meiner frühen Kindheit vor dem Ersten Weltkrieg in Zoppot trat er immer in der Silvesterzeit auf. Da kamen mehrere junge Burschen mit geschwärzten Gesichtern in jedes Haus; einer hatte ein kleines Bierfaß vorne umgehängt, an der Vorderseite zwei runde Öffnungen, aus denen ein Roßhaarstrang heraushing; der wurde kräftig mit Wasser befeuchtet, einer der Burschen zog abwechselnd an den Enden, und so gab es das laute brummende Geräusch, zu dessen Takt dann gesungen wurde:

Wir wünschen dem Herrn ein' gedeckten Tisch
An alle vier Ecken ein' gebrat'nen Fisch!
Wir wünschen der Madam eine goldne Kron',
Aufs nächste Jahr ein kleinen Sohn.
Wir wünschen der Köchin einen großen Schlef,
damit sie kann rühren Suppen und Fleesch.

Die letzte Strophe endete: „Und nu is de Brummtopf ut." Wenn die erwartete Belohnung zu gering ausfiel, wurde noch ein Spottvers drangehängt. Übrigens begann der Vortrag so:

„Wir kommen aus dem Morgenland,
Die Sonn' hat uns so schwarz gebrannt."

Ich vermute, daß dieser Brauch längs der Wasserkante verbreitet war, denn aus Schleswig-Holstein ist mir ein Vers darüber bekannt:

„Anneliesch en, mach die Dören apen,
und laß den Rummelpot in.
Und wenn der Schipper von Holland kommt,
dann hett he gooden Sinn."

Helmut Weber, Oberaudorf

Nur mitleidige Blicke

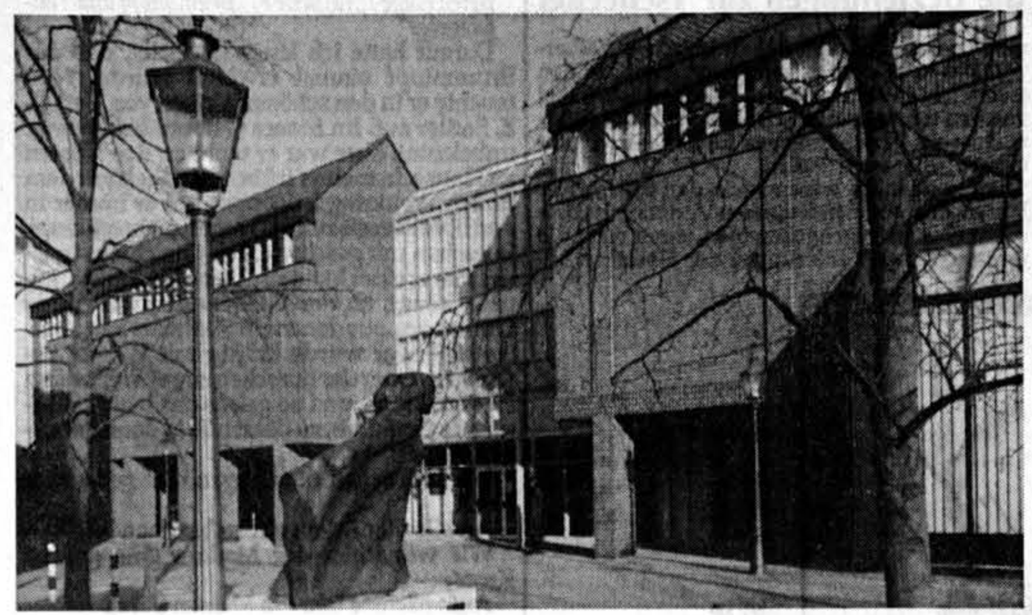
Betr.: Folge 11/94, Seite 1, „Die blendende Kraft des Verpackten"

Es ist wirklich bedauerlich, daß die ehemaligen Schutzmächte Berlins kaum noch Einfluß auf die Gestaltung der Stadt haben. Das seltsame Vorhaben des „Verhüllungskünstlers" von eigenen Gnaden wäre von den Kommandeuren wahrscheinlich mit leichtem Lächeln auf dem letzten Platz der Aktensammlung untergebracht worden, ohne daß bleibender Schaden zu befürchten gewesen wäre. Die Bundesrepublik Deutschland läuft Gefahr, mit ihrem eingepackten Parlamentsgebäude weltweit Gespött und mitleidige Blicke über sich ergehen lassen zu müssen.

Egal wie die Verpackung des Parlaments ausgeht: Mit dem Schaden, den Folgekosten und dem Müll muß Deutschland zurechtkommen. Im Gefolge der Aktion könnten einige Politiker Grund erhalten, ihr Gesicht zu verhüllen. *Georg Thiel*, Garbsen

Zeugnisse deutscher Geschichte

Ein Besuch im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg bietet Information für die ganze Familie



Ostpreußisches Landesmuseum in Lüneburg: Interessantes für die ganze Familie

Staunend stand die blonde Marjell im Eingang zum Ostpreußischen Landesmuseum und blickte fest ehrfurchtsvoll dem Mann ins Gesicht, der dort Wache hielt, so wollte man meinen. Er trug ein grünes altertümliches Gewand und hatte sich eine riesige Trommel um den Leib geschnallt. Als der Mann sich trotz intensiven Starrens des kleinen Mädchens nicht rührte – schließlich war es eine lebensgroße Puppe, angetan mit einem Kostüm des Lüneburger Theaters –, gab sie auf, packte ihren Bruder, der ohnehin schon unruhig wurde, bei der Hand und stürzte mit ihm voller Vorfreude ins Museum.

Und was gab es da nicht alles zu entdekken! Vor allem an solch einem verregneten Sonntag wie diesem. Die Marjell war sicher: in den Ferien würde sie ganz gewiß wiederkommen.

Gerade in diesen Tagen (noch bis zum 29. Mai) wird in den Museumsräumen in der Lüneburger Ritterstraße 10 eine ganz ungewöhnliche Ausstellung gezeigt: Volkstümliche Musikinstrumente aus dem Memelland und aus Litauen. Schon beim Betreten der Räume wird der Besucher eingestimmt. Leise Musik – wehmütige Weisen voller Schwermut – erklingt aus einer Ecke und schwingt angenehm durch den Raum. Dort in der Ecke befindet sich auch ein großes Fernsehgerät, das ein Videoband abspielt. Eine Frau und ein Mann spielen auf den alten Instrumenten, demonstrieren ihren zauberhaften Klang.

In Vitrinen davor befinden sich die oft mit kunstvollen Schnitzereien verzierten Instrumente: Kankles meist, dem Laien vergleichbar mit einer Zither oder einer kleinen Harfe. Diese Kankles gehören zu den ältesten Musikinstrumenten des Baltikums; erste Erwähnung fanden sie schon um 4000 v. Chr. Aber auch riesenhafte Flöten, sogenannte Litauische Dudel, die an kleine Alphörner erinnern, oder Strohflöten und ein Ziegenhorn sind in der Ausstellung zu bestaunen. Über Kopfhörer kann der besonders Interessierte dann Weisen aus Litauen lauschen. Den „Augenmenschen" unter den Besuchern werden Bilder von Karl Eulenstein, dem Maler aus dem Memelland, gefallen. In Tempera oder Aquarelltechnik hat der 1892 in Memel geborene Eulenstein die Landschaft und die Menschen seiner Heimat festgehalten. Man reißt sich nur schwer los von dieser Präsentation, die einmal mehr beweist, daß Musik keine Grenzen kennt.

Doch mehr Sehenswertes erwartet den Besucher des Ostpreußischen Landesmuseums in diesen Frühjahrstagen. Zum 450. Gründungsjahr der Königsberger Universität hat man Werke des ersten und einzigen Zeichenlehrers der Albertina, Adolf Schwenk (1900 bis 1987), zusammengetragen und zeigt diese in einer Kabinettausstellung im Obergeschoß (bis 8. Mai). Schwenk, der sich als Spätexpressionist verstand, schuf Ölgemälde, Aquarelle, Feder- und Bleistiftzeichnungen sowie Holzschnitte. Vor allem seine Abend- und Nachtstimmungen am Wasser, die meist in den späten dreißiger Jahren entstanden, beeindrucken. Aber auch seine Skizzen, die ihm als Vorlagen für spätere Arbeiten im Atelier dienten, und seine schwungvollen Zeichnungen sprechen den Betrachter an, vor allem dann, wenn er die Menschen Ostpreußens in ihrer Umgebung festhält – arbeitende Menschen meist wie Bauern, Hafenarbeiter oder auch einen Schmied. Auf diese Weise hat Schwenk nicht zuletzt auch ein Stück ländlichen und städtischen Lebens aus vergangenen Zeiten bewahrt.

Dieses Leben ist es auch, das sich immer wieder in den Ausstellungsräumen des Museums widerspiegelt, sei es in der Abteilung Landwirtschaft und Viehzucht, sei es in der Darstellung der geistigen Leistungen, die weit über Ostpreußens Grenzen hinaus Impulse gaben und heute noch nachwirken; man denke nur an das Weltbild des Nicolaus Copernicus oder an Immanuel Kant, Johann Gottfried Herder und Johann Georg Hamann.

Die blonde Marjell vom Eingang ist derweil vor dem großen Treckwagen stehengeblieben, der an eine der schrecklichsten Episoden in der Geschichte Ostpreußens erinnert. Vielleicht war ihre Großmutter auf solch einem Wagen in den rettenden Westen geflüchtet – man weiß es nicht und wagt auch nicht zu fragen, so andächtig steht das kleine Menschenkind vor diesem Zeugnis deutscher Geschichte. Aber wiederkommen wird sie gewiß, das ist ihrem Gesicht anzusehen, so sehr glänzen die Augen vor Wissensdurst und Neugier. **Silke Osman**



Aktuelle Ausstellung: Musikinstrumente aus dem Memelland und Litauen
Fotos (2) OL

*

Weitere Sonderausstellungen sind im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, geplant: Atlantis des Nordens – Ostpreußen in der Fotografie. Eine Ausstellung aus Warschau und Allenstein (10. Juni bis 28. August); Wald und Jagd in Ostpreußen – Rominten damals und heute (9. September bis 20. November); Der Weißstorch – Vogel des Jahres 1994 – in Ostpreußen und Deutschland (20. Mai bis 24. Juli); Edith von Sanden – Tierplastikerin aus Ostpreußen. Zum 100. Geburtstag (29. Juli bis 2. Oktober). Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 10 bis 17 Uhr. – Nähere Informationen gibt es auch an dem Stand des Ostpreußischen Landesmuseums beim diesjährigen Deutschlandtreffen am 11./12. Juni in Düsseldorf (Halle 6.1)

Himmelsmusik

VON DIETLIND IN DER AU

Seht mal dort
der zerrissenen Federwolken
und des Kondensstreifens
windgedrechselte
blauweiße Klaviatur
und hört mal
wie die Pappel
darauf spielt
im Hin und Her
der schwarzen Finger
als wollte
sie sich aufwärmen
oder die grünen Handschuhe
herbeisingen.
Ja lacht nur.

Bewegende menschliche Schicksale

Ostpreußen beteiligten sich am Sächsischen Literaturwettbewerb

Im vergangenem Jahr hatte das Sächsische Staatsministerium für Soziales, Gesundheit und Familie einen Literaturwettbewerb für Senioren ausgeschrieben. Die Senioren sollten über ihr Leben, ihre beruflichen und persönlichen Erfolge und Rückschläge, über ihre Heimat schreiben, um Vergangenes und Wesentliches für die jüngere Generation zu bewahren. Die Ausschreibungsunterlagen und die Informationen hierüber wurden über die Bürgermeister und Landräte des Freistaates Sachsen an die älteren Mitbürger verteilt.

Laut Information des Sächsischen Staatsministers für Soziales, Gesundheit und Familie, Dr. Hans Geisler, fand der Wettbewerb eine unerwartet große Resonanz. Dem Schreibaufruf folgten 597 Senioren beiderlei Geschlechts zwischen 50 bis über 90 Jahren, besonders aus dem Freistaat Sachsen, aber auch aus anderen deutschen Bundesländern, so aus Berlin, Bayern, Brandenburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Einsendungen kamen sogar aus Österreich, Rumänien, der Slowakei und Uruguay.

Die zum Teil hochbetagten Senioren schrieben oft recht ausführlich in verschiedenen literarischen Genres über das von ihnen in den vergangenen Jahrzehnten Erlebte. Erfreulich ist, daß sich unter den Teilnehmern auch mehrere Heimatvertriebene, so aus Ostpreußen, besonders aus Königsberg, Pommern und der ehemaligen Tschechoslowakei befanden, deren Arbeiten eine solche Qualität hatten, daß sie nicht nur von der Vorjury, sondern auch von der beim Minister gebildeten Endjury beurteilt wurden.

Sie berichteten über ihre Regional-/Ländergeschichte, über berühmte Landsleute aus der Heimat, die als prominente Persönlichkeiten die Geschichte ihrer Geburts- und Heimatorte und Gesamtdeutschlands mitprägten, die aber in den vergangenen Zeiten in Vergessenheit gerieten. Sie schrieben auch über ihre eigenen bewegenden menschlichen Schicksale und über Kriegs- und Vertriebenenerlebnisse.

Zum Abschluß des Literaturwettbewerbs wurden durch den Dresdner Staatsminister alle Autoren zu kulturellen Veranstaltungen in den Regionen des Freistaates Sachsen eingeladen, in denen unter anderen prominente Schriftsteller wie Werner Heiduczek ihre Arbeiten vorstellten und vor allem auch die ermittelten Preisträger aus ihren Amateurarbeiten lasen.

In einem Erzählband mit dem Titel „Erinnerung", der vom Dresdner Ministerium herausgegeben und als Anerkennung allen Teilnehmern übergeben wurde, sind die besten 41 von der unabhängigen Jury ausgewählten literarischen Arbeiten veröffentlicht worden. Auch die Namen und Wohnorte der Autoren wurden in diesem Band dokumentiert. Alle eingereichten Beiträge werden zur weiteren Aufbewahrung und Nutzung dem Leipziger Archiv der deutschen Einheit übergeben. Vorgesehen ist auch, daß zahlreiche eingereichte Beiträge in Lese- und Wanderausstellungen der Öffentlichkeit vorgestellt werden. **DRS**

Leichter Strich und zarte Farben

Ausstellung zum 120. Geburtstag von Helene Neumann in Königsberg

Vom 8. April findet in der Staatlichen Kunstgalerie in Königsberg für drei Wochen eine Gemäldeausstellung mit Bildern von Helene Neumann statt. Vom 5. Juni, dem „Tag der Stadt" Rauschen, wird die Ausstellung im Künstlerhaus derselben Stadt über den Sommer fortgeführt.

Die überwiegend als Grafikerin bekanntgewordene Künstlerin lebte von 1874 bis 1942 in Königsberg und in Rauschen/Samland. Ihr Vater Ernst und Großvater Franz Neumann lehrten an der Königsberger Universität als Pathologe bzw. mathematischer Physiker. Die künstlerische Begabung dürfte aus ihrer Verwandschaft zu der Familie des in Königsberg bekannten Kunsthistorikers A. Hagen herrühren. Bereits während des Besuchs der höheren Töchterschule wurde ihre mathematische und künstlerische Begabung durch privaten Zusatzunterricht gefördert.

Ihre Ausbildung zur Grafikerin absolvierte sie von 1897 bis 1900 in München bei Peter Halm sowie Heinrich Wolff, der dort seit 1896 lehrte. 1902 trat sie in die neu errichtete Damenklasse der Königsberger Akademie in der Königstraße unter Heinrich Wolff ein.

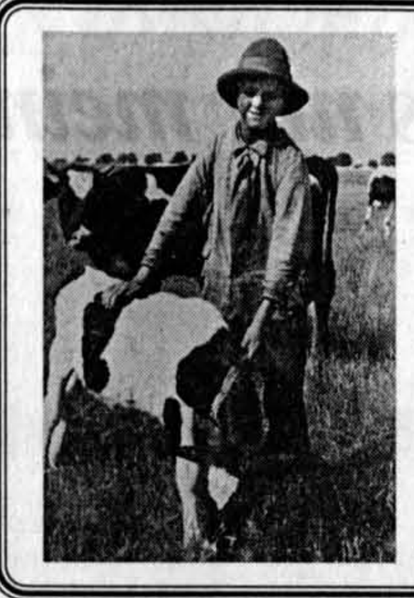
Die Motive ihrer Bilder entnahm Helene Neumann überwiegend dem Samland mit seiner Steilküste, der Nehrungslandschaft, der Stadt Königsberg sowie Masuren. Außerdem gab sie Eindrücke von Reisen, wie etwa nach Italien, meist in Form von Radierungen, wieder. Neben Radierungen schuf sie überwiegend Lithographien und Aquarelle. Eine große Anzahl ihrer sie kennzeichnenden „Originalsteinzeichnungen" wurden als Postkartenserien zwischen 1908 bis 1920 bei H. Schwarz sowie um 1934 bei A. Wilutzky vertrieben. Weiterhin stellte sie einige ihrer Radierungen als Kalenderblätter zur Verfügung.

Schon zu Lebzeiten Helene Neumanns waren ihre Werke auf Ausstellungen des Königsberger Kunstvereins, der Akademie der Kunstgalerie Teichert in Königsberg und auch in Berlin (1912) ausgestellt worden: Mit feinem Verständnis versenkte sich die Künstlerin in die Landschaft ihrer ostpreußischen Heimat, zeichnete mit leichtem Strich und zarten Farben und weckt dadurch noch heute im Betrachter lebendige Vorstellungen und Erinnerungen. Ab 1900 widmete sie sich der Plenairmalerei.

1903, nach dem Tode der Mutter, bezog sie ein neu errichtetes Haus in Rauschen, Karlstraße 111, das Haidehaus, in dem sie ein Atelier einrichtete. Nach dem Tod des Vaters 1918 mußte sie auf Grund wirtschaftlicher Schwierigkeiten das Haus vermieten, bezog während der Wintermonate das Haus des Hausfrauenbundes in der Hardenbergstraße 17 in Königsberg und verbrachte die Sommermonate in einem Studienpavillon, den sich der Vater auf ihrem Grundstück etwa 1903 errichtet hatte. **NR**



Helene Neumann: Frauen am Haff (Farblithographie, Postkarte)



Der arme Hannes

Ein Jungenschicksal aus schwerer Zeit

– Erzählung von Heinz Kebesch –

5. Fortsetzung

Was bisher geschah: *In einem kleinen Dorf am Kurischen Haff lebt der Waisenjunge Hannes Korbjuhn beim Schneider Pelluweit und dessen Frau Minna. Anstelle eines Zuhauses und einer guten Ausbildung hat der Junge ein schweres Los gezogen. Der Schneider und seine Frau schikanieren ihn, wo sie nur können. Eines Tages erzählt Hannes seinem neuen Freund Robert, dem Gemeindehirten, von seinem Schicksal. Der berichtet dem Pfarrer von den Zuständen im Haus des Schneiders. Er stellt Pelluweit zur Rede.*

„War das alles, was Sie mir zu erzählen haben, Herr Pfarrer. Das sind doch alles Märchen, was ich vernehmen muß. Märchen, nein, das sind ganz unverschämte Lügen, die über uns verbreitet werden", sagte der Schneider mit gespielter Entrüstung. „Was haben Sie mit dieser Sache überhaupt zu tun? Kümmern Sie sich um Ihren Tempel. Sie wissen ja, daß ich Ihrer Kirche nicht angehöre und auch mit Ihrem Zauberkram nichts zu tun haben möchte", gab der Schneider dem Pfarrer zur Antwort, der immer noch in der Nähe der Tür der Schneiderstube stand, ohne eine Sitzgelegenheit angeboten bekommen zu haben.

„Sie müssen bedenken, Herr Pelluweit, daß Hannes unserer Kirche angehört. Er wurde von mir getauft und konfirmiert. Seit Hannes bei Ihnen wohnt, ist er nicht mehr an den Sonntagen zum Gottesdienst erschienen. Auch beim Jugendkreis vermißt man ihn seit längerer Zeit. Das ist doch alles sehr merkwürdig. Ich bin aber nicht nur der Pfarrer des Dorfes, sondern auch für meine Gläubigen der Seelsorger. Daher habe ich die Pflicht, mich auch um Hannes zu kümmern."

Der Schneider schaute den Pfarrer verärgert und mißlaunig an und sagte dann: „Nun hören Sie mal gut zu, was ich Ihnen zu sagen habe. In meinem bisherigen Leben hat mir Ihr Gott, Ihre Kirche oder sonst wer von Ihren Heiligen nicht geholfen. Mit meinem Leben mußte ich immer allein fertig werden. Daher möchte ich auch jetzt mit Ihrem Kram nichts zu tun haben. Und was Hannes angeht, das ist unsere Sache. Das ist alles mit dem Bürgermeister geregelt worden."

„So viel Unglauben und Leugnen unseres Allmächtigen Schöpfers habe ich in meinem Leben noch nicht vernommen. Sie sollten sich, Herr Pelluweit, nicht versündigen, wenn Sie Gott und unsere christliche Kirche ablehnen", mahnte der Pfarrer. „Wie kann es nach Ihrer Meinung überhaupt Zweifel an Gott geben? Wer hat die Welt in ihrer Schönheit geschaffen? Wer gibt den Menschen und der Natur die Kraft zum Leben? Wer gibt uns das tägliche Brot? Haben Sie, Herr Pelluweit, darüber schon einmal ernsthaft nachgedacht?"

Der Schneider schaute von seinem Arbeitstisch zum Fenster hinaus und erwiderte, ohne den Pfarrer anzusehen: „Sie erzählen mir hier von Dingen, die Sie gar nicht beweisen können. Was ich gesagt habe, dabei bleibt es!"

„Wenn das alles ist, was Sie mir zu sagen haben, so ist das sehr bedauerlich und traurig. So sollten Sie nicht reden, Herr Pelluweit", seufzte der Pfarrer. „Aber bevor ich Sie verlasse, möchte ich Ihnen die in unserem christlichen Glauben an wichtiger Stelle stehende Nächstenliebe zum Nachdenken empfehlen. – Die Nächstenliebe ist ein altes Grundgesetz unseres menschlichen Lebens. Hat Ihre Mutter Ihnen als Kind und jungem Menschen nicht auch Liebe gegeben? Wenn man ohne Liebe mit Menschen umgeht, so wie Sie das mit Ihrem Lehrling Hannes ohne ersichtlichen Grund tun, mit einem armen, unschuldigen jungen Menschen, der Vater und Mutter verloren hat, ruft ein derartiges Verhalten grenzenlose Rohheit und Rücksichtslosigkeit hervor. Die Folgen sind für den Ihnen anvertrauten Waisenjungen Hannes schrankenlose, belastende seelische und körperliche Qualen. Können Sie und Ihre Frau das verantworten? Haben Sie denn kein Gewissen? Das habe ich Ihnen noch zu sagen, Herr Pelluweit", sagte der Pfarrer. „Guten Abend, Herr Pelluweit."

Der Pfarrer verließ das Haus des Schneiders. Dieser saß noch immer auf seinem Arbeitstisch und sagte kein Wort zum Abschiedsgruß des Pfarrers. Seiner Frau, die im Flur des Hauses gestanden hatte, war kein Wort dieser Aussprache entgangen. Dann hörte sie die Schritte ihres Mannes in der Schneiderstube und betrat schließlich den Raum. Sie bemühte sich, eine gleichgültige Miene zur Schau zu tragen. Doch ihre großen Augen, die durch die Magerkeit ihres Gesichtes noch mehr hervortraten, sprachen von ängstlicher Erwartung.

Der Schneider sagte nur mit hochrotem Kopf: „Morgen werde ich mir den Jungen vornehmen. Er ist ja noch heute in der Palwe. Wir haben uns mit ihm eine schöne Sache eingehandelt."

„Das hast du ja alles so gewollt. Nun müssen wir damit fertig werden", entgegnete die Frau und fügte hinzu, „vielleicht hätten wir doch einiges anders machen sollen."

Mit den Händen auf dem Rücken ging der Schneider in seiner Stube immer noch auf und ab, vier Schritte hin, vier Schritte zurück. Dann verließ er wortlos den Raum und strebte der alten Holzbank hinter dem Haus zu. Dort saß er nun in sich versunken. Die Worte des Pfarrers gingen ihm nicht aus dem Sinn. Er wollte aber nicht auf die Stimme seines Gewissens hören, an die ihn der Pfarrer erinnert hatte. Vielleicht zum ersten Mal schlug sie in seinem Inneren zögernd an. Er empfand auch keinerlei Schuldgefühle. Was wollte der Junge denn? Er hatte es doch gut! Ein Dach über dem Kopf und was zu essen. Alles andere würde sich finden. Wenn man ihn nur nicht in seiner Ruhe stören würde.

Hannes betrat ahnungslos die Schneiderstube

Am nächsten Morgen kam es zu einem furchtbaren Auftritt des Schneiders mit Hannes, der bereits im Stall Holz zerkleinerte. Die Frau rief Hannes in das Haus und sagte zu ihm: „Geh du nur zum Meister, der wird dir schon das Fell gerben."

Hannes betrat ahnungslos die Schneiderstube. Der Schneider sprang von seinem Arbeitstisch herunter und schrie den Jungen wütend an: „Was hast du dem Pfarrer alles erzählt? Vorgelogen und uns schlecht gemacht!" Der Schneider ließ Hannes nicht zu Wort kommen, zerrte ihn an den Haaren auf den Hof und verprügelte ihn mit seinem Riemen.

Wimmernd zog sich Hannes in den Stall zurück. Er wußte in seiner Angst und Herzensnot weder aus noch ein und konnte sich nicht beruhigen. Wem sollte er auch seinen Schmerz und Kummer klagen? Nur in Robert sah er seine einzige Hilfe und Hoffnung!

Inzwischen hatte der Pfarrer den Bürgermeister über seine Aussprache mit dem Schneider unterrichtet. Karl Behrendt versprach sofortige Hilfe, da er hin und wieder ebenfalls schon entsprechende Hinweise von Nachbarn über die Verhältnisse im Schneiderhaus erhalten hatte.

Es kam, wie es kommen mußte. Die lebhafte und ernste Aussprache zwischen dem Bürgermeister und dem Schneider endete in einem heftigen Streit. Hannes wurde daraufhin wieder bei den Fischerleuten Willuweit untergebracht, die ihn mit großem Mitgefühl wie einen Sohn aufnahmen. Die Amtsvormundschaft in Memel erhielt durch den Bürgermeister einen Bericht, in dem unter anderem auf die wiederholten Mißhandlungen von Hannes durch den Schneider hingewiesen wurde. Fortsetzung folgt

*

Das Foto im Titel entnahmen wir dem Band „Bilder aus Ostpreußen", Weltbild-Verlag, Augsburg

Unser Kreuzworträtsel

dt. Physiker aus Königsberg (Gustav) + 1887 (Spektralanalyse)
berühmtes Bauwerk in Danzig
span. Nationalheld
Autoz. Hannover
franz. Dichter (Victor) + 1885
Gartenpflanze
speckig, ölig
Zeich. f. Fluor
Pregelarm in Königsberg
lat. Form von Urban
schwed. Fluß
Vater u. Mutter
Kurzform von Anton
Zahlenlotterie
griech. Gott
Platz, Stelle
Gebot, Vorladung
unbest. Artikel
Ort in Galiläa
Autoz. Gießen
Tierwohnung
...kirche i. Danzig
Pferdegangart
Muse der Sternenkunde
Zeich. f. Rhenium
nord. Göttergeschlecht
sehr kurze Zeitspanne

Auflösung

T B
MOOSBRUCH
SUCCASE
RH AYR
DA WAS LE
KNEIPHOF
KEN HANF
O ZEIL
ARIE NL 13
DRK XE

BK 910-350

Auflösung in der nächsten Folge

Ingrid Hüffel

Auch eine Premiere

Ich sitze auf dem weinroten plüschbezogenen Sitz in der 10. Reihe. Der Vorhang senkt sich. Noch bin ich eingehüllt in den Zauber, den die Schauspieler versprüht haben; trotzdem klatsche ich sofort. Wie von fern nehme ich das laute rhythmische Stampfen wahr. Meine Erregung wächst durch das Dröhnen und den Jubel im Saal. Die Künstler verbeugen sich. Ich klatsche so sehr, daß meine Hände heiß werden. Man hat es als Zuschauer in den Händen, daß die Künstler jedes Mal aufs neue vor den Vorhang treten.

Meine Gefühle liegen offen. Ich will etwas rufen, etwas ganz Wichtiges, und ich weiß auch, was. Ein Wort will raus. Ich habe Angst, ein Wort auf die Welt zu lassen. Wegen der Leute. Sie könnten über mich lachen.

Ungezählte Male habe ich es im Theater probiert, aber es blieb mir immer im Halse stecken. Mein Hals ist rauh. Ich öffne den Mund, doch er bleibt stumm. In mir ist die Todesstarre der verpaßten Gelegenheit. Meine Schenkel scheinen festgeleimt, die Hände sind feucht, der Bauch krampft.

Wieder kein Ton! Es muß mir heute glücken, noch bevor die anderen verstummen. Männer brüllen es längst. Aber ich bin eine Frau! Jetzt! Die Leute rasen, trampeln. Meine Stimmbänder straffen sich, stolpern, springen, laufen. Dünn entringt es sich meinem leicht geöffneten Mund. Es dringt nicht weiter als bis zu meinem Vormann. Aber es ist auf der Welt. Mein Mut ist geweckt. Ein Rausch überschüttet meinen Körper wie mit Vitaminen. Plötzlich ist mir heiß. Ich fühle mich so leicht, fortgetragen; ich bin entspannt. Ich schreie, brülle, trampele. Meine Stimme verschmilzt mit den anderen. Bravo!

Heute hatte auch ich Premiere.

Klaus Weidich

Wie sag' ich's nur meiner Palme?

Fast geräuschlos und in zaghafter, rötlicher Bescheidenheit – der eigenen Herrlichkeit selber nicht achtend – war der neue Morgen endlich aus dem Dunkel der Nacht herausgetreten. Demutsvoll reihte nun auch er sich ein, in die Kette der Endlosigkeit, die da reicht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Wiederum war meine Nachtruhe schlaflos gewesen, und selbst das Bild dieser vollendeten Friedfertigkeit vermochte meine Unrast nicht zu stillen. Im Gegenteil, die Last meiner eigenen Vermessenheit drückte dadurch um so erheblicher auf meinen Schultern, und schwerer als je zuvor trage ich an der Schuld, jemand anderem Schmerz zugefügt zu haben ...!

Bitte? – Was sagten Sie, liebe Leser? Ich soll ruhig mein Herz ausschütten? – Und Sie wollen mir zuhören, als meine große ostpreußische Familie? Gut ...! Vielleicht schafft es mir Erleichterung ...!

Also, angefangen hatte es mit den Kühen. „... und durch leise Berieselung mit klassischer Musik wird das emotionale Befinden der Tiere deutlich verbessert, was sich dann natürlich sehr positiv auf die Milchleistung auswirkt ...", las ich in einer Zeitung. Neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen stehe ich immer sehr positiv gegenüber. Aber dieses wissenschaftliche Experiment nachzuvollziehen, war für mich schier unmöglich. Zwar hätte ich der Kuh zu jeder Zeit die Slawischen Tänze, op. 46, von Antonin Dvořák vorspielen können. Aber bitte, liebe Leser, wo hätte ich diese Kuh unterbringen sollen?

Anders hingegen verlief es mit dem weiteren Verlauf dieses Artikels. Nun versuchte der Autor sogar zu überzeugen, daß selbst das Wachstum und die Blütenpracht bei Zimmerpflanzen um ein Erhebliches vergrößert wird, wenn man seinen Pflanzen sehr intensive Zuneigung entgegenbringt; ja, wenn man mit seinen Zimmerpflanzen in einem harmonischen, emotionell bezogenen Miteinander lebt ...

Ich las diesen Artikel vier- oder gar auch fünfmal. Danach versank ich in stundenlanges Brüten, kämpfte verbissen mit nicht weichen wollender Skepsis. Und was dann passierte, geschah eigentlich aus der reinen Zufälligkeit heraus. Immer noch völlig geistesabwesend blickte ich aus dem Wohnzimmerfenster heraus. Und erst jetzt rückten allmählich die Konturen des schmalblätterigen Gebildes, welches als einziges Exemplar pflanzlicher Spezies mein Wohnzimmerfenster ziert, vollständig in mein Bewußtsein hinein.



Schacktarp in der Niederung — Foto Archiv

Im Vertrauen gesagt, liebe Leser, ich hatte schon großen Ärger mit diesem giftgrünen Gewächs, dem Geschenk einer Bekannten aus Oldenburg. Meiner Ansicht nach war diese Pflanze völlig neurotisch veranlagt, denn sie sträubte sich permanent gegen alle natürlichen Gegebenheiten: Sie wuchs nicht! Warf mir hin und wieder sogar gelbes Blattwerk für die Füße.

Soweit also zu Ihrer Orientierung, liebe Leser. Denn fast in Bruchteilen von Sekunden zuckte ein verwegener Gedanke durch meine Hirnwindungen. Aber vor einigen Aktivitäten – oder besser gesagt, vor allzugroßen Dammlichkeiten – ist von allerhöchster Stelle, in weisem Entschluß, so etwas wie eine Hemmschwelle gesetzt worden.

Sie möge mir nun verzeihen, diese allerhöchste Stelle, aber mit einigen Gläschen ostpreußischem Bärenfang läßt sich so etwas ganz gut überlisten. Beim dritten Gläschen begann ich auch schon zaghaft zu dem Wohnzimmerfenster hinüber zu lächeln.

Und beim vierten Gläschen gar schnalzte ich forsch mit der Zunge. Die Blume jedoch zeigte keinerlei Reaktion, verhielt sich eher demonstrativ reserviert. Ja, fast hatte ich dabei den Eindruck, als wollte sie mir zu verstehen geben: „Schnalz man ruhig mit der Zunge, du Esel, so leicht mache ich es dir nicht. Monatelang hast du dich nicht um mich gekümmert ...!"

Hmmmh! Nun war guter Rat teuer. Aber ich ließ nicht locker. Die Vermessenheit, liebe Leser, die Vermessenheit ...! „Dann komm mit mir, mein Goldstück!", lockte ich mit leiser Stimme das giftgrüne Gewächs, „komm mit mir in die Küche, ich werde noch etwas schreiben. Und du sollst die einzige sein, die mir dabei über die Schulter schauen darf!" Als ich die Pflanze dann davontrug, da sah ich, daß mein lockendes Werben anscheinend doch von Erfolg gekrönt war: Wie ein zirpendes Vögelchen, welches aufgeregt mit den Flügeln schlägt, so bewegte sich jetzt auch das Blattwerk meiner Pflanze ...

Nun, liebe Leser, nicht daß meine Küche ein besonderer Ort von Behaglichkeit oder gar besonders fruchtbarer Inspirationen wäre, aber meine Küche nimmt mir nichts krumm. In meiner Küche gestatte ich mir auch zu rauchen wie der Teufel. Und wenn dabei wieder einmal die Übergardinen Feuer fangen sollten ... In meiner Küche ist dieses kein Problem, der Wasseranschluß ist ganz in der Nähe.

So also begann es, liebe Leser. Doch auf weitere detaillierte Einblicke in unsere Intimsphäre möchte ich nicht eingehen. Schließlich möchte ich meine neue Lebensgefährtin nicht kompromittieren.

Aber von dem Wunder möchte ich berichten. Denn von Stund an verlor sie keinerlei gelbes Blattwerk mehr. Und sie wuchs und wuchs; ja, sie wuchs förmlich über sich selbst hinaus. Denn schon gar bald hatte meine giftgrüne Lebensgefährtin die Zimmerdecke erreicht. Ich glaube, der Teufel muß mich an jenem verhängnisvollen Abend geritten haben, als ich ihr übermütig zurief: „Mache dir wegen der Zimmerdecke keine Sorgen, mein Goldstück, gleich morgen früh spreche ich mit der Nachbarin, die über uns wohnt. Wir werden ein Loch in die Decke schlagen, dann kannst du wachsen bis in alle Ewigkeit. Und dieses Loch – es wird sicherlich auch die zwischenmenschlichen Beziehungen fördern. Hmmm! Denn sie – dort oben – sieht ganz passabel aus, und ledig ist sie auch ...!"

Seitdem, liebe Leser, fällt mir wieder gelbes Blattwerk vor die Füße, und das Wachstum hat sich auch wieder eingestellt. Meine Frage an die Redaktion der Zeitung habe ich natürlich sehr präzise formuliert: „... und darum interessiert es mich besonders, ob Eifersucht auch bei Zimmerpflanzen zu psychosomatischen Krankheitssymptomen führen kann ...?"

Eine Antwort steht leider noch aus, aber schließlich liegt die Angelegenheit ja auch erst neun Monate zurück.

Erich Nietsch

Ein Geheimnis um den preußischen Kronprinzen

Zum ersten Male standen wir, mein Chef, Feuilletonchef beim Berliner Tageblatt, Fred Hildenbrandt, und ich, Gustaf Gründgens gegenüber in der riesenhaften Zeppelinhalle in Berlin-Staaken. Sie stand damals noch. Und in ihr wurden Szenen aus dem Henny-Porten-Film „Die Königin Luise" gedreht. Carl Froelich hatte die Regie, Henny spielte die Königin (wen denn sonst?) und Gustaf Gründgens den preußischen König. Er war zu jener Zeit noch Schauspieler und sonst nichts. „Und sonst nichts" von ihm zu sagen ist eine Schmähung, denn er war für Fred und mich seit langem „einer der großen Darsteller". Seine Entwicklung führte ihn dahin, wo sein Name untrennbar von der deutschen Theatergeschichte ist.

An jenem Tage standen Fred und ich mit Henny Porten und Dr. von Kaufmann, Hennys Mann, zwischen den Aufbauten. Wir Journalisten warteten mit Gustaf Gründgens, Henny Porten und vielen anderen Schauspielern auf den Darsteller des kleinen preußischen Kronprinzen. Fred und ich, wir erfreuten uns außerordentlich an der blitzschnellen Klugheit, der Ausdruckskraft und an dem Humor von Gründgens. Er hatte, wie Fred einmal für das Berliner Tageblatt schrieb, „eine gelassene Liebenswürdigkeit an sich", die auch mich ungemein sympathisch berührte. Ja, wir fanden ihn großartig. Er gehörte „zur Klasse der Sieger, nicht etwa im einfachen Sinn von Hans Albers, sondern eben im Stil von Gustav Gründgens".

Die Rolle des preußischen Kronprinzen erforderte einen etwa vierzehnjährigen Burschen. Und schon sahen wir ihn flink durch die Aufbauten näher kommen. Er trug die altpreußische Uniform eines Gardeleutnants, der bei einer Eliteeinheit in Potsdam beheimatet war. Fred über ihn: „Er war ein sehr hübscher, kerzengerade gewachsener Junge mit großen eindrucksvollen Augen, einem Teint wie Milch und Blut und Sonne und Wind. Die vollendete Schönheit seiner langen Beine fiel besonders auf, weil die Beinkleider der Uniform nach der Mode der preußisch-deutschen Befreiungskriege von den Schuhen aufwärts mit unzähligen dicht übereinander sitzenden Metallknöpfen besetzt waren. Sie anzuziehen mußte große Mühe machen, und sie unbefangen zu tragen forderte Grazie."

Wir beide, Fred und ich, kannten den kleinen Burschen. Wir waren entzückt von diesem Bild, und Henny kniff Gründgens in den Arm: „Sieh mal, ist er nicht reizend?" Und der gute Gründgens murmelte mit halbgeschlossenen Augen: „Donnerwetter, der Kleine kann sich sehen lassen!"

Wir lachten, denn „der kleine, hübsche Junge", so Fred, war ein Mädchen. Marianne Grauthoff, die vierzehnjährige Tochter des Schriftstellers Dr. Otto Grauthoff. Es war die erste größere Rolle der schon in diesem Alter charmanten Person. Später ist allerdings keine große Schauspielerin aus ihr geworden. Jetzt aber war sie der Kronprinz von Preußen. Unbekümmert, unbefangen, strahlend, frisch, bescheiden und höflich begrüßte sie alle. Gründgens vermochte es einfach nicht zu fassen. „Ein Mädchen!" sagte er. „Nein – das ist nicht möglich. Das ist ganz und gar unwirklich! Ein Mädchen!"

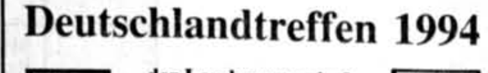
Und Henny sagte stolz: „Das ist unser Sohn, mein lieber Gründgens."

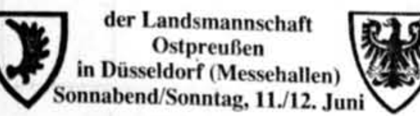
Einige Tage später standen wir alle auf der großen Freitreppe, die, von den Filmarchitekten errichtet, zur Fassade des Schlosses emporführte. Am anderen fernen Ende der gewaltigen Halle lagerte preußische Infanterie vor zusammengesetzten Gewehren. Dicht dabei hielt preußische Kavallerie. In der nächsten Einstellung der Kamera sollte die ganze Halle mit der Freitreppe in der Totalen erfaßt werden.

Was jetzt geschah, hat Fred im Berliner Tageblatt geschildert: „Und ein Kurier sollte in Windeseile zu Pferde in weit ausholendem Bogen heranpreschen und sein Pferd dicht vor dem Königspaar zum Halten bringen, um eine Meldung zu machen. Als diese Szene geprobt wurde, flammten überall die großen Scheinwerfer und die Jupiterlampen auf. Die königliche Familie stellte sich zurecht. Und jetzt kam aus dem fernen Hintergrund der Halle in gestrecktem Galopp, daß der Staub aufwirbelte und der Bretterboden donnerte, der Reiter herangejagt. Sein Pferd wurde jedoch von den grellen Lichtern geblendet, drehte sich und raste geängstigt zurück ... geradewegs auf die lagernde preußische Infanterie zu. Der unglückliche Reiter versuchte vergeblich, das Tier in seine Gewalt zu bekommen. Es rannte in die Infanterie hinein, und es erhob sich ein wildes und entsetztes Gebrüll. Das Pferd, toll geworden, raste jetzt zu unserem Entsetzen auf die geschlossene Flügeltür der Schloßallee zu. Wir hörten den dumpfen brechenden Ton, mit dem es sich den Schädel einrannte. Dann brach es zusammen ..."

Der Reiter hatte Glück gehabt, er war rechtzeitig aus dem Sattel geschleudert worden und hatte nur ein paar Schürfwunden und einige schmerzhafte Prellungen davongetragen. Es stellte sich heraus, daß die Infanterie doch, wie auf jedem Schlachtfeld, den teuersten Preis bezahlen mußte. Einige Soldaten waren verletzt worden und mußten zur Sanitätsbude getragen werden.

Deutschlandtreffen 1994





der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf (Messehallen) Sonnabend/Sonntag, 11./12. Juni

Hochbegabter Künstler aus Ostpreußen

Der Maler Rudolf Leidreiter aus Goldap scheint heute vergessen zu sein – Von Dr. Jörn Barfod

Anläßlich der Herbstausstellung der Sezession in der Königsberger Kunsthalle hieß es im Oktober 1921 in der Ostpreußischen Zeitung: „Zwei Namen nur sind zu nennen, die aus der Schar der Gäste wesentlich hervorragen und wahrhaft würdig sind, im Rahmen der Sezession auszustellen, und mit denen – von anderer Seite gesehen – die Sezession Ehre einlegen kann. Richard Dobrzinski und Rudolf Leidreiter ... Rudolf Leidreiter ... ist entschieden der stärkste unter den Sezessionsgästen. Jedes seiner Gemälde ist auf seine Art markant ..."

So enthusiastisch äußerte sich der Rezensent Karl Lemke damals über den am Beginn seiner künstlerischen Laufbahn stehenden ostpreußischen Maler Rudolf Leidreiter. Er wurde am 11. August 1896 in Goldap geboren und besuchte das dortige Gymnasium. Seine früh erkannte künstlerische Begabung konnte er durch das Studium an der Kunstakademie Königsberg 1915–16 bei Richard Pfeiffer und – nach Teilnahme am Ersten Weltkrieg – ab 1919 u. a. bei Arthur Degner fördern. Die wirtschaftlich schwierigen Jahre um 1925 zwangen aber den dann freiberuflichen Maler Rudolf Leidreiter, Ostpreußen zu verlassen und in Berlin nach Arbeit zu suchen. Er fand sie schließlich bei der UFA in Babelsberg, wo er als sehr vielseitiger Porträtmaler sein Brot verdiente, bald in fester Anstellung. Freie Malerei entstand nebenher. Bei der UFA blieb Leidreiter bis 1939. Nach einer kurzen Dienstzeit als Soldat bekam er 1941 als geographischer Zeichner in das sog. Amt Rosenberg; als Nicht-Parteimitglied sehr ungewöhnlich. Bei einem Bombenangriff verlor er im Januar 1943 sein Haus und sein gesamtes künstlerisches Werk, er selbst und seine Frau Elisabeth überlebten in den Trümmern, jedoch blieb er seither völlig taub.



Rudolf Leidreiter: Figürliche Komposition (Öl, etwa 1960)

Das Kriegsende 1945 verschlug ihn schließlich nach Kitzingen am Main. Hier wurde er bis 1956 als Porträtmaler für US-Armee-Stellen in Kitzingen tätig und starb dort am 3. September 1975. Sein künstlerisches Werk bis 1943 ist wohl vollständig vernichtet. Seine Werke der Zeit nach 1945 befinden sich zum kleineren Teil bei seiner Witwe Elisabeth (Jg. 1904, aus Goldap), zum größeren Teil in Privatbesitz verstreut.

Aus den wenigen überlieferten Dokumenten, von Elisabeth Leidreiter bis heute sorgsam gehütet, sowie einigen Arbeiten und Fotos läßt sich der Werdegang und die künstlerische Bedeutung Rudolf Leidreiters dennoch annähernd erkennen. Die eingangs zitierte Zeitungsrezension von 1921 hebt seine herausragende Begabung hervor. Der Vergleich mit Arbeiten eines Alexander Archipenko und die erwähnten Bildtitel deuten die Art seines damaligen Schaffens an. Als Schüler und Freund des ausgewiesenen Expressionisten Arthur Degner (1887 Gumbinnen–1972 Berlin) hatte er sich einer fortgeschrittenen, stärker abstrahierenden Richtung dieser Stilströmung zugewandt. Zugleich beschäftigte er sich mit menschlichen Eigenschaften, Grundtypen und den Möglichkeiten ihrer bildlichen Darstellung („Der Logiker") sowie mit symbolisierenden Gestaltungen („Die Symphonie"). Diese Bildthemenwahl gehörte ebenfalls zur damaligen aktuellen Kunstströmung im Zusammenhang mit dem zur Abstraktion strebenden Expressionismus. An diese Schaffensphase knüpfte Leidreiter in seinen freien Arbeiten nach 1945 wieder an. Zur „handwerklichen" Seite seines Werkes, die dem Broterwerb diente, gehörten v. a. Porträts.

Durch die Schicksalsschläge im Zweiten Weltkrieg bedingt, gelangte Rudolf Leidreiter nach 1945 kaum noch zu öffentlicher Wirksamkeit und war daher bislang in einschlägiger Literatur unbekannt. Nun kann jedoch aus den wenigen erhaltenen Arbeiten und Dokumenten das Bild eines hochbegabten Künstlers aus Ostpreußen zumindest in großen Zügen wiedergewonnen werden.

Leser, die weitere Kenntnis von Werken Rudolf Leidreiters oder von Dokumenten über den Maler haben, werden gebeten, sich an das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, zu wenden.



Bei der UFA in Babelsberg: Rudolf Leidreiter (3. von links) mit Kollegen Foto privat

Kulturnotizen

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Im Februar interpretierte Dr. Lutz Tantow vor einem interessierten Publikum die 1954 verfilmte Wiechert-Novelle „Regina Amstetten". – Aus Tagebuchnotizen und Briefen von Ernst Wiechert lesen Mitglieder des Freundeskreises am 20. April, 16 Uhr, im Stobwasserhaus, Echternstraße 17.

„Weltbürger, Europäer, Deutscher , Franke" ist der Titel einer Ausstellung über Leben und Werk des Westpreußen Johann Georg Forster. Universitätsbibliothek Göttingen, bis 6. Juni.

Vergangenheit und Gegenwart verbunden

Ferdinand Gregorovius aus Neidenburg – Historiker oder Dichter?

Man schreibt das Jahr 1874, als ein Deutscher die Ewige Stadt Rom verläßt, um sich in sein Vaterland zurückzubegeben. Mehr als zwei Jahrzehnte hat der Ostpreuße Ferdinand Gregorovius in Italien gelebt und gearbeitet. Am 14. Juli 1874 notiert er in seinem Tagebuch: „Mein Entschluß steht fest: mit meinen Geschwistern in Deutschland mich wieder zu vereinigen. Meine Mission in Rom ist beendigt. Ich war hier ein Botschafter in bescheidenster Form, doch vielleicht in einem höheren Sinn als diplomatische Minister. Ich kann von mir sagen, was Flavius Blondus von sich gesagt hat: ich schuf, was noch nicht da war, ich klärte elf dunkle Jahrhunderte der Stadt auf und gab den Römern die Geschichte ihres Mittelalters. Das ist mein Denkmal hier."

Gregorovius zog nach München, wo er 1891 starb. Eine Gedenktafel, aus Anlaß seines 100. Todestages enthüllt, erinnert heute an dem Haus Via Gregoriana Nr. 13, in das er am 11. Oktober 1860 eingezogen war, an den Historiker aus dem ostpreußischen Neidenburg.

Als Ferdinand Gregorovius am 2. Oktober 1852 („4 1/2 nachmittags") Rom erreichte, wo er im Hotel Cesari am Corso abstieg, führte ihn sein erster Weg auf das Kapitol und auf das Forum; „noch spät ins Kolosseum, darüber der Mond stand. Worte habe ich nicht zu sagen, was da alles auf mich einstürmte ..." Nahezu auf den Tag genau zwei Jahre später trifft der Ostpreuße einen folgenschweren Entschluß: „Ich beabsichtige, die Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter zu schreiben ... Ich faßte den Gedanken dazu, ergriffen vom Anblick der Stadt, wie sich dieselbe von der Inselbrücke S. Bartolomeo darstellt. Ich muß etwas Großes unternehmen, was meinem Leben Inhalt gäbe ..."

Zwei Jahrzehnte später war die Arbeit abgeschlossen. Vom Vatikan allerdings wurde sie nicht begeistert aufgenommen, sondern vielmehr auf den Index gesetzt – „ein Pfeil, weniger gegen mich als gegen Preußen", wie Gregorovius erkannte. 1876 dann wird dem Deutschen und Preußen Ferdinand Gregorovius die Ehrenbürgerschaft der Stadt Rom verliehen – eine hohe Ehre, „der wirkliche Abschluß meiner Tätigkeit in Rom, und so ist doch mein langer Feldzug ruhmvoll beendigt".

Wie kaum ein anderer seiner Zeit hat Ferdinand Gregorovius und sein Werk die Gemüter bewegt. Historiker oder Dichter? Oder gar beides gemeinsam? Über diese Fragen wurden sich die Experten nicht einig. Zweifellos aber hat der Ostpreuße mit seinem Werk das Italienbild der Deutschen ebenso nachhaltig beeinflußt wie Goethe. Einer kritischen Würdigung unterziehen verschiedene Wissenschaftler Werk und Wirkung des Ostpreußen nun in einem Band unter dem Titel **„Ferdinand Gregorovius und Italien"** (Max Niemeyer Verlag, Tübingen. 300 Seiten, Leinen mit Schutzfolie, 96 DM), der Vorträge einer Tagung des Deutschen Historischen Instituts in Rom enthält, gehalten aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Todestages von Gregorovius. „Als Skeptiker", so die Herausgeber Arnold Esch und Jens Petersen, „glaubte er mit Blick auf seinen Nachruhm nur an eine Art papierner Unsterblichkeit. In Wirklichkeit haben seine Schilderungen immer neue Generationen von Lesern angezogen ... Auch in Italien ist Gregorovius' Name bekannt geblieben, und keineswegs nur unter Historikern ..."

Den Erfolg des Deutschen in Italien sieht der Historiker Alberto Forni, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Camera dei Deputati Rom, unter anderem darin begründet, daß er nicht nur wichtige, sehenswerte Monumente beschrieben habe, „sondern auch die Aufmerksamkeit auf die Landschaft gelenkt und in einer Zusammenschau Vergangenheit und Gegenwart miteinander verbunden" habe.

Gregorovius selbst hat einmal über seine Intention geschrieben: „Ich suche Forschung und künstlerische Darstellung zu vereinigen und wünsche auch, daß man mir zugäbe, die Kunst des Erzählers zu besitzen, welche in Deutschland nicht häufig ist." Die heute noch beachtlich große Lesergemeinde seiner Werke wird dies gewiß gern bestätigen.

Silke Osman

Großes Glück gehört dazu ...

Der Dirigent Kurt Sanderling und seine musikalische Familie

Einer ist immer auf der Bühne", dieser Satz aus einem Fernsehfilm von Jürgen Boettcher, erst kürzlich von der ARD ausgestrahlt, klingt einerseits ein wenig wehmütig, andererseits aber auch ein wenig stolz. Und stolz auf ihren Erfolg kann die Familie Sanderling zweifellos sein: Vater Kurt, ein berühmter Dirigent, Mutter Barbara, Kontrabassistin und Hochschullehrerin, Sohn Thomas, Chefdirigent des Osaka Symphonie Orchestra in Japan, Sohn Stefan, Generalmusikdirektor und Dirigent der Brandenburgischen Philharmonie Potsdam, schließlich Sohn Michael, Cellist und Hochschullehrer – sie alle prägen das Musikleben nicht nur in Deutschland. Dennoch ist immer wieder auch eine gewisse Bescheidenheit in den Aussagen zu spüren, vor allem dann, wenn Kurt Sanderling betont, wieviel Glück er im Leben gehabt habe: Großes Glück sei gerade in künstlerischen Berufen wichtig, deshalb habe er seinen Söhnen zunächst auch abgeraten, ein Leben auf der Bühne zu führen. Er selbst habe seine Chance in Leningrad bekommen, zu einer Zeit, da es dort für gute Dirigenten von außen keine Möglichkeit gab, sei er dort gewesen und habe als Dirigent der Leningrader Philharmonie wirken – und sehr viel lernen – können.

Kurt Sanderling war als Neunzehnjähriger nach Berlin gekommen und hatte seine Laufbahn als Korrepetitor an der Städtischen Oper begonnen. 1933 wurde er entlassen und entschloß sich, 1936 in die Sowjetunion zu emigrieren („In Amerika mußte man etwas sein, in der Sowjetunion konnte man etwas werden"). Erst 1960 konnte er nach Deutschland zurückkehren und übernahm die Leitung des Sinfonie-Orchesters in Ost-Berlin.

Klaus Geitel nannte den 1992 mit dem Kritikerpreis für Musik (gemeinsam mit Günther Wand) Ausgezeichneten einen „Treuhänder der Musik", einen „musikalisch unnachgiebig pflichttreuen Mann, der es immer geliebt hat, selbst vor dem Orchester zurückzutreten hinter die zu dirigierenden Werke". – Warum wir über diesen großen Dirigenten berichten? – Kurt Sanderling wurde 1912 im ostpreußischen Arys, Kreis Johannisburg, geboren ... **SiS**

Wirken eines großen Ostpreußen

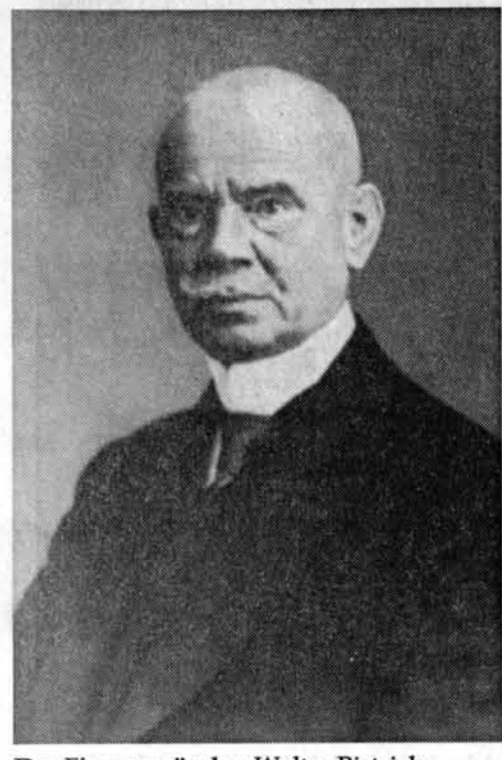
Herder-Ausstellung auf dem diesjährigen Deutschlandtreffen

Goethe nannte ihn einen „gutmütigen Polterer" und schätzte seine „ausgebreiteten Kenntnisse, seine tiefen Einsichten" sehr. Der Ostpreuße Johann Gottfried Herder und der junge Dichter Goethe hatten sich in Straßburg kennengelernt; später werden sie sich auch bei einem gemeinsamen Freund, bei Friedrich Heinrich Jacobi, wieder begegnet sein. Jacobi galt als ein großzügiger Gastgeber. Auf seinem Landsitz Pempelfort bei Düsseldorf sah man viele berühmte Geister jener Zeit. Herder schätzte Jacobi sehr. 1784 schrieb er an den Freund: „Ich wünsche Dir tausendmal Glück zu Deiner glücklichen Heimkehr und zur neuen Besitznehmung Deines Palasts; er werde Dir ein Haus der Ruhe und neuen Wohlfahrt, der Heiterkeit und Freude ..."

Nun sind bald 250 Jahre vergangen, da Johann Gottfried Herder am 25. August 1744 im ostpreußischen Mohrungen geboren wurde. Im Haus des Diakonus Trescho trifft er als Siebzehnjähriger auf eine umfangreiche Bibliothek, die ihm eine neue Welt erschließt. Nach einem Versuch, in Königsberg mit Unterstützung eines russischen Regimentsarztes Medizin zu studieren, entschließt Herder sich jedoch, sich der Theologie zuzuwenden. Er begegnet Kant und Hamann in Königsberg; mit letzterem verbindet ihn bald eine enge Freundschaft. Hamann empfiehlt ihn nach Riga, wo er als Lehrer und Geistlicher wirkt. 1769 verläßt Herder die Stadt und begibt sich auf eine Auslandsreise. Als der Fürstbischof von Lübeck ihn auffordert, Erzieher seines Sohnes zu werden, nimmt Herder das Angebot an und geht an den Eutiner Hof. Dort jedoch fühlt er sich nicht sehr wohl, und so bittet Herder um Entlassung, um das Angebot des Grafen von Bückeburg als Konsistorialrat anzunehmen. Letzte Lebensstation ist schließlich Weimar, wohin Herder als Superintendent auf Vermittlung Goethes gelangte. Dort stirbt er am 18. Dezember 1803.

Zu Herders bekanntesten Werken gehören zweifellos „Die Stimmen der Völker in Liedern", aber auch seine „Fragmente über die neuere deutsche Dichtung" oder die „Kritischen Wälder". Seine Verdienste liegen einmal in der Begründung einer neuen Geschichtsphilosophie, zum anderen aber auch darin, den Völkern durch Hinweis auf ihre eigene Sprache und Kultur ein neues Selbstbewußtsein gegeben zu haben.

Wer sich eingehender über Johann Gottfried Herder informieren möchte, der hat dazu am 11. und 12. Juni in Düsseldorf Gelegenheit. Aus Anlaß des 250. Geburtstages dieses großen Ostpreußen aus Mohrungen zeigt die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen auf dem diesjährigen Deutschlandtreffen eine Ausstellung über Leben und Wirken Herders, die von Stephan Berger, Weißenburg, zusammengestellt wird (Halle 6, 1. OG). os



Der Firmengründer: Walter Bistrick

Tradition bleibt erhalten

Juweliergeschäft Walter Bistrick besteht 100 Jahre



In Königsberg (Preußen): Laden von 1910

Fotos (3) privat

Von der Taschenuhr mit Schlüssel zur Armbanduhr mit Automatik, vom Kaiserreich zur Republik, vom Einmann-Betrieb zu einem der größten Fachgeschäfte der Branche."

Dies Zitat aus einem Firmenprospekt des Juweliers Walter Bistrick in Baldham bei München nennt in knappen Worten das Geschehen, das sich in 100 Jahren in der Geschichte der Königsberger Firma ereignet hat. Gegründet wurde das inzwischen weltbekannte Haus am 3. Oktober 1893 in der ostpreußischen Provinzhauptstadt Königsberg.

Es begann damit, daß der Uhrmacher Walter Bistrick ein kleines Uhrengeschäft mit Werkstatt am Vorderroßgarten 43 eröffnete. Seine Tüchtigkeit und sein überragendes handwerkliches Können ermöglichten es ihm schon fünf Jahre später, in ein eigenes Geschäftshaus am Roßgärter Markt umzuziehen. Der Betrieb wurde bald zu einem der sechs größten Uhrenfachgeschäfte Deutschlands. Bistrick wurde Obermeister der Uhrmacher-Innung Königsberg und Vorsitzender des Ostpreußischen Uhrmacherverbands.

Am 30. März 1927 starb Walter Bistrick nach einer schweren Operation. Er hatte seiner Familie eine große Aufgabe hinterlassen. Seine Witwe Martha, sein Bruder Bruno sowie seine Söhne Rudolf, Arnold und Gerhard führten gemeinsam das Geschäft weiter. Bereits 1921 war der Firma eine Uhrengroßhandlung angegliedert worden, und 1937 wurde die moderne Filiale in der Poststraße, Ecke Steindamm, eröffnet. 50 Jahre nach der Gründung des Geschäfts waren einschließlich der Familienmitglieder 45 Angestellte bei der Firma Walter Bistrick beschäftigt.

Wie den meisten Familien brachte der Krieg auch den Bistricks herbe Verluste. Walter Bistricks Sohn Gerhard fiel 1943 und der älteste, Rudolf, verlor sein Leben bei der Verteidigung des Vaterlands am Nordbahnhof.

Die Witwe Martha Bistrick mußte miterleben, wie 1944 beide Häuser der Firma durch Luftangriffe zerstört wurden. Unter schwersten Bedingungen führte sie den Betrieb in der Villa in Maraunenhof und in Cranz weiter. Mit einem französischen und einem ukrainischen Kriegsgefangenen führte die 69jährige Reparaturen aus, bevor sie in Königsberg den Hungertod starb.

Der einzige überlebende Sohn, Arnold Bistrick, fand nach einem 200-Kilometer-Fußmarsch seine Frau und Kinder in Naumburg/Saale wieder. Nun lag es an ihm, dem Uhrmacher, Juwelier und Diplomkaufmann, seiner Familie eine neue Existenz zu geben und den Betrieb Walter Bistrick wieder aufzubauen.

Dieser Neubeginn sollte in Hamburg erfolgen, dann viele Ostpreußen kamen nach ihrer Flucht in die Hansestadt. So war die Nähe zur früheren Kundschaft gegeben. Ein zweites Standbein baute sich Arnold Bistrick in Stuttgart auf, um in der



Heute in Baldham: Das moderne Geschäft

Nähe der deutschen Uhrenindustrie zu sein.

1957 schließlich zog die Firma nach München um, weil es in Hamburg zum Konkurs des Vermieters kam.

Versandhandel und Reparaturdienst wurden ausgeweitet, da sich unter den Kunden weiterhin sehr viele Ostpreußen befanden, die nun in der ganzen Welt wohnten. In einem Pressebericht von 1952 stellt Bistrick fest: „Achtzig Prozent meiner heutigen Kunden sind Ostpreußen außerhalb Stuttgarts, die ihre Uhren nur deshalb per Post beziehen, weil sie sich darauf verlassen können, bei mir in jeder Preislage die Uhr mit dem zuverlässigsten Werk zu bekommen."

Neben dem Gebiet Reparatur und Pflege von Taschen- und Armbanduhren entwickelte sich die Bernsteinverarbeitung stetig weiter. Die eigenwilligen Formen des Bernsteins regten und regen die Goldschmiede zu immer neuen Formen und Wegen der Schmuckgestaltung an. Die wertvolle Sammlung des Hauses Bistrick wurde von Königsbergs Patenstadt Duisburg übernommen und der Öffentlichkeit im „Haus Königsberg" (heute „Museum Stadt Königsberg") zugänglich gemacht.

Die Bernstein-Sammlung enthält unter anderem eine Sammlung wertvoller Inklusen, alte Urkunden, wie die Bernsteinverordnung des großen Kurfürsten, ein handgeschriebenes Gedicht von Agnes Miegel „An die Bernsteinkette", Bernstein in Religion und Volksbrauch bei den Völkern des Orients und Arbeiten von ostpreußischen Bernsteingoldschmiedemeisterinnen.

Die Firma Bistrick hat im Lauf der Jahre nichts von ihren Qualitätsmerkmalen verloren. Zu dem „normalen" Kundenstamm kamen auch immer mehr Käufer aus Prominenz und Adel. Waren es am Anfang des Jahrhunderts noch Gäste wie ihre Kaiserliche Hoheit Kronprinzessin Cecilie und Prinz Wilhelm von Preußen, die zum Kundenstamm zählten, sind es heute zum Beispiel Schlagerstars wie Udo Jürgens, der durch die Firma Bistrick eine „Udo Jürgens-Uhr" vertreiben ließ.

Arnold Bistrick blieb bis zu seinem Lebensende in seinem Metier tätig. Der 1910 geborene Königsberger starb 1989. Neben seiner anstrengenden Tätigkeit im Juweliergeschäft vergaß er seine Heimat und seine Landsleute jedoch nicht. Als Stadtvorsitzender der Stadtgemeinschaft Königsberg setzte er sich stets für die Rechte der Heimatvertriebenen ein.

Einen endgültigen Standort hat das Juweliergeschäft Walter Bistrick vor einigen Jahren in Baldham bei München bekommen. Wolfgang Bistrick, 1940 in Königsberg geboren, übernahm nach dem Tod seines Vaters die Geschäftsleitung. Auch dessen Sohn, Jahrgang 1972, schickt sich an, in die Fußstapfen des Vaters, Großvaters und Urgroßvaters zu treten. Wolfgang Bistrick ist den Lesern des Ostpreußenblatts auch durch eine umfangreiche Artikelserie über den Bernstein bekannt, die der Experte für unsere Zeitung verfaßte.

Die ostpreußische Tradition lebt in diesem Unternehmen in der vierten Generation weiter. Neue Elemente in der Formgebung der Schmuckstücke haben daran nichts geändert. Den Bernstein-Einschlüssen liegt sogar eine Garantieurkunde bei, die eine zoologisch-wissenschaftliche Bestimmung der Inklusen enthält. Außer Bernsteinketten, -ohrringen, -armreifen, -manschettenknöpfen und -broschen gibt es auch Brieföffner, Flaschenkorken, Bilderrahmen, Zierteller, Besteck und Pillendosen, die mit Naturbernstein geschmückt sind.

Junge Leute kaufen noch heute ihre Eheringe im Juweliergeschäft Bistrick, weil es ihre Eltern und Großeltern damals auch so getan haben.

Die Arbeits- und Ausstellungsmöglichkeiten wurden ständig verbessert. Zum Sortiment zählen heute auch Gold- und Diamantschmuck aus eigener Produktion wie aus Werkstätten des In- und Auslands. Nach wie vor werden Königsberger Alberten angeboten.

Wolfgang Bistricks Sohn Marcus wird bestrebt sein, die Firmentradition fortzuführen. Daß Fortschritt und Bewahrung des Althergebrachten durchaus harmonisch verbunden sein können, dürfte sich einmal mehr auf dem Repräsentationsstand der Firma Bistrick beim Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf erweisen. Wenn das nicht neugierig macht …

Christine Kob

Deutschlandtreffen 1994



der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf (Messehallen)

Sonnabend/Sonntag, 11./12. Juni



„Initiative ist und bleibt gefragt"

Touristik als Grundlage weitgefächerter deutsch-russischer Zusammenarbeit am Beispiel Labiau

In seiner Funktion als stellvertretender Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Labiau sowie beruflich ist Horst Potz aus Markthausen (Popelken) mit dem wirtschaftlichen Geschehen im Königsberger Gebiet vertraut. Die im folgenden von ihm geschilderten Erfahrungen mögen als Anregung verstanden sein.

„In der bisherigen Zusammenarbeit mit dem russischen Partner war es sinnvoll, nicht nur mit Touristen in das Gebiet zu fahren, sondern auch vertrauensbildende Aktionen durchzuführen. Dazu gehörte die Durchführung eines Seminars mit dem Thema ‚Wie funktioniert die Marktwirtschaft?' in Königsberg. An dem Seminar nahmen 90 Personen teil.

Die Durchführung des Seminars wurde in Zusammenarbeit mit Professor Barth aus Hannover gestaltet. Ich selbst war mit einem Referat beteiligt. Ein weiteres Seminar wurde für die Landwirtschaft durchgeführt. Hierzu hatten wir insbesondere Vertreter aus dem Kreis Labiau eingeladen. Dies Seminar wurde von Dr. Avenriep und Siegfried Wichmann gehalten; beide Seminare sind sehr gut angekommen und fanden große Beachtung.

Des weiteren kam Dr. Minuth vom Zentralarchiv Karlsruhe in das nördliche Ostpreußen mit. Er hielt einen Dia-Vortrag über die Geschichte Ostpreußens. Innerhalb von sechs Tagen folgten sieben weitere Vorträge, zum Beispiel in der Universität in Königsberg und vor russischen Offizieren sowie in den Schulen Groß Baum und Labiau. Es zeigte sich, daß ein großer Nachholbedarf über die Vergangenheit Ostpreußens besteht.

Deutsche Geschichte gefragt

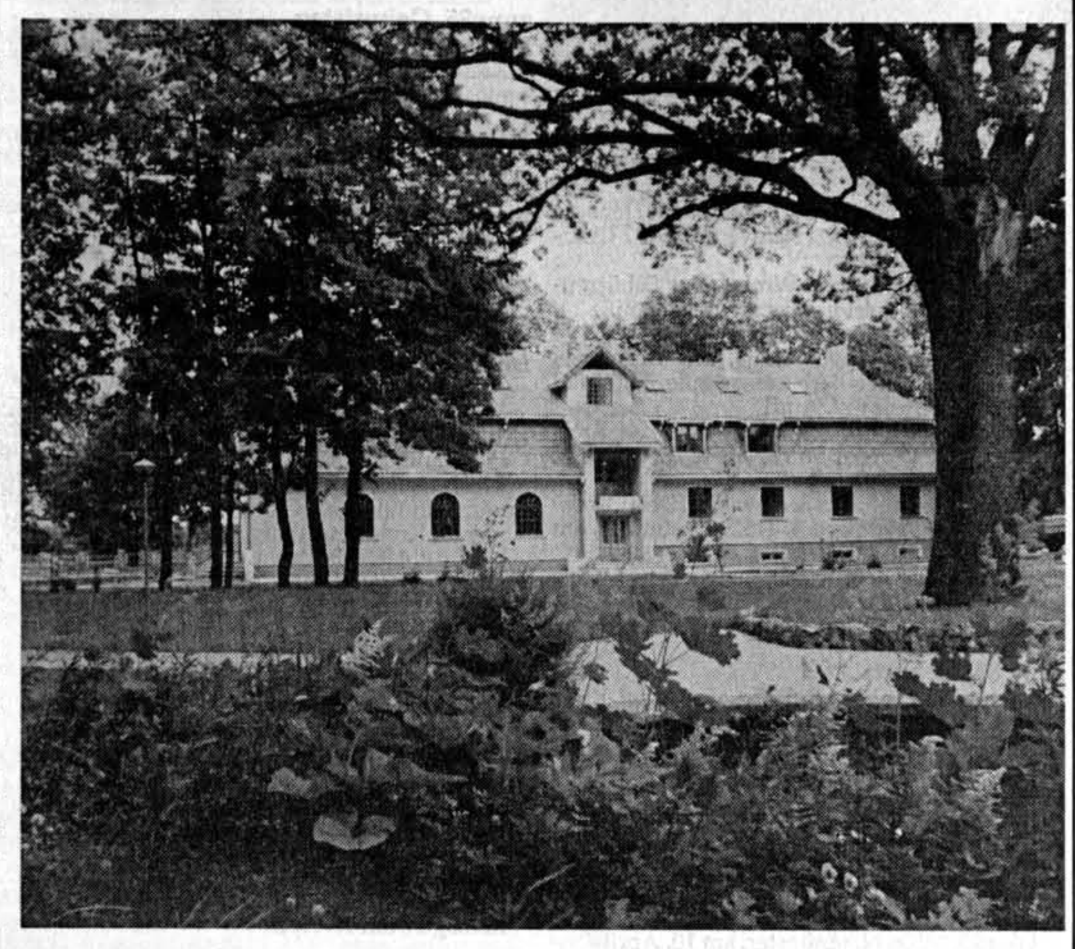
Ebenso fanden fachbezogene Vorträge vor den Mitarbeitern des Hotels ‚Patriot' in Königsberg und vor den wichtigsten Mitarbeitern der ‚Handelsorganisation' in Königsberg statt. Die Themen lauteten: ‚Was erwarten deutsche Touristen in Königsberg?' sowie ‚Marktwirtschaft und die Gesellschaftsformen GmbH, AG, KG'.

Um eine gute Basis für humanitäre Hilfe zu schaffen, ist der ‚Arbeitskreis Königsberg' gegründet worden. Dieser hat inzwischen fast 60 Tonnen humanitärer Hilfsgüter nach Königsberg und Labiau gebracht, des weiteren wurde von einem Mitarbeiter des Vorstands, Dr. med. Wiehler, der erste Ärztekongreß in Königsberg durchgeführt (das Ostpreußenblatt berichtete).

Von der Bevölkerung im Gebiet Königsberg wird insbesondere die konkrete Hilfe der Deutschen gelobt. Viele tausend Freundschaften zwischen den Landsleuten und den derzeitigen Bewohnern sind zwischenzeitlich geknüpft worden. Obwohl zum Beispiel über eins von unzähligen Reisebüros in den vergangenen zwei Jahren allein 20 000 Touristen in das Königsberger Gebiet gereist sind, ist nicht ein einziger Fall bekannt, daß die dortige Bevölkerung unseren Landsleuten feindlich gegenübergetreten ist – im Gegenteil, sie sind über die herzliche Aufnahme verwundert. Oft haben sich die Touristen nach ihrer Rückkehr an den humanitären Aktionen beteiligt.

Die humanitäre Hilfe sollte in Zukunft sehr gezielt als Hilfe zur Selbsthilfe weiterentwickelt werden. Vom Sammeln und der Verteilung gebrauchter Kleidung sollte Abstand genommen werden. Gezielte Hilfen, wie z. B. der Ausbau eines Waisenhauses für Kinder in Groß Baum (dafür wird eine größere Summe benötigt), sind nach wie vor erwünscht.

In diesem Fall wird in Wetzlar ein Förderverein für das Waisenhaus gegründet, an dem sich besonders Busunternehmer beteiligen wollen.



„Haus Ostpreußen" in Neu Sternberg: Neubau im Kreis Labiau Foto privat

Neben dieser massiven Geste der Menschlichkeit scheint es angebracht zu sein, daß sich deutsche Unternehmen an Joint-ventures im nördlichen Ostpreußen beteiligen. Obwohl, wie bekannt, die Gründung von Joint-ventures mit Polen von der polnischen Regierung vorangetrieben wurde (zur Zeit existieren 300 polnisch-russische Joint-ventures), haben die Polen in vielen Fällen ihre fest zugesagte Beteiligung nicht eingehalten. Russische Stellen suchen deutsche Partner, u. a. zur Errichtung einer Konservenfabrik, für Abfüllanlagen (eine gute Mineralquelle ist in Königsberg gefunden worden), Fleischereien, Handwerksbetriebe und weitere Handelsunternehmen. Für ein überregionales Handelsunternehmen und eine große Fleischerei wurden Partner gefunden, die Gründung dieser Joint-ventures läuft seit Jahresbeginn.

Besonders notwendig wäre es, der Landwirtschaft zu helfen, dazu gehört die Gründung von Joint-ventures unter deutscher Beteiligung zum Aufbau einer Zuchtanstalt für Rindvieh und Schweine sowie die Durchführung von Seminaren für Markt- und Landwirtschaft.

Die Landwirtschaft hat unter dem Rubelverfall besonders zu leiden, es gibt augenblicklich kaum landwirtschaftliche Betriebe, die mit Gewinn arbeiten. Es wäre gut, das Fachwissen unserer Bauern in Form von Beratung oder Beteiligung im nördlichen Ostpreußen in großem Umfang zu nutzen." **Horst Potz**

Jubiläum mit starker Resonanz

Eine großzügige Lebensmittelspende für die „Aktion Osthilfe"

Am 1. August 1993 konnte die Lübecker Firma H. & J. Brüggen, Hersteller moderner Lebensmittelprodukte aus Getreide, auf ihr 125jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß bat die Familie Brüggen ihre Geschäftsfreunde, statt der sonst üblichen Geschenke, um eine Spende für eine Hilfsaktion für die heutigen rußlanddeutschen und russischen Bewohner des Königsberger Gebiets. Diese Bitte fand eine sehr erfreuliche Resonanz. Insgesamt sind etwa 27 000 DM an Spenden zusammengekommen. Der Betrag wurde durch die Firma Brüggen noch erheblich aufgestockt.

In Abstimmung mit der Kreisgemeinschaft Schloßberg (Pillkallen), die in den vergangenen zwei Jahren bereits mehrere Hilfstransporte mit den unterschiedlichsten Hilfsgütern für den Kreis Schloßberg, „Rayon Krasnosnamensk", organisiert hat, wurden von den Spenden 43 Tonnen Lebensmittel erworben. Diese wurden vor kurzem auf zwei LKW geladen, mit der Fähre von Kiel nach Königsberg transportiert und weiter zum Heimatkreis gefahren.

Die Kreisgemeinschaft Schloßberg konnte sich mit einem weiteren LKW an dem Transport beteiligen, der mit zwei von einer Großbäckerei ausrangierten Backmaschinen sowie gesammelter Kleidung beladen war. Damit wird im Kreis Schloßberg „Hilfe zur Selbsthilfe" möglich.

Die Verteilung der Lebensmittel erfolgt in Zusammenarbeit mit der dortigen deutsch-russischen Gesellschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die hilfsbedürftigen rußlanddeutschen und russischen Bewohner durch Lebensmittel- und Kleiderspenden zu unterstützen. Die deutsch-russische Gesellschaft ist als neutrale Stelle zur Verteilung der gespendeten Hilfsgüter gegründet worden. **K. P.**



Humanitärer Hilfstransport: Verladung des LKWs der Lübecker Firma Brüggen auf die Fähre in Kiel zur Überfahrt nach Königsberg. Mit dabei: Horst Daugelat, Rolf Steppath, Klaus Paulat (stellvertretender Kreisvertreter Schloßberg), Wolfgang Paulat und Hans-Georg Röser Foto Paulat

Gesucht werden ...

... Antoni **Blaczy**, aus Allenstein, Wilhelmstraße 28, Kassiererin bei der Firma Mondry, Porzellangeschäft am Markt in Allenstein, von Auguste John, geborene Preuß, geboren am 22. März 1908 in Allenstein, Karlstraße 7, die jetzt in Mitteldeutschland wohnt.

... Edith **Henryki-Zerfowski,** Jahrgang 1920 bis 1922, aus Tilsit-Ragnit, Jurgaitschen (Königskirch) oder Neuenkirch (?), von Karl Schmidt, aus Fleischerstraße 7, Preußisch Holland, der jetzt in Mitteldeutschland wohnt. Edith Henryki hat 1943/44 Gustav Zerfowski, Stiefbruder von Karl Schmidt, durch Kriegs- oder Feldtrauung geheiratet. Gustav Zerfowski wird seit Anfang 1944 in Rußland vermißt. Eine letzte Meldung über seine Frau kam vom Treck im Oktober 1944 aus Angerapp.

... Angehörige der Familien Otto **Hirth** (Pflegeeltern) und **Suchan** aus Bogenthal (?), Kreis Tilsit-Ragnit, sowie Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse der Jahrgänge 1928/29 der einklassigen Volksschule in Bogenthal, von Gerhard Kuhnke, bis 1944 wohnhaft in Bogenthal, Kreis Tilsit-Ragnit, der jetzt in Mitteldeutschland lebt.

... Angehörige, Schulfreunde und Bekannte von Ingrid **Knispel,** jetzt Ingrid Ramoskiene, geboren etwa 1940 in Königsberg-Ponarth. Sie lebt heute in Litauen.

... Walter **Kretschmann,** geboren am 12. September 1932 in Königsberg, von seiner Pflegeschwester, die in Kanada lebt. Walter Kretschmann lebte bei seinen Pflegeeltern Paul und Anna Krause in Alt Dollstädt, Kreis Preußisch Holland. Im Dezember 1944 arbeitete er bei einem Bauern in Göttchendorf, Kreis Preußisch Holland. Angeblich soll er 1945 mit einem Transport in die SBZ gekommen sein.

... Angehörige, Freunde und Bekannte der Familie Paul **Lorenschat** aus Friedensfelde (Groß Auxkallen), Kreis Insterburg, von Helga Madauß (Hundertmark), die jetzt in Mitteldeutschland wohnt.

... Emil **Mett,** geboren am 3. August 1902 in Barschen, Kreis Schloßberg, zuletzt wohnhaft in Krähenberge (Warnakallen), Kreis Schloßberg, von seiner Tochter Esther Neugebauer, geborene Mett, die jetzt in Mitteldeutschland wohnt. Emil Mett wurde im Oktober/November 1944 vom Evakuierungsort Klein Keilau bei Königsberg zum Volkssturm, dann zur schweren Artillerie eingezogen; Einsatz zwischen Gumbinnen und Insterburg.

... von Erna **Neumann,** geborene Jahn, verwitwete Gubbei, die jetzt in Mitteldeutschland lebt, ihre Kinder Helmuth, Dietrich und Hannelore sowie ihre Schwiegermutter Auguste **Gubbei** aus Schönbaum, Kreis Bartenstein. Erna Neumann schreibt: „Wir sind auf der Flucht in Friedland, Kreis Bartenstein, im Gefängnis getrennt worden. Ich wurde in den Ural verschleppt, und meine Schwiegermutter ist mit meinen Kindern zurückgeblieben."

... Verwandte und Bekannte von Joachim **Wedlat,** aus Tilsit-Ragnit, der jetzt in Mitteldeutschland wohnt.

Zuschriften erbeten unter dem Kennwort „Suchdienst" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Staschinski, Marie, geb. Moselewski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 65, 33739 Bielefeld, am 10. April

zum 95. Geburtstag

Lange, Fritz, aus Wehlau, Niddener Straße 2, jetzt Havelweg 3, bei Gerhard Lange, 32425 Minden, am 14. April

Schubert, Gertrud, geb. Heyse, Uhrengeschäft am Steindamm in Königsberg, jetzt Albrecht-Dürer-Heim, 96052 Bamberg, am 12. April

zum 94. Geburtstag

Balzereit, Alfred, aus Tilsit, Wasserstraße 35, jetzt Max-Planck-Straße 28, 58093 Hagen, am 7. April

Borneck, Franz, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frankenstraße 79, 46446 Emmerich, am 10. April

Walther, Paul, aus Klingenberg, Schippenbeil und Bartenstein, jetzt Pundtskamp 20, 28757 Bremen, am 6. April

zum 93. Geburtstag

Duddek, Hermann, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Geranienweg 14, 27404 Zeven, am 13. April

Losch, Else, geb. Broese, aus Lötzen, jetzt Klingenstraße 46, 42651 Solingen, am 16. April

Schipp-Branitz, Heide v., aus Schlesien, jetzt Godenbergstraße 8, 23714 Malente, am 12. April

zum 92. Geburtstag

Augustin, Emil, aus Breitenfelde, Kreis Neidenburg, jetzt Kaysersbergstraße 14, 76829 Landau, am 12. April

Dameran, Anna, geb. Faust, aus Ostseebad Cranz, Kreis Fischhausen, jetzt Wiesenstraße 22, 32105 Bad Salzuflen, am 10. April

Kinder, Hermann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schönebecker Kirchweg 33a, 28757 Bremen, am 14. April

Mindt, Gertrut, geb. Kösling, aus Groß Schonau, Kreis Gerdauen, jetzt Schladeberg 6, 37133 Friedland

Rieske, Paula, geb. Hoffmann, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Altenheim am Tiergarten, 47800 Krefeld

Sadlowski, Martha, geb. Chudaska, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Rott 21, 49152 Bad Essen, am 14. April

Zürcher, Willy, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Krügers Redder 22, 22177 Hamburg, am 14. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 91. Geburtstag

Gutt, Ida, aus Langenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Roßbachstraße 11a, 44369 Dortmund, am 16. April

Marchlowitz, Martha, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Schubertstraße 14, 59505 Bad Sassendorf, am 11. April

Steiner, Erna, geb. Dotschat, aus Stobern, Kreis Schloßberg, jetzt Simrockstraße 27, 30171 Hannover, am 10. April

zum 90. Geburtstag

Denda, Gretel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 44 Bonita Road, De, Bary Florida 32713, USA, am 13. April

Dunst, Hermann, aus Lyck, Memeler Weg 15, jetzt Dr.-Eckener-Straße 18c, 49080 Osnabrück, am 10. April

Grabowski, Anna, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Bäckenweg 1, 24357 Fleckeby, am 11. April

Jahn, Ernst, aus Memel, jetzt Isfeldstraße 30, 22589 Hamburg, am 29. März

Keller, Erna, geb. Degner, aus Röschken, Kreis Osterode, jetzt Ferdinand-Tönnies-Straße 60, 23701 Eutin, am 13. April

Schacknies, Margarete, geb. Sinz, aus Insterburg und Gumbinnen, Goldaper Straße 32, jetzt Am Stadion 4, 33689 Bielefeld-Sennestadt, am 10. April

Voss, Erich, aus Ostseebad Cranz, Kreis Fischhausen, jetzt Egidienplatz 1, 90403 Nürnberg, am 10. April

Waltereit, Frida, geb. Metz, aus Hohenschanz, Kreis Ebenrode, jetzt Seidelstraße 34, 18273 Güstrow, am 15. April

Warkalla, Dr. Elsa, geb. Hermenau, aus Tilsit und Königsberg, jetzt Kindsweg 2, 22309 Hamburg, am 5. April

Ziwitza, Anna, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolfenbütteler Straße 19, 38173 Dettum, am 13. April

zum 89. Geburtstag

Brachvogel, Marie, geb. Karwatzki, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Eichenweg 15, 75417 Mühlacker, am 13. April

Classen, Ida, geb. Malonek, aus Gardienen, Kreis Neidenburg, jetzt Eescherweg 48, 25704 Meldorf, am 12. April

Fränkler, Auguste, geb. Depkat, aus Jennen, Kreis Insterburg, jetzt Rehweg 7, 88447 Oberhöfen, am 31. März

Hausmann, Marie, geb. Wrobel, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Knollenstraße 14, 37412 Herzberg, am 11. April

Hohmann, Anna, geb. Czuja, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Barbarossastraße 49, 63128 Dietzenbach, am 12. April

Kasper, Anna, geb. Dierk, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 24, 44892 Bochum, am 12. April

Osygus, Hermann, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Vrydaweg 3, 44329 Dortmund, am 14. April

Paulix, Emma, geb. Baeck, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Binnäcker Straße 5, 79331 Teningen, am 12. April

zum 88. Geburtstag

Bredenbruch, Luise, geb. Rabe, aus Usdau, Kreis Neidenburg, jetzt Alexanderstraße 68, 58097 Hagen, am 13. April

Czock, Emil, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Liliencronstraße 67, 23758 Oldenburg, am 15. April

Dorroch, Ida, geb. Czwalinna, aus Arenswalde, Kreis Johannisburg, jetzt Dorfstraße, 18258 Bandow, am 10. April

Gerber, Johannes, aus Lötzen, jetzt Roschdohler Weg 93, 24536 Neumünster, am 10. April

Klatt, Helene, geb. Schlicht, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Junkershütte 19, 41748 Viersen, am 10. April

Soboll, Marie, geb. Kowalzik, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 8, 40882 Ratingen, am 16. April

Spieshöfer, Anna, geb. Werner, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Hohenzollernstraße 15, 14109 Berlin, am 15. April

zum 87. Geburtstag

Faust, Christine, geb. Neumann, aus Ostseebad Cranz, Kreis Fischhausen, jetzt Am Osttor 3, 32361 Preußisch Oldendorf, am 16. April

Groß, Clara, geb. Framke, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Müllergrund 8, 23568 Lübeck, am 15. April

Keitel, Günther, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 50, jetzt Norderreihe 3, 22767 Hamburg, am 16. April

Koslick, Martha, geb. Tutas, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Im Föckingsfeld 8, 45891 Gelsenkirchen-Buer, am 14. April

Krink, Walter, aus Lyck, jetzt Dorfstraße 24, 23689 Techau, am 14. April

Kupzick, Charlotte, geb. Rogalla, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Im Brandenbaumer Feld 23, 23564 Lübeck, am 16. April

Müller, Ida, geb. Flach, aus Raschen, Kreis Ebenrode, jetzt Niemegker Straße 37, 14806 Belzig, am 11. April

Naujoks, Lina, geb. Bernotat, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Postredder 6, 23623 Ahrensbök, am 14. April

Paugstadt, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Appelstraße 19, 30167 Hannover, am 14. April

Prawdzik, Heinrich, aus Zielhausen, Kreis Lyck, jetzt Meierottostraße 2, 10719 Berlin, am 13. April

Skrotzki, Eduard, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Breiten Eichen 6, bei Ingeborg Schumann, 29229 Celle, am 15. April

Sobolewski, Julius, aus Neidenburg, jetzt In der Voßbank 19, 44809 Bochum, am 13. April

Tietz, Maria, aus Gumbinnen, Bahnhofstraße 2, jetzt Kleiststraße 8, 26871 Papenburg, am 12. April

Wolff, Franz, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Kieferstraße 31, 45525 Hattingen, am 13. April

Zierski, Lina, geb. Unger, aus Ostseebad Cranz, Kreis Fischhausen, jetzt Marktstraße 2, 49757 Lahn, am 10. April

Zöllner, Erna, aus Neidenburg, jetzt Eisenacher Straße 21, 37085 Göttingen, am 10. April

zum 86. Geburtstag

Augschun, Gerhard, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Liliencronweg 13, 23795 Bad Segeberg, am 13. April

Borowski, Charlotte, geb. Milewski, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bronnerstraße 39, 45888 Gelsenkirchen, am 15. April

Funk, Erika, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 19, jetzt Heinrichstraße 62, 36043 Fulda, am 16. April

Gronau, Ida, aus Welmdeich, Kreis Labiau, jetzt Mendelsstraße 30i, Zi. 29, 21031 Hamburg, am 13. April

Kallwitz, Charlotte, geb. Loch, aus Kleineppingen, Kreis Neidenburg, jetzt Auf der Koppel 14, 28790 Schwanewede, am 12. April

Kizina, Hildegard, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Vor der Bäke 1, 26160 Bad Zwischenahn, am 11. April

Wiezorreck, Gertrud, geb. Boszio, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 56, 25421 Pinneberg, am 15. April

Woyciniuk, Hedwig, geb. Meyer, aus Sieden und Sentken, Kreis Lyck, jetzt Breiten Dyk 47, 47803 Krefeld, am 13. April

Wulf, Gerhard, aus Königsberg, Schleiermacherstraße 26, jetzt Forstmeisterweg 126, 23568 Lübeck, am 13. April

zum 85. Geburtstag

Baumgart, Irma, geb. Lemke, aus Kringitten, Kreis Fischhausen und Stiegehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Grandbergweg 5, 29223 Celle-Altenhagen, am 12. April

Bieber, Herta, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankenstraße 11, 44579 Castrop-Rauxel, am 10. April

Buschard, Anna, geb. Plickat, aus Disselberg, Kreis Ebenrode, jetzt Feldbergstraße 15, 61206 Wöllstadt, am 13. April

Czybulka, Anna, geb. Skindziel, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Am Dornbusch 12, 31582 Nienburg, am 15. April

Dobat, Walter, aus Unterfelde, Kreis Goldap und Allenstein, jetzt Tannenstraße 22, bei Wolfgang Dobat, 58802 Balve, am 14. April

Klipfel, Helene, geb. Debler, aus Bieberswalde und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Bahrenfelder Chaussee 16, 22761 Hamburg, am 15. April

Lumma, Emilie, geb. Chilla, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Parkstraße 105, bei Ratz, 44866 Bochum, am 14. April

Redszus, Gertrud, geb. Preikschat, aus Tilsit, Garnisonstraße 20, jetzt Geisbergstraße 22, 10777 Berlin, am 15. April

Schönhoff, Hermann, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Otto-Schacht-Straße 24, 49124 Georgsmarienhütte, am 10. April

Stahl, Emma, geb. Kuschinski, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Essern 33, 31603 Diepenau, am 13. April

Tietz, Martha, aus Groß Köllen, Kreis Rößel, jetzt Oberheidstraße 142, 45475 Mülheim, am 14. April

Trumpa, Herta, geb. Jurgeit, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Marktstraße 87, 53424 Remagen, am 10. April

zum 84. Geburtstag

Achenbach, Willi, aus Dräwen, Kreis Ebenrode, jetzt Neuenkampsweg 13, 25563 Wrist, am 15. April

Albrecht, Gerda, geb. Lipka, aus Buschwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Berliner Straße 77, 58511 Lüdenscheid, am 15. April

Bartolain, Ida, aus Gumbinnen, Brunnenstraße 4, jetzt Im Honnefer Kreuz 21, 53604 Bad Honnef, am 12. April

Bartsch, Gustav, aus Labiau, Vorstädtische Kleinsiedlung 16, und Königsberg, Kanonenweg 14, jetzt Am Brandhai 3a, 38700 Braunlage, am 15. April

Baumann, Gertrud, geb. Petruck, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Felderstraße 120a, 51371 Leverkusen, am 11. April

Friedrich, Hildegard, geb. Mauerhoff, aus Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Erich-Weinert-Straße 32, 19205 Gadebusch, am 9. April

Griem, Else, geb. Kosweck, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wiesendamm 17a, 22305 Hamburg, am 10. April

Hahnke, Dr. Erwin, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Emil-Nolde-Weg 56, 48165 Münster, am 9. April

Kaminski, Emil, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Bertholt-Brecht-Straße 19, 18106 Rostock, am 12. April

Neumann, Anna, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Rüdigerstraße 99, 53179 Bonn, am 11. April

Nowotzin, Otto, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Vinzenzstraße 27, 48147 Münster, am 13. April

Stenzler, Martha, geb. Ekrut, aus Ebenrode, jetzt An der Wasserburg 15, 44379 Dortmund/Marten, am 11. April

Stumm, Ida, geb. Samek, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt Neue Siedlung 8, 37154 Northeim-Edesheim, am 13. April

Wieschollek, Karl, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dörkskamp 6, 46284 Dorsten, am 10. April

Wilzewski, Gertrud, geb. Michalzik, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt 21720 Grünendeich 154, am 12. April

zum 83. Geburtstag

Alex, Ursula, geb. Arndt, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Vahlkamp 4a, 33719 Bielefeld, am 16. April

Bals, Emma, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Beethovenstraße 65, 88046 Friedrichshafen, am 15. April

Bluhm, Artur, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Birkenweg 7, 54668 Prümzurlay, am 13. April

Czeslick, Julie, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Dina-Ernstberger-Straße 1, 91077 Neunkirchen, am 12. April

Grapentin, Fritz, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Starweg 52, 22926 Ahrensburg, am 14. April

Keller, Emmi, aus Kaltenborn, Kreis Neidenburg, jetzt Klamannstraße 7a, 13407 Berlin, am 10. April

Meyer, Gerhard, aus Lyck, jetzt Adalbert-Stifter-Straße 3, 23562 Lübeck, am 13. April

Mielke, Frieda, geb. Didlaukat, aus Leegen, Kreis Ebenrode, jetzt Erbeweg 16, 32429 Minden, am 16. April

Richter, Hedwig, geb. Jeskolski, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 8a, jetzt 07343 Weitisberga, am 16. April

Rippke, Kurt, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Zollhafen 5a, 20539 Hamburg, am 15. April

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 10. April, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Garten meiner Jugend (Ein Strauß Erinnerungen aus dem Isergebirge)

Montag, 11. April, 19 Uhr, BII: Da liegt der Sachse im Pfeffer (Anmerkungen über einen deutschen Volksstamm)

Montag, 11. April, 19.20 Uhr, BII: Das Ost-West-Tagebuch: Eine Familienchronik aus Pommern (Hans-Ulrich Engel blättert in einer bemerkenswerten Neuerscheinung)

Montag, 11. April, 22.55 Uhr, N3-Fernsehen: Deutschland-Gespräche (Hintergrundgespräche zu aktuellen politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Fragen)

Donnerstag, 14. April, 13.30 Uhr, N3-Fernsehen: Bericht aus Berlin (Eine Stadt im Kalten Krieg)

Freitag, 15. April, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Am Tag, als ... ich 14 wurde (Eine Deutschstunde zu Jugendweihe und Konfirmation in der DDR)

Schudy, Fritz, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Weserstraße 7c, 44807 Bochum, am 10. April

Waschkowski, Adolf, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Hinterdorfer Straße 13, 56077 Koblenz, am 15. April

Wischnewski, Alfred, aus Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt August-Bebel-Platz 12, 44866 Bochum, am 16. April

zum 82. Geburtstag

Andersch, Huberta, aus Lötzen, jetzt Forstweg 2, 23714 Malente, am 10. April

Ballerstädt, Margarete, geb. Ziemeck, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Kampstraße 22, 31618 Liebenau, am 11. April

Bialluch, Emil, aus Klein Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf der Höhe 14, 21698 Harsefeld, am 15. April

Bollow, Berta, geb. Buttler, aus Georgensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Fechtlerstraße 19, 33100 Paderborn, am 15. April

Cznottka, Walter, aus Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 133, 58675 Hemer, am 14. April

Federlein, Käthe, geb. Brieskorn, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rheinhauser Straße 86b, 67346 Speyer, am 13. April

Grigoleit, Erna, geb. Bendig, aus Tilsit, Gartenstraße 3, jetzt Senftenberger Ring 16, 13439 Berlin, am 11. April

Kowalewski, Gustav, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 51, 45770 Marl, am 11. April

Kumutat, Elfriede, geb. Rahn, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Postweg 25, 26203 Wardenburg-Hundsmühlen, am 12. April

Lenski, Trude, geb. Repschläger, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Julius-Birk-Straße 11, 47169 Duisburg, am 11. April

Mantwill, Erich, aus Ortelsburg, jetzt Hinrichsenstraße 24a, 20535 Hamburg, am 12. April

Milbrecht, Fritz, aus Meldienen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bodelschwinghstraße 27, 33803 Steinhagen, am 7. April

Neumann, Edmund, aus Neidenburg, jetzt Mühlenweg 4, 31319 Sehnde, am 14. April

Nowack, Martha, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Saalfelder Straße 5, 51103 Köln, am 11. April

Pukrop, Erich, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Uhlandstraße 151, 44147 Dortmund, am 10. April

Putzke, Edith, geb. Petrowski, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Manfred-v.-Richthofen-Straße 57, 12101 Berlin, am 10. April

Quassowski, Hans, aus Reichensee, Kreis Lötzen, jetzt Am Poggenbrink 35, 33611 Bielefeld, am 15. April

Reipa, Marie, geb. Strazim, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Tannenbergweg 7, 27374 Visselhövede, am 10. April

Schlenger, Richard, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lagerstraße 62, 26125 Odenburg, am 14. April

Speckowius, Martha, geb. Kizina, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ermlandstraße 10, 53123 Bonn, am 14. April

Torkler, Willi, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Albrecht-Thaer-Straße 16, 42897 Remscheid, am 15. April

zum 81. Geburtstag

Cerwinski, Hans, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlhauser Straße 10, 37281 Wanfried/Werra, am 16. April

Friese, Hedwig, geb. Chmielewski, aus Ortelsburg, jetzt Sinstorfer Kirchweg 30, 21077 Hamburg, am 12. April

Groth, Maria, geb. Klauser, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Haus Nr. 2, 29614 Leitzingen, am 12. April

Hoffmann, Günther, aus Lyck, jetzt Landsberger Straße 88, 53119 Bonn, am 11. April

Matzek, Anna, geb. Schönfeld, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Winkel 7, 22941 Bargteheide, am 10. April

Paszehr, Erna, geb. Gutzeit, aus Stampelken, Kreis Wehlau, jetzt Palmbuschweg 30, 45326 Essen, am 11. April

Rohde, Herbert, aus Wehlau, Freiheit 10b, jetzt Rehmer Feld 34i, 30655 Hannover, am 15. April

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 17. April, **Pillkallen, Stallupönen,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Sbd., 23. April, **Ortelsburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

Sbd., 23. April, **Bartenstein,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 110.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

„Tag der offenen Tür" – Sonntag, 10. April, 10 bis 17 Uhr, „Tag der offenen Tür" des LvD Hamburg im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (Nähe U-Bahnhof Messehallen), 20355 Hamburg. Für das leibliche Wohl ist gesorgt. Auch die Ostpreußen- und Webstube ist geöffnet, wo fleißige Damen in Heimattracht ostpreußische Spezialitäten verkaufen. Alle Landsleute und Interessierte sind herzlich eingeladen.

Kreatives Werken – Jeden Montag (ab 11. April) kreatives Werken von 15 bis 18 Uhr in der Ostpreußischen Webstube, Zimmer 21, im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (Nähe U-Bahnhof Messehallen), 20355 Hamburg. Unter fachlicher Anleitung kann Weiß- und Kreuzstickerei, Muster- und Doppelstricken, Jostenband-Weben und Weben am Webrahmen erlernt werden. Näheres bei Ilse Rischko, Telefon 5 51 82 90, oder Mathilde Rau, Telefon 6 01 64 60.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 19. April, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert zeigt Dias von der schönen Insel Rügen.

Hamburg-Nord – Dienstag, 19. April, 15 Uhr, Zusammenkunft im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße, gegenüber Langenhorn-Markt. Fortsetzung der Vortragsreihe zur Geschichte osteuropäischer Völker: Geschichte Polens.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 25. April, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 10. April, 10 bis 17 Uhr, „Tag der offenen Tür" des LvD Hamburg im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (Nähe U-Bahnhof Messehallen), 20355 Hamburg. Der Informationsstand der Gruppe gibt Auskunft über Gruppenreisen nach Nord-Ostpreußen.

Heiligenbeil – Freitag, 22. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen im Clubheim SV St. Georg, Hammer Steindamm 130, Hamburg 26, Bus 116 und 261, S1 und U3 in der Nähe. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Kaffeetafel.

Insterburg – Freitag, 8. April, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom. – Dienstag, 3. Mai, Abfahrt 9 Uhr vom ZOB, Bussteig 3, Fahrt nach Friedrichstadt und Husum. Kostenbeitrag für Mitglieder 15 DM und für Gäste 25 DM. Anmeldungen bis zum 28. April bei Margarete Guth, Telefon 66 76 03, oder Fritz Gudat, Telefon 5 53 61 20.

Preußisch Eylau – Dienstag, 26. April, 14.30 Uhr, Frühjahrszusammenkunft im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg, U2 Messehallen. Anmeldung bei Jutta Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 22179 Hamburg, Telefon 0 40/6 93 62 31.

Sensburg – Sonntag, 17. April, 16 Uhr, Zusammenkunft mit Osterüberraschungen im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste willkommen.

Tilsit – Sonnabend, 23. April, 13.30 Uhr, Vortrag in der Provinzialloge von Niedersachsen, Kleiner Mozartsaal, Moorweidenstraße 36, gegenüber dem Dammtor, Hamburg. Horst Zander berichtet in einem Vortrag mit Dias über „Neue Informationen aus dem russisch verwalteten Gebiet Nord-Ostpreußens". Gäste sind herzlich willkommen. Bitte anmelden bei Ursula Meyer-Semlies, Telefon 22 11 28, Gerda Skeries, Telefon 5 24 05 11, oder Helga Kähler, Telefon 2 99 77 79. Bitte die Mitgliedsbeiträge mitbringen!

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 17. April, 14.30 Uhr, Vortrag von Ellinor Reck in Bild und Ton im Sportheim über „Agnes Miegel – Leben und Werk". – Vom 29. April bis 1. Mai fährt die Kreisgruppe nach Holland. Amsterdam, Utrecht, Keukenhof Lisse, Den Haag, Delft, Doorn und Schloß Wolbeck in Münster stehen auf dem Programm. Abfahrt um 6 Uhr auf dem Musterplatz in Buchen.

Karlsruhe – Dienstag, 12. April, 15 Uhr, Zusammenkunft im Kolpinghaus, Karlstraße 115, unter dem Motto „Österliche Bräuche in der Heimat". – Bei der diesjährigen Hauptversammlung wurde der alte Vorstand wiedergewählt: 1. Vorsitzende Hannelore Birkmann, 2. Vorsitzender Kurt Salesch, Kassiererin Helga Lippa und Schriftführerin Dorothea Findling. Der anschließende Dia-Vortrag von Frau Treumann über das Baltikum war sehr interessant und zeigte alte Bauten, die von deutscher Architektur geprägt sind und heute noch den deutschen Einfluß im Baltikum kundtun.

Lahr – Anmeldungen für die Busfahrt am 11./12. Juni zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nimmt Werner Hildebrandt, Telefon 2 29 52, entgegen.

Schorndorf – Dienstag, 19. April, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Gaststätte „Rössle", Schorndorf. Gertrud Harder zeigt Dias über Ost- und Westpreußen in der Winterzeit.

Stuttgart – Mittwoch, 20. April, 15 Uhr, im Ratskeller/Rathaus Stuttgart, Marktplatz. Auf der Tagesordnung steht unter anderem: Berichte des Vorsitzenden, der Frauenleiterin, des Kassenwarts, der Kassenprüfer; Nachwahlen: Schriftführer, Kassenprüfer, Ältestenrat; 450 Jahre Universität Königsberg.

VS-Schwenningen – Freitag, 22. April, Treffen der Wandergruppe zur Fahrt nach Bad Dürrheim zur Landesgartenschau. Genaue Uhrzeit wird im Rundschreiben bekanntgegeben.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimstraße 24, 80997 München

Landesgruppe – Der Landesdelegiertentag mit Neuwahl des Landesvorstandes und einer öffentlichen Kulturpolitischen Veranstaltung findet vom 15. bis 17. April in 87719 Mindelheim, Frundsbergstraße 17, im Hotel „Stern" statt. Wegen der Wichtigkeit dieses Delegiertentages sollten möglichst alle Orts- und Kreisgruppen ihre Delegierten entsenden. Gruppen bis zu 100 Mitglieder haben einen Delegierten, für je weitere 100 Mitglieder je einen zusätzlichen Delegierten. Die Kulturpolitische Veranstaltung beginnt Sonnabend, 16. April, 20 Uhr, im Tagungslokal. Es spricht Staatssekretär a. D. Josef Miller MdL zu dem Thema „Vertriebenengebiete und Europa". Zu dieser Abendveranstaltung sind auch Gäste herzlich willkommen. Dem Delegiertentag voraus gehen am Freitagnachmittag ein Empfang der Mitglieder des Landesvorstands beim Landrat des Landkreises Unterallgäu, Dr. Hermann Haisch, und anschließend die Landesvorstandssitzung.

Erlangen – Mittwoch, 20. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Jugendzentrum, Raum 17. – Beim Heimatabend im März hielt Gerda Rohde-Haupt einen sehr poetisch angelegten Dia-Vortrag über das Memelland. Auf ihrer Reise, die in der ältesten Stadt Ostpreußens, dem früher bedeutenden Handelszentrum Memel, begann, streifte sie die Geschichte dieses nördlichsten Landstrichs des deutschen Reiches. Bedeutende Persönlichkeiten waren dort beheimatet, unter anderen Simon Dach, die Vorfahren Immanuel Kants, der berühmte Astronom Argelander und Hermann Sudermann. Gerda Rohde-Haupt erinnerte an Rossitten mit der Vogelwarte, an das idyllische Nidden mit seiner Kolonie bedeutender Maler, an Schwarzort, wo man in einem Hünengrab vorzeitlichen, kunstvoll bearbeiteten Bernsteinschmuck fand, und an die Kurenkähne mit ihren geschnitzten Wimpeln. Die Reise endete, wie begonnen, in Memel mit dem Lied „Ännchen von Tharau" und einem Dia von dem wiederhergestellten Simon-Dach-Brunnen, auf dem als Friedenszeichen die von deutschen Heimatvertriebenen gestiftete Nachbildung der Statue des Ännchens von Tharau steht. Lang anhaltender Beifall der Mitglieder des Kreisverbandes und der Gäste dankte der Memelländerin Gerda Rohde-Haupt für ihren Vortrag, den sie mit Musikuntermalung und Gedichtrezitationen zu einem ergreifenden Erlebnis gestaltet hatte.

Fürstenfeldbruck – In der gutbesuchten Jahreshauptversammlung der hiesigen Gruppe im Tus-Heim auf der Lände berichtete die Ortsvorsitzende Susanne Lindemann in ihrem Überblick über das vergangene Jahr erneut von einer umfangreichen Vereinsarbeit, wie beispielsweise eine Busfahrt zum Ordensschloß Ellingen, Erntedankfeier, monatlicher Familien-Nachmittag und der Besuch vieler auswärtiger Veranstaltungen, oft mit der Fahnen-Abordnung. Die Mitgliederzahl konnte auf dem Vorjahresstand gehalten werden. Für das laufende Jahr ist bereits wieder ein vielseitiges Programm vorgesehen. Hervorzuheben ist hier die angekündigte Hilfsaktion, die am 9. April mit einigen Fahrzeugen in den Raum Tilsit gestartet wird. Eine solide Finanzlage meldete Kassiererin Herta Donde. Kreisvorsitzender Horst Dietrich dankte der gesamten Vorstandschaft für die rege Verbandstätigkeit und überreichte dem zweiten Vorsitzenden Otto Bielski für seine langjährige, unermüdliche Heimatarbeit die Silberne Ehrennadel der Landsmannschaft, Gruppe Ordensland. Otto Bielski bedankte sich mit einem stimmungsvollen Vortrag über die landschaftlichen Schönheiten seiner seen- und waldreichen Heimat Masuren. Nach der traditionellen, kostenfreien Brotzeit zeigte Susanne Lindemann abschließend noch interessante Lichtbilder über eine ihrer zahlreichen Reisen zu den geschichtsträchtigen Stätten in West- und Ostpreußen.

Hof – Sonnabend, 16. April, 15 Uhr, Kaffeetafel zugunsten von Nord-Ostpreußen im Restaurant Kreuzstein.

Ingolstadt – Sonntag, 17. April, 15 Uhr, Treffen im Restaurant „Dampflok", Hauptbahnhof. Christian Paulwitz zeigt einen Dia-Bericht „Ostpreußen heute – Die Ansiedlung der Rußlanddeutschen in Nord-Ostpreußen". – Im Restaurant „Dampflok" fand die Jahreshauptversammlung statt. Der Einladung waren die Mitglieder und zahlreiche Gäste gefolgt. Nach den Grußworten gab dann der 1. Vorsitzende Arno Kowalewski den Tätigkeitsbericht ab und dankte dem gesamten Vorstand für die geleistete Arbeit in den letzten Jahren. Mit dem Ehrenamt sei man jederzeit der ostpreußischen Heimat verpflichtet. Nach dem Bericht von Kassenwart Gerhard Gringel gab der Revisor Johann Jakobs das Ergebnis der Kassenprüfung bekannt. Die Kasse ist einwandfrei und gewissenhaft geführt worden. Die Entlastung des Vorstandes wurde einstimmig erteilt. Arno Kowalewski kandidierte nicht mehr, denn sein neues Zuhause ist jetzt Espelkamp in Nordrhein-Westfalen. Als Abschiedsgeschenk haben ihm die Mitglieder der Kreisgruppe Ingolstadt die Bronze-Replik „Ostpreußischer Elch" mit Inschrift überreicht. Die Neuwahl des Vorstandes leitete Eckart Paulwitz. Zum 1. Vorsitzenden wurde Alfred Kofsky einstimmig gewählt. 2. Vorsitzender Günter Depkat, 3. Vorsitzende Bettina Jakobs, Schriftführer Eckart Paulwitz, Kassenwart Gerhard Gringel, Kulturwart Wolfgang Willer, Beisitz-Frauengruppe Bettina Jakobs. 1. Kassenprüferin Charlotte Dietzsch, 2. Kassenprüferin Marga Bannach.

Erinnerungsfoto 991



RAD-Lager Groß Borken – „Leider besitze ich nur noch eine Hälfte dieses Bildes", schreibt unsere Leserin Waldtraut Wilken, geborene Schwarzenberger. Und weiter: „Ich suche die Arbeitsmaiden, die in der Zeit vom 10. Juni bis zum November 1944 in dem RAD-Lager 5/291, Groß Borken/Ostpreußen (im Kreis Ortelsburg, d. Red.), waren. Auf dem Bild stehe ich, Waltraud Schwarzenberger, ganz links außen. Die Vierte von links, in der mittleren Reihe sitzend, ist Fräulein Sauchau oder Zauchau." Waltraud Wilken hat außerdem ein Foto des Gutshauses Groß Borken übersandt, in dem die Maiden untergebracht werden. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 991" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, leiten wir an die Einsenderin weiter. **hz**

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Donnerstag, 21. April, 15.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Hotel Westfalica. – Dienstag, 26. April, 18.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen im Hotel zur Post, Räume Bremen/Bremerhaven. Die Vorstandswahl erhält ein besonderes Gewicht durch die Verabschiedung von Frida Todtenhaupt, die nach 40jähriger Tätigkeit als Frauen- und Sozialreferentin ihr Amt an Barbara Richter übergeben möchte. Im Anschluß an die Tagesordnung Gelegenheit zu einem geselligen Beisammensein. Im Kachelstübchen des Hotels wird ein Dinerbüfett zum Preis von 32 DM pro Person geboten. Teilnahmewunsch am Essen bitte bis zum 21. April in der Geschäftsstelle anmelden.

Bremen-Nord – Mittwoch, 4. Mai, Besuch einer Strickwarenfabrik in Eickeloh bei Walsrode. Anmeldung bis 22. April bei Eduard Timm, Telefon 60 54 72.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 16. April, 15 Uhr, Zusammenkunft im Städtischen Seniorentreff, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel Dia-Vortrag von Ursula und Peter Treitz über eine Radwanderung auf dem Jakobsweg in Spanien.

Erbach – Sonnabend, 16. April, 15 Uhr, Zusammenkunft der Gruppe im Palais in der Hauptstraße 44, neben der katholischen Kirche (Parkplatz im Innenhof). Geboten wird ein Lichtbildervortrag über das alte Ost- und Westpreußen aus der Zeit von 1930 bis 1935. Das Deutschlandtreffen sowie eine Fahrt nach Ostpreußen werden ebenfalls besprochen.

Frankfurt/Main – Vorsitzender Hermann Neuwald eröffnete die Jahreshauptversammlung und begrüßte dazu auch die Landesvorsitzende Anneliese Franz sowie die Bundestagsabgeordneten Erika Steinbach und Ulrich Korenka. Stellvertretend für die Verstorbenen wurde an das langjährige Mitglied Erna Schmidtke und den Schriftführer der Landesgruppe, Hermann Franz, gedacht. Anneliese Franz bedankte sich für die Einladung und nahm die Auszeichnungen verdienter Mitglieder vor. Es erhielten Ehrenzeichen in Silber der Landesgruppe Hessen: Fritz Barran und Ortrun Barran, Klaus Graff und Kurt Kolpak. Das Treuezeichen in Gold erhielten: Irmgard Quednau, Egon Schmidt-v. Rekowski und Lore-Inge Zeil. Das Treuezeichen in Silber erhielten: Paula Aumüller, Marianne Bartholme, Johanne Bratkus, Margarete Baumgarth, Günther Dzierzewski, Monika Dworak, Elly Daudert, Erika Ehm, Ingeborg Etzel, Elly Gimuth, Anneliese Gluch, Christel Hoffmann, Irene Hüter, Kurt Janshon, Erika Lau, Agathe Lunau, Herta Matheisel, Tilly Nissit, Charlotte Neumann, Maria Patzer, Lieselotte Riebe, Charlotte Riel, Anneliese Rusch, Charlotte Springer, Irma Toop und Ida Ussat. Der erste Vorsitzende brachte einen ausführlichen Tätigkeitsbericht über die Aktivitäten der Kreisgruppe in den letzten zwei Jahren. An den durchgeführten Veranstaltungen und Tagesbesichtigungen und Studienreisen wurden 4100 Landsleute und Gäste betreut. In den zwei Jahren gab es 17 Todesfälle und 23 Neuzugänge. Hildegard Weber berichtete zu Punkt 4 über Einnahmen und Ausgaben in den letzten zwei Jahren, zum Zeitpunkt der Prüfung betrug der Kontostand 3625,72 DM. Der Kassenprüfungsbericht von Brigitte Kolpak vorgelesen, ergab keine Veranlassung zu Beanstandungen. Es folgte die Aussprache über den Tätigkeitsbericht und den Kassenbericht. Vorsitzender der Danziger, Theo Merten, sprach einige Worte und zeichnete Irmgard Dreher, Irmgard Freyer, Margarete Horn, Betty Schmidt und Hildegard Weber mit der Silbernen Ehrennadel aus. Ulrich Korenka wurde als Wahlleiter vorgeschlagen, gewählt und nahm die Wahl an. Erika Steinbach beantragte die Entlastung des Vorstandes, die einstimmig erteilt wurde. Ulrich Korenka stellte fest, daß die Einberufung zur Jahreshauptversammlung rechtzeitig erfolgte und die Beschlußfähigkeit lt. § 10 der Satzung gegeben war. Auf Antrag und Vorschlag von Ulrich Korenka wurde der gesamte Vorstand en bloc gewählt, ohne Gegenstimme, bei einer Enthaltung. Es wurden gewählt: 1. Vorsitzender Hermann Neuwald; 1. Schatzmeisterin Hildegard Weber; 1. Schriftführer Konrad Galonska; 2. Schatzmeisterin Irmgard Freyer; 2. Schriftführerin Ruth Krause; Beisitzer: Irmgard Dreher, Helga Engels, Otto Gallmeister, Klaus Graff, Ruth Haas, Erich Hantel, Margarete Horn, Horst Kühl, Gertrud Lemke. Als Kassenprüfer wurden Brigitte Kolpak und Waltraud Ernst gewählt. Als rechtskundiger Schiedsrichter wurde R.A. Erich Garz gewählt. Alle vorgeschlagenen und gewählten Landsleute nahmen die Wahl an. Nach der Wahl bedankte sich Vorsitzender Neuwald für das dem Vorstand geschenkte Vertrauen.

Nach Abschluß der Wahl wurden noch Dia-Aufnahmen von der Bundesgartenschau in Frankfurt/M. gezeigt.

Wiesbaden – Sonnabend, 23. April, 17 Uhr, Monatsversammlung unter dem Motto „Ostpreußisches Gold" im Haus der Heimat, Großer Saal, Friedrichstraße 35. Wissenswertes über Gewinnung und Verarbeitung von Bernstein mit Bernsteindrechslermeister Winfried Matern, Darmstadt.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19055 Schwerin

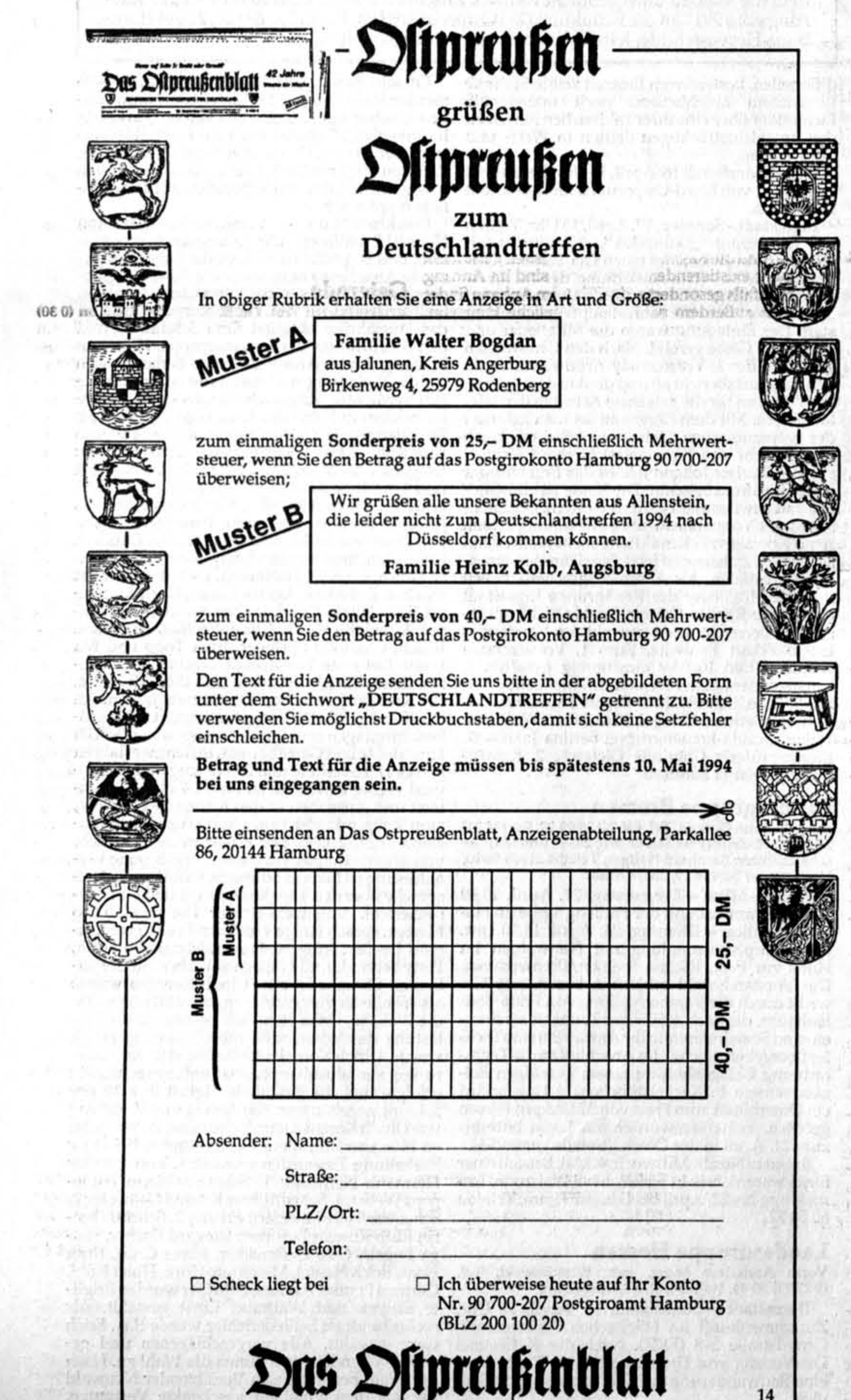
Anklam – Zum Goldaper Ostpreußentreffen kamen wieder 260 Landsleute aus nah und fern im Hotel Anklam zusammen. Kreisgemeinschaft Goldap und BdV Anklam hatten hierzu eingeladen. Der Anklamer Gesangverein gab wie schon oft einen stimmungsvollen Auftakt, belohnt mit viel Applaus. Ostpreußen war ein christliches Land, und seine bejahrten Kinder stehen vor den Toren der Ewigkeit. Dem entsprach Pfarrer Däblitz/Friedland mit mahnenden und tröstenden Worten in seiner Andacht, bereits eine gute Tradition jedes Regionaltreffens in Anklam. Das Grußwort der Stadt entbot Günter Beyer, Alterspräsident der Stadtverordnetenversammlung und selbst BdV-Mitglied. Ein herzliches Willkommen namens des BdV Anklam und der LO-Landesgruppe rief Manfred Schukat den Landsleuten zu. Eine Kurzinformation gab es auch zu den 4000-DM-Anträgen. Was ist, was will und was tut die Kreisgemeinschaft Goldap – darüber referierten Dr. Wolfgang Rothe und Bruno Kalinowski als Vorstandsmitglieder. In der Mittagspause, natürlich mit Königsberger Klops, verlas Bruno Kalinowski die Anwesenheitslisten. Das ging auch diesmal nicht ohne Wiedersehensfreude ab, der schönste Lohn eines Treffens. Mittels Dia-Vortrag führte Dr. Rothe am Nachmittag durch den Nordteil des Kreises Goldap, heute russisch verwaltet. Ein eher trauriges Wiedersehen mit der Heimat, doch gibt es auch hoffnungsvolle Ansätze, z. B. unter den Rußlanddeutschen. Die Zuschauer konnten die Hilfstansporte der Kreisgemeinschaft Goldap in Wort und Bild mitverfolgen. Frau Braumann schloß sich mit einem passenden Heimatgedicht aus ihrem reichen Vorrat an. Das gemeinsam gesungene Ostpreußenlied leitete schließlich in ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen über.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Bezirksgruppe Braunschweig – Sonnabend, 16. April, 10.30 Uhr, Jahreshauptversammlung (Delegiertentagung) im Intercity-Restaurant, Braunschweig-Hauptbahnhof. Die Kreis- und Ortsgruppenvorsitzenden haben die Einladung mit Tagesordnung bereits erhalten. Das Hauptreferat wird die Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise, Hilde Michalski, halten. Im Anschluß zeigt die Bezirksvorsitzende Waltraud Ringe ihre Dias von zwei Königsberg-Reisen. Gäste sind nach vorheriger Anmeldung bei Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon 05 31/57 70 69, willkommen.

Delmenhorst – Sonntag, 12. Juni, fährt ein Bus von Delmenhorst nach Düsseldorf zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen. Anmeldungen nimmt ab sofort L. Dietz, Telefon 5 14 95, entgegen.



Emden – Während des Heimatabends hatte Erwin Goerke aus Bad Homburg seine neueste Tonbildschau „Nord-Ostpreußen heute" gezeigt. Seine Reise begann in Memel und führte über Tilsit, Gumbinnen, Insterburg, Wehlau, Tapiau, Gerdauen nach Königsberg und weiter nach Rauschen, Cranz, Nidden, Schwarzort, um wieder in Memel zu landen. Die Aufnahmen waren wunderbar, aber teilweise auch bedrückend. Zeigten sie einmal, daß das Land im Grunde genommen seine Schönheit bewahrt hat, daß jedoch andererseits Städte, Dörfer und Straßen so gut wie keinen Wiederaufbau kennen, teilweise sogar ganz ausgelöscht sind. Nur der Badeort Rauschen und der jetzt litauische Teil sind in Ordnung. So bietet der nördliche Teil der Kurischen Nehrung noch ein Bild vergangener Zeiten mit all seinen in der Welt einmaligen Dünen. Ein Abend, der viel Zustimmung fand, aber auch Besinnung weckte und manches Herzeleid auslöste.

Osnabrück – Freitag, 8. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café „Gertrudenberg". – Dienstag, 12. April, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink. – Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf am 11. und 12. Juni fährt die Gruppe am Sonntag, 12. Juni, 7 Uhr, ab Osnabrück, Kollegienwall (Gerichtsgebäude). Der Fahrpreis beträgt für Mitglieder 30 DM, für Nichtmitglieder 40 DM (jeweils einschließlich der Eintrittsplakette). Anmeldungen nehmen bis zum 14. Mai Waltraud Rasch, Telefon 05 41/ 7 31 24, und Xenia Sensfuß, Telefon 05 41/ 43 07 51, entgegen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Es werden noch einmal die Frühjahrstermine bekanntgegeben: Landesdelegierten- und Kulturtagung am 16./17. April in Eringerfeld. Frauentagung am 7. Mai in Düsseldorf, Gerhart-Hauptmann-Haus. Im April ist Brigitte Gomolka vom 6. bis 8., am 14. und vom 20. bis 22. jeweils von 9 bis 15 Uhr in der Geschäftsstelle zu erreichen, in dringenden Angelegenheiten unter der Telefon-Nummer 0 29 64/10 37.

Bielefeld – Donnerstag, 7. April, 16 Uhr, Königsberger Stammtisch im Haus der Technik, 5. Etage. Der alte Treffpunkt steht nicht mehr zur Verfügung. – Montag, 11. April, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55. Zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26 zur Haltestelle „Gerhart-Hauptmann-Straße". – Donnerstag, 14. April, 15 Uhr, Plattdeutsche Kaffeestunde mit Frau Liedtke im Haus der Technik, 5. Etage.

Bonn – Dienstag, 19. April, 15 Uhr, Zusammenkunft des Frauenkreises im Restaurant „Im Bären", Achernstraße 1–3. Dr. Maurer hält ein Referat über Fanny Sewald.

Dortmund – Montag, 18. April, 14.30 Uhr, Zusammenkunft in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Düren – Sonnabend, 23. April, 19.30 Uhr, Heimatabend im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8.

Düsseldorf – Mittwoch, 20. April, 18 Uhr, Folklore-Abend mit der Musikschule Cranz/Königsberg unter der Leitung von Tamara Sidorova im Gerhart-Hauptmann-Haus, Eichendorff-Saal/1. Etage; Eintritt 5 DM. Die Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen-Westpreußen-Sudetenland unter der Leitung von Theodor Löffler wirkt ebenfalls mit.

Hagen – Sonnabend, 16. April, Mitgliederversammlung in den Ostdeutschen Heimatstuben, Hochstraße 74.

Köln – Am 1. März hatte die ostpreußische Frauengruppe ihren großen Tag! Zum 30jährigen Jubiläum im Kolpinghaus International war der große Saal voll besetzt. Es wurden rund 175 Personen gezählt. Der Raum war geschmackvoll dekoriert – Embleme und Schrift sowie Ostpreußen an der Stirnseite des Raumes in Form einer Landkarte. Vera Plaumann eröffnete die Feier zunächst mit Glückwünschen für die Geburtstagskinder und einigen Bekanntgaben. Danach gratulierten viele Gäste mit Blumen und Geschenken. Besonders erwähnenswert ist die Anwesenheit der ehemaligen Leiterin der Frauenkreise, Frau Spanier, die in bewundernswerter Haltung und Ausstrahlung als 87jährige alle verblüffte. Erwähnung fanden auch die noch lebenden ehemaligen Leiterinnen, Hedwig Preuschoff und Frau Risch, sowie die noch teilnehmenden Damen der ersten Stunde: Frau August, Frau Boettcher und Frau Melzer; Frau Radtke, die nicht mehr in Köln wohnt, wurde von Vera Plaumann mit einem Schreiben bedacht, das alle Anwesenden unterschrieben hatten. Frau Krämer trug dann die Geschichte der Frauengruppe vor. Weil nur sehr wenige Unterlagen vorhanden waren, muß dieses eine mühevolle Arbeit gewesen sein. Trotzdem konnte man sich ein Bild über die Arbeit machen, die letztendlich zu einem guten Erfolg geführt hat. Denn im Gegensatz zum allgemeinen Rückgang der Mitgliederzahlen, bedingt durch Krankheit, Alter und Tod, ist bei der Frauengruppe in Köln ein Wachstum zu verzeichnen. Bei anfänglicher Teilnahme weniger Mitglieder kommen nun zu den monatlichen Treffen rund 100 Personen und mehr! Also ein Grund, den treuen und neuen Freunden zu danken und ein wenig stolz zu sein! Alma Reipert führte mit Roland Skibbe durch das kulturelle Programm mit Liedern und Gedichten. Das Gedicht vom „Kruschkebaum" wurde von Frau Wolz vorgetragen, und als Abschluß auf Wunsch das bekannte Spaßchen vom Mops, der keine Keenigsberger Klopse fressen sollte, gebracht von Frau Mehling. Mit allgemeiner Unterhaltung klang die Veranstaltung aus.

Leverkusen – Sonnabend, 9. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Gaststätte „Kreuzbroich", Heinrich-Lübke-Straße 61. Auf der Tagesordnung stehen Berichte über die sozial-kulturelle Tätigkeit der Gruppe im Geschäftsjahr 1993/94. Nach den Regularien gemütliches Beisammensein mit Tanzmusik; es spielt die SBB-Band, BdV Leverkusen. Eintritt frei.

Münster – Sonnabend, 23. April, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Ägidiihof mit ostpreußischem Brauchtum, Humor und Gesang. Leitung: Stephan Foremny und Brunhild Roschanski. – „Es war ein Land – wo bliebst Du, Zeit? Da wogte der Roggen wie See so weit, ..." Agnes Miegels Stimme, als Mutter Ostpreußen verehrte Dichterin, begleitete mit ihrer herben, bildstarken Sprache, in der sie die östliche Landschaft schilderte, die Reise zurück in dieses Land. Erwin Goerke, Bad Homburg, traf mit seinen „Kulturhistorischen Erinnerungen an Danzig, Ost- und Westpreußen" den richtigen Ton. Bekannte ostpreußische Weisen untermalten die Dia-Reise durch die östliche Heimat und veranlaßten so manchen im vollbesetzten Saal im Ägidiihof immer wieder wehmütig einzustimmen. Der Vorsitzenden der Gruppe, Gisela Standow, blieb nur noch, sich im Namen aller herzlich zu bedanken. Kulturreferentin Brunhild Roschanski konnte mitteilen, daß der Bus zum großen Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf am Sonntag, 12. Juni, fast ausgebucht ist. Wenige Plätze können noch vergeben werden unter der Telefon-Nummer 02 51/ 77 57 64.

Neuss – Sonnabend, 23. April, 19 Uhr, großes Frühlingsfest mit Tanz, Tombola und vielen Überraschungen in der Nordstadthalle, Kaarster Straße 40. Die Volkstanzgruppe der Kreisgruppe Neuss tritt in ihren Trachten auf, und das Duo Heik spielt zum Tanz auf. Außerdem wird eine Maikönigin gewählt.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz – Sonnabend, 23. April, 13 Uhr, Fahrt ins Blaue, Treffpunkt am Hauptbahnhof, Hotel Hammer; Rückkehr gegen 20 Uhr. Baldige Anmeldung unter Telefon 47 62 10 (Frau Balewski) oder 47 62 10 (Herr Schreiber).

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Itzehoe – Donnerstag, 7. April, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Café Schwarz. Hans-Friedrich Hansen, Fahretöft, zeigt Naturaufnahmen von besonderer Schönheit: „Durch Moor und Heide."

Neumünster – Nach einer gemütlichen Kaffeetafel begrüßte Lieselotte Juckel alle Mitglieder, besonders den Landeskulturreferenten Edmund Ferner aus Fehmarn, der gekommen war, um einen Dia-Vortrag über die Kurische Nehrung zu zeigen. Jochen Gawelus erfreute vorweg mit ein paar Kurzgeschichten und Gedichten in ostpreußischer Mundart.

Pinneberg – Freitag, 22. April, 19.30 Uhr, Dia-Vortrag von Heinz Neumann im VfL-Heim, Am Fahltskamp 53, mit dem Thema „Von Königsberg nach Labiau – eine Reise in die Vergangenheit".

Uetersen – Bei der turnusmäßigen Monatsversammlung der Ost- und Westpreußen konnte die erste Vorsitzende Ilse Rudat 34 Mitglieder und Gäste begrüßen. Nach überstandener längerer Krankheit konnte Ilse Rudat auch Frau Tinschmann, ein Mitglied der ersten Stunde, wieder begrüßen und ihr nachträglich mit Blumen zum 89. Geburtstag gratulieren. An frühlingshaft gedeckten Tischen begann ein fröhlicher Nachmittag. Nach dem Kaffeetrinken, für das Herta Schulz wieder alles bestens organisiert hatte, sorgten Niko und Gisela Harms, Sohn und Ehefrau des zweiten Vorsitzenden, für flotte Hausmusik auf zwei Akkordeons mit kleinen Musikstücken, Frühlings- und Wanderliedern. Die kleine Schwester von Niko, Kirsten Harms, trat als Vorsängerin auf. Für den Beitrag erntete dieses Trio großen Beifall. Zur weiteren Unterhaltung sorgten die drei männlichen Vorstandsmitglieder. Dietrich Müller, Rüdiger Harms und Joachim Rudat. Sie lasen nachdenkliche und heitere ostpreußische Geschichten, die von gemeinsam gesungenen Liedern umrahmt wurden. Zum Schluß erinnerte Ilse Rudat an die nächste Monatsversammlung am 9. April, 15 Uhr, im Haus Ueterst End. Auf dem Programm steht ein heimatkundlicher Vortrag über Ostpreußen von Werner Lippke aus Kaltenkirchen. Am 16. April, 15 Uhr, findet im Haus Ueterst End erstmalig ein Gänseverspielen statt. Das Deutschlandtreffen der LO findet am 11./12. Juni 1994 in Düsseldorf statt.

Land Thüringen

Aufruf zur Gründung der Landesgruppe Thüringen – In Mitteldeutschland bestehen zur Zeit vier Landesgruppen der Landsmannschaft Ostpreußen. Lediglich in Thüringen konnte bisher eine ostpreußische Landesgruppe nicht gegründet werden. Deshalb werden alle ostpreußischen Kreis- und Ortsgruppen in Thüringen, die mit der Landsmannschaft Ostpreußen eng zusammenarbeiten möchten, aufgerufen, ihre Mitarbeit bei der Gründung einer Landesgruppe anzuzeigen. Nähere Informationen erteilt: Landsmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsführung, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-25.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Goldene Konfirmation 1994 anläßlich des Hauptkreistreffens am 10. September in Winsen (Luhe) – Nach Auswertung der bisher eingegangenen Meldungen zur Goldenen Konfirmation aufgrund des Hinweises auf Seite 46 des 30. Heimatbriefes scheint die vorgesehene Feier für viele Landsleute von besonderer Bedeutung zu sein. Es betrifft die früheren Bewohner des Heimatkreises, die im Jahr der Flucht im Frühjahr 1944 in den Heimatkirchen konfirmiert worden sind. Es wird noch einmal daran erinnert, daß die Meldungen zur Goldenen Konfirmation umgehend an die jeweiligen Kirchspielvertreter mit folgenden Angaben zu senden sind: Name, bei Frauen dazu den Geburtsnamen, Vornamen, Rufnamen bitte unterstreichen, Anschrift im Heimatkreis, geboren am, in, konfirmiert am, in, heutige Anschrift. Darüber hinaus ist der Konfirmationsspruch – soweit noch bekannt – oder ein gewünschter Bibelspruch anzugeben. Anschriften der Kirchspielvertreter auf Seite 121 des 30. Heimatbriefes. Die Kirchspielvertreter werden gebeten, die Aufstellungen aus den Kirchspielen gem. Hinweis im 30. Heimatbrief an Christa Rennicke, Exerzierplatz 14, 24103 Kiel, zu senden. Der Kirchspielvertreter von Rodebach, Harry Söcknik, Dörnberg-Hütte 15, 56379 Holzappel, Telefon 0 64 39/2 75, sucht zur Vorbereitung der Aufstellung folgende Landsleute aus dem Jahrgang 1929–1944 konfirmiert: Irmgard Röwer und Fritz Maximowitsch, beide aus Rodebach, sollen in Schweden leben; Helga und Horst Seegatz aus Bissnen; Christel Stamminger aus Freieneck; Reinhold und Herbert Jonigkeit aus Mehlkinten; Helmut Lukat, Günter Ruttkies, Erwin Preuß, Edith Schmidt, Erna Brandtstätter, Erika Grusdat, Walter Adomeit und Heinz Holz, alle aus dem Dorf Trakehnen. Wer kennt die Anschriften der aufgeführten Landsleute – Mitteilung bitte an Harry Söcknik –, wer kann etwas über den Verbleib sagen? Teilnehmer am Hauptkreistreffen, soweit sie nicht zu dem Konfirmationsjahrgang gehören, können als Gäste an der Feierstunde in der ev.-luth. St. Marienkirche teilnehmen. Die um 14 Uhr vorgesehene Mitgliederversammlung wird so rechtzeitig beendet sein, daß ggf. um 15.45 Uhr die gemeinsame Fahrt zur Kirche erfolgen kann. Beginn des Konfirmationsgottesdienstes um 16 Uhr. Es wird in diesem Zusammenhang an die Bestellung von Übernachtungsmöglichkeiten in Winsen und Umgebung erinnert.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück, Komm. Geschäftsstelle Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon Büro (0 54 41) 9 54 91 (Mo., Mi. u. Fr. 9–11 Uhr), Telefon Wohnung (0 54 41) 79 30 (Mo., Di. u. Fr. ab 19 Uhr)

Kirchspieltreffen Inse – Das Treffen 1994 findet nach wie vor in Steinhude, aber dieses Mal vom 6. bis 8. Mai aus gutem Grunde im „Schaumburger Hof" statt. Zum Kirchspiel Inse gehören auch die Gemeinden Loye und Tawe. Das Programm für dieses Treffen finden Sie im Heimatbrief Nr. 18 vom Dezember 1993 auf Seite 5. Die Anmeldungen für die Erstellung der Teilnehmerliste nach dem Vordruck des letzten Blattes des Heimatbriefes Nr. 18 oder nach gleichartiger Form richten Sie bitte umgehend an unsere Geschäftsstelle Fichtenweg 11, 49356 Diepholz.

Vorstandssitzung am 12. März – Der Vorstand hatte sich ausführlich mit einer neuen Satzung und Wahlordnung nach den Grundsätzen befaßt, die der Kreistag auf seiner letzten Sitzung beschlossen hat. Diese Entwürfe sollen zunächst den zuständigen Institutionen zur Stellungnahme vorgelegt werden, um sie danach in den Gremien der Kreisgemeinschaft abschließend zu beraten. Wegen der großen Nachfrage nach den Bänden I und II des Buches „Der Kreis Elchniederung" soll ein Nachdruck in Auftrag gegeben werden, wenn sich die Kosten dafür im angemessenen Rahmen halten. Der Glockenturm der Heinrichswalder Kirche ist besonders einsturzgefährdet. Um die dringend notwendigen Arbeiten zum Erhalt des Glockenturmes zu finanzieren, wird zu einer Sonderspende „Kirche Heinrichswalde" hiermit aufgerufen. Spenden werden erbeten auf das Kto. Nr. 11 478 der Kreissparkasse Nordhorn (BLZ 267 500 01). Für Spenden über 100,– DM werden auf Anforderung Spendenbescheinigungen ausgestellt. Der amtierende Kreisvertreter wird im Sommer d. J. im Rahmen einer einwöchigen Reise in die Elchniederung den Versuch unternehmen, mit der russischen Verwaltung in Heinrichswalde zu offiziellem Kontakt zu kommen, um unter anderem Informationen über die derzeitige Situation im Verwaltungsbezirk Heinrichswalde zu erhalten und Ziele der russischen Administration für dieses Gebiet zu erfahren. Zur Vorbereitung des 40jährigen Patenschaftsjubiläums in Nordhorn ist eine Arbeitsgruppe gebildet worden, dem von der Kreisgemeinschaft Dr. Werner Klaus und Reinhold Taudien angehören. Zahlreiche Beiträge und Spenden für einen weiteren Heimatbrief sind eingegangen. Daher wird es voraussichtlich möglich sein, Mitte des Jahres den Heimatbrief Nr. 19 herauszugeben.

Anschriftenänderungen – Bitte geben Sie Anschriftenänderungen unverzüglich unserer Geschäftsstelle bekannt. Dadurch können bei den hohen Portogebühren erhebliche Kosten eingespart werden.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Karin Hesser, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr, Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Deutschlandtreffen 1994 – Am 11. und 12. Juni treffen sich die Landsleute aus dem Kreis Fischhausen in Düsseldorf anläßlich des Bundestreffens in Halle 2. Wir werden Sonnabend einen Informationsstand sein und erwarten Sie zu einem persönlichen Gespräch.

Ortstreffen Neukuhren – Das Treffen der Neukuhrener findet am Sonnabend, 23. April, im Hotel Lindenhof in 24340 Eckernförde statt. Anmeldung erbeten an Marianne Bestmann, Graf-Luckner-Straße 59, 24159 Kiel. Quartierwünsche an Hotel Lindenhof, Telefon 0 43 51/8 11 73, oder an die Kurverwaltung Eckernförde, Telefon 0 43 51/62 62.

Heimattreffen in Pinneberg – Liebe Landsleute, am 17. und 18. September findet in Pinneberg im Cap Polonio unser Heimattreffen statt. Denken Sie bitte rechtzeitig an die Hotelreservierung. Auf Wunsch senden wir Ihnen gern ein Hotelverzeichnis (gegen Voreinsendung von 2 DM in Briefmarken) zu.

Ortstreffen Bludau und Nachbarorte – Am 23. und 24. April treffen sich die Bludauer im Hotel Kohlbrecher, Wersener Landstraße 2, 49076 Osnabrück, Telefon 05 41/12 94 01. Anmeldungen bitte bei Erika Wetzel, Am Schafkamp 3, 28600 Osterholz-Scharmbek, Telefon 0 47 91/5 72 90.

Samland-Hilfe – Die Kreisgemeinschaft Fischhausen führte zusammen mit der Kreisfeuerwehr Pinneberg zu Ostern wieder einen Hilfstransport ins Samland durch. Am Gründonnerstag starteten zehn Feuerwehrleute mit fünf Lastwagen ins Samland. Wie immer tragen die Fahrer sämtliche Vorbereitungs- und Reisekosten selbst. Die Hilfsgüter werden dieses Mal Krankenhausbetten, landwirtschaftliche Geräte und Saatgut, aber auch Medikamente sein. Geldspenden können auf das Konto der Samlandhilfe der Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V., Nr. 2 140 150 bei der Kreissparkasse in Pinneberg (BLZ 221 514 10), eingezahlt werden.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Haupttreffen von Sonnabend, 30. April, bis Dienstag, 3. Mai, in 69412 Eberbach/Neckar ein. Treffiokal ist der Große Saal im Kurhaus, Friedrich-Ebert-Straße/Leopoldsplatz. Zimmerbestellung nur durch dortige Kurverwaltung, Telefon 0 62 71/48 99, Kellereistraße 32–34! Treffen-Beginn am 30. April um 15 Uhr mit Kaffeetafel. Gemeinsame Abend- und Mittagessen sind Bestandteil des Programms. Näheres im Rundbrief 1/94. Wir sind auch beim Deutschlandtreffen der LO am 11./12. Juni in der Halle 2 der Düsseldorfer Messehallen vertreten. Dort machen wir durch eine Stelltafel auf uns aufmerksam. Mit den Linien 722 und 896 zum Eingang Süd ist die Halle 2 am besten zu erreichen. Am Sonntag, 25. September, 14 Uhr, sehen wir uns wieder im „Gasthaus Luisenhof" in Hamburg-Farmsen zum Zwischentreffen. Näheres im Rundbrief 2/94 ab Mitte Juni. Eingeladen sind auch wir zum Königsberger Familientreffen der Stadtgemeinschaft Königsberg vom 26. bis 28. August in Lüneburg – mit Großeltern und ihren Enkeln, Familien und Einzelteilnehmern bis 40 Jahre; Thema: 450 Jahre Albertina und Ostpreußisches Landesmuseum. Weitere wichtige Einzelheiten sowie das Programm hierzu können von Hans Zieske angefordert werden. Teilnahme-Anmeldungen für „Lüneburg" müssen in jedem Fall an Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen, Telefon 02 41/6 81 09 + 6 26 03, gerichtet werden! Sonstige Zuschriften an Hans Zieske, Kapellenstraße 25, 29478 Höhbeck-Vietze.

Vereinigung ehemaliger Schüler der Vorstädtischen Oberrealschule zu Königsberg (Pr) e. V. – Anläßlich des Deutschlandtreffens 1994 der LO am 11./12. Juni in Düsseldorf treffen sich die ehemaligen Schüler der Vorstädtischen Oberrealschule mit ihren Angehörigen in der Messehalle 2 (Südeingang). Dort sind an Tischen des Stadtteils Königsberg-Vorstadt neben einem Hinweisschild Plätze reserviert und Anwesenheitslisten ausgelegt. Es ist unser Bemühen, daß mindestens ein Vorstandsmitglied ständig anwesend ist. Für den Vorstand: Erwin Barann, Gartenstraße 49, 47506 Neukirchen-Vluyn.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Ortsnamenverzeichnis für Reisen in das nördliche Ostpreußen – Die große Nachfrage hat erforderlich gemacht, daß doch noch eine weitere Auflage des Ortsnamenverzeichnisses beschafft werden mußte. Zur Orientierung in Nord-Ostpreußen steht somit ab sofort wieder das Ortsnamenverzeichnis zum Preise von 9,50 DM (Selbstkostenpreis mit Versandkosten) zur Verfügung. Bestellungen sind an den Geschäftsführer in Minden zu richten. Bitte legen Sie einen entsprechenden Verrechnungsscheck bei. Das Verzeichnis ist ausgerichtet sowohl auf Deutsch-Russisch als auch auf Russisch-Deutsch. Beide Varianten in alphabetischer Reihenfolge. Der Teil zwei gibt unter anderem Auskunft über den Ortssowjet (Gemeinde) und die Rajonszugehörigkeit (Kreis). Die nicht mehr existierenden Ortschaften sind im Anhang ebenfalls gesondert aufgeführt. Im Anhang findet man außerdem noch viele nützliche Hinweise. Zur Orientierung in Nord-Ostpreußen ist somit diese Broschüre, die in allen Belangen auf dem neuesten Stand ist, unerläßlich.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Das Frühlingstreffen in Quedlinburg am 20. März konnte als sehr ermutigend für die Veranstaltungen der kommenden Jahre in den neuen Bundesländern angesehen werden. Bereits am Sonnabend füllte sich der vorgesehene Raum. Es konnten außerhalb der Planung Videos aus der heutigen Zeit unseres Heimatkreises gezeigt werden, die mit Freude begrüßt wurden. Ebenso wurde der erste Tag für Stadtbesichtigungen genutzt, wenn auch der Wettergott es eigentlich zum ersten Mal mit den Labiauern nicht gut meinte. Der eigentliche Tag des Treffens übertraf dann alle Erwartungen. Das Motel füllte sich bis auf den letzten Platz, und es mußten Stühle und Tische aus anderen Räumen hinzugeholt werden. Befürchtungen mancher Besucher aus den alten Bundesländern, man müßte wohl Stühle mitbringen, erfüllten sich nicht. Die Begrüßungsrede unseres Vorsitzenden H. E. Terner kam so gut an, daß entgegen anderen Veranstaltungen Stille herrschte. Er definierte den Begriff Heimat, ging auf aktuelle Themen ein und bot an, für weitere Fragen von Bedeutung Rede und Antwort zu stehen, wozu auch der anwesende geschäftsführende Vorstand bereit war. Alles in allem war die Veranstaltung für die Gemeinschaft ein Gewinn in dem Zusammenhalt. Mit dem Verdienstabzeichen der LO wurden ausgezeichnet Martha Beyer aus Danielhöfen und Walter Bendig aus Groß Baum für Verdienste um unsere Heimat.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf am Sonnabend/Sonntag, 11./12. Juni, bitten wir unsere Landsleute um rege Teilnahme. Für den Kreis Lyck ist die Halle 4 auf dem Messegelände als Treffpunkt vorgesehen. Dort werden Tische für unseren Heimatkreis reserviert und nach den Bezirken eingeteilt. Es sind genügend Sitzplätze vorhanden, und es würde uns freuen, wenn alle Plätze besetzt werden. Die Hallen sind ab 9 Uhr geöffnet. Das Motto des Treffens lautet „Heimat – gestern, heute und morgen". Eine ausführliche Vorschau über den Ablauf des Treffens und die Darbietungen wird im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Besonders hinweisen möchten wir Sie auf die Großkundgebung am Sonntag um 11 Uhr in Halle 15. Die Teilnahme an dieser eindrucksvollen Kundgebung sollte uns allen zur Pflicht werden, um dadurch zu bekunden, daß wir unserer Heimat immer noch in Treue verbunden sind und sie nicht abgeschrieben haben. Mögen sich hierzu auch recht viele Ostpreußen der jüngeren Generation einfinden. Bitte verabreden Sie sich mit Landsleuten aus Ihrer Umgebung und bieten Sie, besonders unseren älteren Landsleuten, in Ihrem Pkw Mitfahrgelegenheiten bzw. Hilfe an. Wer auf Übernachtung in Düsseldorf angewiesen ist, sollte sich möglichst bald mit dem Verkehrsverein der Stadt Düsseldorf, Telefon 02 11/35 05 05, Konrad-Adenauer-Platz 12, 40210 Düsseldorf, in Verbindung setzen.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin

Aktie Emilienthal – Auf dem Markt alter Wertpapiere haben wir bisher keine Ausgabe der Ofen- und Kachelfabrik Emilienthal bei Liebemühl, die bis 1945 bestand, finden können. Von der einzigen AG unseres Heimatkreises müßten doch Stücke dieses Unternehmens vorhanden sein. Wer hilft uns weiter oder gibt Hinweise, denn unsere Heimatstube könnte dadurch erheblich bereichert werden.

Kreistagssitzung – Im Mittelpunkt der Kreistagssitzung am 26. März in Osterode am Harz stand die Erörterung über den Hauskauf für den Deutschen Verein „Tannen" in Osterode. Der Kreistag billigte nicht nur einstimmig den Abschluß des Erbbauvertrages, sondern beauftragte darüber hinaus den Kreisausschuß, so bald wie möglich auch das Grundstück für den Deutschen Verein zu erwerben; die Möglichkeit dafür wurde erst jetzt von der Stadtverwaltung eingeräumt. Da die Instandsetzungsarbeiten bereits in Angriff genommen werden konnten, wurde der Termin für die feierliche Einweihung des Hauses, das voraussichtlich den Namen „Tannen" erhalten wird, auf den 21. April festgesetzt. Der Deutsche Verein in Osterode würde sich sehr freuen, wenn er dazu viele Landsleute aus der Bundesrepublik begrüßen könnte. Im Rahmen einiger geringfügiger Änderungen der Satzung unserer Kreisgemeinschaft wurde der § 2 (Zweck) im Absatz 1 um folgende Ziffer 6 ergänzt: „Der Verein bezweckt die Förderung und Unterstützung der Deutschen Minderheitsvereine, insbesondere ihre Kulturarbeit im Heimatkreis." Während Lm. Günther Behrendt aus Neustadt zum Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft bestellt wurde, übernahm Lm. Max Duscha aus Leipzig die Betreuung der Landsleute und der Deutschen Vereine in der Heimat.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (02 81) 2 69 50

Hallo, (junge) tüchtige Ostpreußen! – Ihr werdet gebraucht! Wir haben Aufgaben für Euch! Ihr seid fleißig, zuverlässig und ausdauernd? Ihr habt einen PC? Vielleicht sogar einen Macintosh? Dann fehlte uns nur noch „WORD", und es könnte losgehen! „Wir", das ist die Redaktion von „Rund um die Rastenburg", dem Heimatkreisblatt für Rastenburg. Unser Projekt: Ein Schlag-, Stich- und Namensverzeichnis, genannt INDEX, für etwa 50 Hefte. Für einen erheblichen Teil liegt das Wortmaterial im PC gespeichert bereits vor. Anderes muß erarbeitet werden. Es soll ein alphabetischer Ausdruck auf DIN-A5-Format, 2spaltig, erfolgen. Um Eure Mitarbeit bittet die Redaktion. Adresse: Monika Guddas, Fetschowzeile 13, 13437 Berlin-Wittenau.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Schmelz, Vera, geb. Bundt, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Hermannstraße 55, 32756 Detmold, am 8. April

Schweiger, Erna, aus Weidlacken, Kreis Wehlau, jetzt Ehnernstraße 52, 26121 Oldenburg, am 10. April

Siewert, Ursula, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Marien-Apotheke, 86975 Bernbeuren, am 10. April

Sobieray, Meta, geb. Nolte, aus Hardichhausen und Bartzdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Feldstraße 20, 59457 Werl-Sönnern, am 11. April

Stahl, Walter, aus Schuckeln, Kreis Ebenrode, jetzt Camberstraße 16, 19065 Raben-Steinfeld, am 15. April

Steinau, Ewald, aus Deutsch Thierau und Lauterbach, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Römerfeld 2, 52249 Eschweiler, am 8. April

Waldow, Johann, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Böhmerwald 10, 22851 Norderstedt, am 10. April

Willimzig, Max, aus Lötzen, jetzt Blumenstraße 9, 42655 Solingen, am 14. April

Zwingelberg, Berta, geb. Zeranski, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schützenplatz 2, 59872 Meschede, am 13. April

zum 80. Geburtstag

Bartholomeyczik, Dorothea, geb. Rüdiger, aus Königsberg-Hufen, Gneisenaustraße 15, jetzt Otto-Michael-Straße 1, 04357 Leipzig, am 4. April

Brosius, Willy, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 60, jetzt Gotenstraße 100, 53175 Bonn, am 10. April

Buchloh, Irmgard, aus Königsberg, jetzt Buteweg 13, 45481 Mülheim, am 10. April

Domanowski, Erika, aus Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Wohlsdorf 51, 27383 Scheeßel, am 14. April

Dybowski, Frieda, aus Ortelsburg, jetzt Gluckstraße 18, 23556 Lübeck, am 11. April

Erdmann, Herbert, aus Ostseebad Cranz, Kreis Fischhausen, jetzt Max-Reger-Straße 8, 71065 Sindelfingen, am 13. April

Fischer, Theodor, aus Königsberg, Drummstraße, jetzt Lerschstraße 13, 59423 Unna, am 7. April

Gehlhaar, Elisabeth, geb. Schröder, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Adenauerstraße 77, 53842 Troisdorf, am 12. April

Gollub, Franz, aus Lyck, jetzt Am Markt 7, 25782 Tellingstedt, am 14. April

Grabau, Paul, aus Wehlau, Deutsche Straße 9, jetzt Hösseringen 73, 29556 Suderburg, am 16. April

Kümpel, Ruth, geb. Mauritz, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Walsroder Straße 1, Seniorenheim, 28215 Bremen, am 12. April

Makowka, Auguste, geb. Loch, aus Windau, Kreis Neidenburg, jetzt Roßheidestraße 164, 45968 Gladbeck-Brauck, am 10. April

Müller, Wilhelm, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 18, jetzt Mozartstraße 23, 16341 Schwanebeck, am 14. April

Napierski, Helene, geb. Witzki, aus Winsken, Kreis Neidenburg, jetzt Johannesstraße 6, 19249 Lübtheen, am 12. April

Pidun, Wilhelm, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Petersburger Weg 8, 24247 Hohenhude, am 6. April

Rettig, Elisabeth, geb. Ewert, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Ellerstraße 90, 53119 Bonn, am 16. April

Schlott, Margarete, geb. Grisard, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Pferdemühlendamm, 27624 Bederkesa, am 12. April

Schulz, Gerhard, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Königsberger Straße 3, 79787 Lauchringen, am 5. April

Schwenger, Ernst, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Klaus-Groth-Straße 8, 27283 Verden, am 16. April

Siegmund, Charlotte, geb. Lorbach, aus Gumbinnen, Soldauer Straße 6, jetzt Hochgräfestraße 4, 29525 Uelzen, am 14. April

Starinksi, Else, geb. Pelludat, aus Pogegen, jetzt Pflegeheim, 29574 Ebstorf, am 12. April

Steinbach, Horst, aus Wehlau, Markt 5, jetzt Stormstraße 6, 14050 Berlin, am 10. April

Todt, Martha, geb. Wedig, aus Ortelsburg, jetzt Erlenweg 50, 25469 Halstenbek, am 11. April

Weißsohn, Alwin, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Grevenberg Block 1, 25436 Tornesch, am 15. April

Wichmann, Helene, aus Neu-Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Im Rietwingert 22, 67098 Ungstein, am 16. April

Wilms, Charlotte, geb. Neufeld, aus Schönfeld, Kreis Preußisch Holland, jetzt Lauensteinplatz 3, 29225 Celle, am 10. April

Witt, Erna, geb. Guddusch, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, und Königsberg, jetzt Kattenstraße 3, 34119 Kassel, am 12. April

Wittmoser, Emma, geb. Hochleitner, aus Alexbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Schmiedestraße 45, 19230 Gammelin, am 14. April

zum 75. Geburtstag

Aukthun, Helmuth, aus Moterau, OT Heinrichshof, Kreis Wehlau, jetzt Estebrügge, Goldaper Weg 10, 21635 Jork, am 12. April

Ballo, Albert, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Oberlocher Weg 11, 90522 Oberasbach, am 10. April

Breda, August, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Theodor-Körner-Straße 63, 41515 Grevenbroich, am 11. April

Erichsen, Erna, geb. Hennig, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt In der Au 6, 24980 Hörup, am 13. April

Fernkorn, Hedwig, geb. Skrotzki, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bleckstraße 121, 44807 Bochum, am 12. April

Goglin, Ewald, aus Kröstenwerder/Reuschendorf, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 23, 21337 Lüneburg, am 13. April

Kowalzik, Willi, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Schmiedestraße 8, 29374 Langlingen-Hohnebostel, am 6. April

Nickel, Hildegard, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 34, jetzt Flohberger Straße 13, 70327 Stuttgart, am 11. April

Paut, Herta, geb. Gunia, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Kastanienallee 64, 14612 Falkensee, am 14. April

Rogowksi, Hanna, geb. Bormann, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Meyenburger Straße 16, 28790 Schwanewede, am 10. April

Sbresny, Herta, geb. Sostak, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Große Busch 9, 59348 Lüdinghausen, am 12. April

Tiedjen, Margarete, geb. Kerwat, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Stader Straße 56, 28205 Bremen, am 16. April

Urban, Emma, geb. Depner, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Ostenhagen 6, 58513 Lüdenscheid, am 15. April

Vaerst, Ida, geb. Gruber, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Thomas-Edison-Straße 5, 64807 Dieburg, am 14. April

Vornberger, Martha, aus Osterode, jetzt Mainlände 1a, 97209 Veitshöchheim, am 15. April

Zapatka, Anton, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Twistel 17, 33739 Bielefeld, am 12. April

zur Goldenen Hochzeit

Preuß, Hans und Frau Helga, geb. Wessel, aus Allenstein, Teudankstraße 25, jetzt Ulmenstraße 15, 26135 Oldenburg, am 18. März

Deutsches Schicksal:

Cousinen und Cousins gesucht

Angehörige des Wolfskinds Rudolf Neumann aus Königsberg (Pr)

Auch fast fünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs sind viele Schicksale der deutschen „Wolfskinder" nicht geklärt. So wurde der Redaktion von einem in Litauen lebenden Freund der Familie Neumann der Wunsch nach der Suche von Angehörigen übermittelt.

Und zwar schreibt er uns: „Ich möchte der Witwe eines sogenannten ‚Wolfskinds' helfen, um die Angehörigen bzw. Verwandten ihres vor sieben Jahren gestorbenen Manns zu ermitteln. Sie ist Litauerin. Ihre drei Töchter, geboren 1960, 1965, 1975, und ihr Sohn, geboren 1966, sind mit Litauern verheiratet, sie haben aber die Volkszugehörigkeit des Vaters behalten, und so steht in ihren Pässen ‚deutsch'. Die Geschwister lernen deutsch und hoffen, Kontakte mit ihren Halbschwestern und Halbbrüdern in Deutschland knüpfen zu können" (gemeint sind vermutlich Cousinen und Cousins).

Stase Neumann, geb. Kischkite, erinnert sich aufgrund der Erzählungen ihres inzwischen verstorbenen Manns Rudolf Neumann, der von 1937 bis 1987 lebte, an folgende Einzelheiten: Er wohnte in Königsberg (Pr) in der Yorkstraße. Sein Vater Hermann arbeitete bis zur Kapitulation der ostpreußischen Hauptstadt im Theater, vermutlich als technischer Bühnenarbeiter.

Der Vorname seiner Mutter ist nicht mehr bekannt, nur noch deren Mädchenname, und zwar Greitsch. Sie war verwitwet, als sie Hermann Neumann heiratete. Rudolf war der einzige Sohn des Ehepaars, hatte aber vier mündige Stiefbrüder, die manchmal ihre Mutter besuchten. Zwei von ihnen trugen schwarze Uniformen (Panzertruppe?). Rudolf Neumann hatte außerdem zwei Stiefschwestern, von denen die jüngste, Renate, nach der Eroberung Königsbergs durch die Rote Armee in einem russischen Kriegslazarett arbeitete. Seine Mutter starb kurz nach Kriegsende an Hunger. Bald darauf wurde sein Vater von betrunkenen russischen Soldaten erschossen. Im Frühjahr 1946 kam Rudolf Neumann nach Litauen.

Wer kennt diese Familie Neumann? **hz**

Seit 10 Jahren
Gruppenreisen
für Landsleute





Kanada total
Von Vancouver Island zum St. Lorenzstrom

Gönnen Sie sich einen Traumurlaub in Kanada – dem zweitgrößten Land der Erde – mit seinen majestätischen Bergen, unendlichen Wäldern, unzähligen Seen und modernen Großstädten.
Kein anderes Land der Welt bietet eine solche einmalige Mischung von städtischer Kultur und unberührter landschaftlicher Schönheit.
Wer das Farbenspiel des „Indian Summer" einmal erlebt hat, den zieht es immer wieder zurück.

Reisetermin: 11. September bis 2. Oktober 1994

Reisestationen:
Vancouver – Vancouver Island – Victoria – Butchart Garden – Cathedral Grove – Port Hardy – Inside Passage (15stündige Schiffsreise nach Prince Rupert) – Burns Lake – Prince George – Yellowhead Route – Mount Robson – Rocky Mountains – Jasper Nationalpark – Maligne Canyon – Mount Victoria – Columbia Icefield Gletscher – Banff Nationalpark – Lake Louise – Moraine Lake – Calgary – Toronto – CN Tower – Niagara Fälle – Upper Canada Village – Ottawa – Montebello – Montreal – Québec – St. Anne de Beaupre – Montmorency Wasserfälle – St. Lorenzstrom.

Anforderungen des ausführlichen Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 030 / 8 21 90 28.

Urlaub an der Gold-Küste
Drei-Sterne(First Class)-Motel. Kleine und große Wohnungen mit kompletten Küchen, Air Cond., TV, Tel., etc. Beste Lage (100 m vom Atlantik) zw. Fort Lauderdale und Palm Beach. Herrlicher Strand und warmer Pool! Auf Wunsch holen wir Sie vom Flughafen ab.

Shore Road Inn
Fam. G. Peitsch & B. Davis
460 South AIA
Deerfield Beach
Florida, 33441 USA,
Tel. (dir. v. Deutschl.)
0 01 (3 05) 4 27-88 20,
Fax (3 05) 4 27-48 81

---

3 Perlen der Touristik – auf einer Sonderflugreise für unsere Landsleute und deren Begleiter:
- Königsberg
- Moskau
- St. Petersburg

„94"
zum Preis von nur DM 1490,– VP
incl. Transporte und Programme.
Rechtzeitige Anmeldungen erforderlich.
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

9-Tage-Rundreise 959,–
Sensburg–Danzig–Stettin
7. 7.–15. 7. incl. Fahrt, Hotel, HP
Prospekte – Beratung – Anmeldung
Reisebüro *B. BÜSSEMEIER*
Hiberniastr. 5, 45879 Gelsenkirchen
Telefon: 02 09/1 50 41

KULTURREISEN
Richard Mayer & Alexander Keil

Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf/Landshut, Tel. 08 71/3 46 87, Fax 08 71/3 11 07

1994
Flug – Bus – Bahn – PKW
Gumbinnen – Haselberg – Ragnit

Zeigen Sie Ost-Preußen der jungen Generation
...und das zum halben Preis!

Während der Saison '94 reist eine Person zum vollen, ihr Enkel, Großenkel oder Patenkind (bis max. 25 Jahren) zum ermäßigten Preis!

Königberg	ab DM **1.280,-***	Begleitperson ab DM **640,-***
Rauschen	ab DM **1.168,-***	Begleitperson ab DM **584,-***
Tilsit	ab DM **1.095,-***	Begleitperson ab DM **548,-***

Direktflug nach Königsberg ab Hannover, Düsseldorf, Stuttgart

Nidden	ab DM **1.190,-***	Begleitperson ab DM **595,-***
Memel	ab DM **1.265,-***	Begleitperson ab DM **633,-***

Direktflug nach Polangen ab Hannover, Frankfurt

*Preis jeweils pro Pers. u. Woche im DZ mit HP bei Flug ab Hannover

Achtung! Jugendfreizeit auf der Kurischen Nehrung!
schwimmen, radfahren, riesige Dünen besteigen, Vogelfangstation Rossitten, "Elchgrillen", Disco, Busausflug nach Königsberg... ab DM ***695.-****
**Preis jeweils pro Pers. u. Woche im Mehrbett-Zi mit HP bei Flug ab Hannover

DNV TOURS
DNV-Touristik GmbH, Tel. (07154) 13 18 30
Max-Planck-Straße 10/14, 70797 Kornwestheim, Fax (07154) 13 18 33
Service-Telefone: Bremen (0421) 40 08 42, Hannover (0511) 34 80 321

Ferienwohnung-Neubau – Wander-, Ski- u. Drachenfluggebiet, Frankreich/Südvogesen, 700 m, bei Landsmann, Wohnmobilstandplätze, z. Verm. **Tel. 00 33-29 25 28 18 n. 18 Uhr, oder 0 78 53/2 26 ganztags**

Baltikum '94
– Lettland, Litauen, Estland –
– KÖNIGSBERG –
Fähren von Kiel nach Riga, Memel, Königsberg
Umfangreiches Angebot.
FARBKATALOG

SCHNIEDER REISEN
Harkortstr. 121 · 22765 Hamburg
Tel. 0 40/380 20 60 · Fax 380 20 688

BALTIC Tours

Beim Strohhause 26
20097 Hamburg
Telefon: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 211 931

KÖNIGSBERG KURISCHE NEHRUNG BALTIKUM 1994

– Flugreisen nach Königsberg ab/bis Hamburg mit deutscher Fluggesellschaft
– Flugreisen auf die Kurische Nehrung ab/bis Hamburg

EXKLUSIV BEI BALTIC TOURS
Kreuzfahrten mit dem Passagierschiff M/S MARIJA YERMALOVA
Termine: Mai – Oktober 1994 ab/bis Lübeck-Travemünde nach
KÖNIGSBERG * DANZIG – KÖNIGSBERG – MEMEL * PILLAU

– Ganzjährig Flugreisen ab allen deutschen Flughäfen nach Königsberg und in das Baltikum
Bitte fordern Sie unseren neuen Prospekt an!



Reisen '94 nach Ostpreußen

Naturschönheiten der Masuren
04. 07. bis 10. 07. .... 744,00 DM

Radwandern durch Masuren
06. 08. bis 19. 08. .... 1995,00 DM

Königsberg – Cranz – Rauschen
28. 06. bis 03. 07., 16. bis 21. 08. .... 825,00 DM
06. 09. bis 11. 09. .... 735,00 DM
Visa-Gebühr .... 80,00 DM

Katalog, Beratung und Buchung:



Wir fahren mit eigenen Komfortbussen auf direktem Weg nach Königsberg/Rauschen sowie nach Ost- und Westpreußen – Masuren – Danzig – Pommern und Schlesien.

Königsberg/Rauschen
Kurzreise vom 24. bis 30. 04. 1994 – 7 Tage – Vorsaison 640,– DM

Königsberg/Rauschen
Kurzreisen – je 7 Tage – 695,– DM

22. 05.–28. 05. 1994	03. 07.–09. 07. 1994	04. 09.–10 09. 1994
16. 06.–22. 06. 1994	17. 07.–23. 07. 1994	22. 10.–28. 10. 1994

Königsberg/Rauschen-Erholungsreisen
9 Tage – 895,– DM
08. 07.–16. 07. 1994 – 03. 08.–11. 08. 1994 (auch Mühlhausen)

Königsberg/Memel
15. 05.–24. 05. 1994 – 10 Tage – 995,– DM

Reisen nach Tilsit
10 Tage – 960,– DM
04. 08.–13. 08. 1994 — 11. 09.–20. 09. 1994

Sonderreise nach Gumbinnen/Tilsit
vom 01. bis 09. 07. 1994 – 9 Tage – 900,– DM
schnell buchen, nur noch wenige Plätze

Litauen/Jugnaten/Heydekrug
vom 01. bis 10. 05. 1994 – 10 Tage – 960,– DM

Königsberg/Masuren
vom 28. 08. bis 06. 09. 1994 – 960,– DM

Weitere Reisen nach Königsberg/Rauschen, kombiniert mit Masuren, Heilsberg und Memel, entnehmen Sie unserem Katalog für 1994, den Sie ab sofort kostenlos und unverbindlich anfordern können.

Ihr
Reisedienst Ernst Busche
Sackstraße 5, 31547 Rehburg-Loccum, OT Münchehagen
Telefon (0 50 37) 35 63 · Telefax (0 50 37) 54 62

Nord-Ostpreußen
Wunderland Kurische Nehrung

Erleben Sie das



das durch seine Ursprünglichkeit fasziniert. Ostsee, Wälder, Dünen und Haff haben eine Landschaft von einmaliger Schönheit geprägt.

FLÜGE ab Hannover
ab Frankfurt
ab Berlin
nach Memel/Polangen

Mit der **MUKRAN-FÄHRE** nach Memel
HOTELS in Nidden - Tilsit - Kreuzingen

Tel. (089) 6373984
Fax (089) 6792812
Telex 5212299

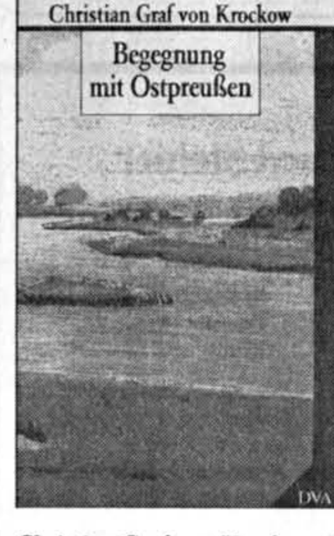
HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München

Geschäftsanzeigen

Unsterbliche Tonfilmmelodien auf CD und Deutsche Filmklassiker in Video zu verkaufen. Info gegen DM 2,– Porto bei R. Vollstädt Bild- und Tonträgervertrieb, Postfach 10 03 24, 27503 Bremerhaven, Tel. 04 71/50 31 96 oder Fax 50 31 97.

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 18;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Str. 72, 13435 Berlin
Tel.: 0 30/4 02 55 69

Das neue Ostpreußenbuch von Graf von Krockow



Christian Graf von Krockow hat das „Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen" im Sommer, im Herbst und im Winter auf seinen Reisen besucht. Hinter dem Gegenwärtigen hat er aufgespürt, was einmal war.
Krockows Begegnungen gelten ebenso den Menschen, der Mühsal und den Reichtümern ihres Lebens – und immer wieder den Schönheiten des Landes mit seinen Küsten und Seen, seinen Wäldern, Dörfern, Städten und Schlössern. Überraschende Perspektiven bringt Krockows junger Reisebegleiter in diese Begegnungen ein.
Als „verzauberte Zeit" läßt Krockow die ostpreußische Lebensart neu erstehen und erlaubt uns die literarische Heimkehr in eine Welt, die so lange verloren schien.

Christian Graf von Krockow: Begegnung mit Ostpreußen
319 Seiten, 43 Abbildungen, 2 Karten — DM 38,–
Erschienen in der DEUTSCHEN VERLAGS-ANSTALT, Stuttgart

Zu beziehen über: Rautenbergsche Buchhandlung, Blinke 8 · 26787 Leer · Telefon 04 91/92 97 02

Omega-Express
Paketdienst GmbH
Sorbenstraße 60 · 20537 Hamburg

Paketsendungen
nach Nord-Ostpreußen
und Litauen
am 19. 4 / 17. 5. 1994
sowie Süd-Ostpreußen und Polen
jede Woche
direkt ins Haus des Empfängers
Auskunft: Di.-So. 11–16 Uhr
Tel.: 0 40/2 50 88 30 u. 2 50 63 30
Fordern Sie bitte
schriftlich die Unterlagen.

---

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 24756 Rendsburg

Das passende Geschenk für jede Gelegenheit
„Memelkinder"
Ein Buch von Agnes Dojan, geb. Heydemann, aus Tilsit.
Zu beziehen bei Agnes Dojan
Am Forstpfad 5, 49811 Lingen
Tel. (05 91) 4 96 10
Preis: 20,– DM inkl. Versand

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Gratis-Prospekt von Fleischmann Film
84028 Landshut Altstadt 90 DK

Versende weiter wie seit Jahrzehnten **Honig und andere Imkereierzeugnisse**, z. B.: 2,5 kg Lindenblütenhonig 33,– DM, 2,5 kg Waldhonig 40,– DM, 6 x 500 g-Sortiment, versch. 49,50 DM, 4 x 250 g Probe-Sort. 18,– DM (Pollen, Gelée-Royale, Kerzen ...) + Versandanteil 4,– DM/Paket. **Großimkerei K. Ostertag (Hansch Nachf.), Imkermeister, 54422 Börfink, Kreis Birkenfeld**

Ihr Familienwappen



Handgeschnitzt · gezeichnet
Nachforschungen · Neuentwürfe
Gratisinformation: H. C. Günther
91550 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel.: 0 98 51/32 50

Jetzt endlich NEU: Second-Hand im Versand. Mod. Marken-Garderobe zu Spott-Preisen, super f. d. ganze Familie. **Rufen Sie an: 0 21 61/1 05 05**

Verschiedenes

Biete 3-Zi.-Whg. und suche Hauspartnerin ab 60 Jahre. Zuschr. u. Nr. 41174 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Su. Fam. Haubold in Chemnitz und deren Adoptivtochter Heike **Feldmann.** Bitte melden u. Tel.: 09 11/81 30 52 od. b. M. Hitz, Zugspitzstraße 71, 90471 Nürnberg

Suche Ferdinand Kotke von der Reit- u. Fahrschwadron, seinerzeit Reit- u. Fahrschule Altmark/O. L., der dann auf der Fahrt zum Einsatz Forst-Guben bei einem Fliegerangriff verwundet wurde. Nachr. erb. Paul Mosch (Pfarrer i. R.), Marstallstraße 30, 76227 Karlsruhe

---

Familienanzeigen



wird am 12. April 1994

Erna Witt
geb. Guddusch
aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, und später aus Königsberg.

Es gratulieren herzlichst
Deine Schwester Hildegard
Deine Kinder Karin mit Jochen, Dieter, Martin
und Enkel Karsten, Anne und Martina sowie Urenkelin Jana

Kattenstraße 3, 34119 Kassel



Du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen.
2. Mose 33,17

Ihren 100. Geburtstag

feiert am 10. April 1994 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Marie Staschinski
geb. Moselewski

aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg
jetzt Waldstraße 65, 33739 Bielefeld
Tel. 0 52 06/36 88

Es gratulieren und wünschen Gottes Segen in Liebe und Dankbarkeit
ihre Söhne Horst, Paul und Erich, Schwiegertöchter, Enkel und Urenkel.
Wir grüßen alle Landsleute.

Nach langer Krankheit verstarb mein lieber Mann, Vater, Opa, Bruder und Onkel

Albert Döring

* 28. 8. 1915 † 24. 3. 1994
aus Grünhayn, Kreis Wehlau

Er folgte nur 9 Monate nach dem Tode seiner lieben Schwester Edith Müll, geb. Döring.

In stiller Trauer
Hedwig Döring und Familie
Schwester Christel Streim, geb. Döring

Niederhofenstraße 9, 35428 Langgöns

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Willy Neubacher

* 25. 7. 1906 † 11. 3. 1994
aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Samland

der uns nach kurzer, schwerer Krankheit für immer verlassen hat.

In stiller Trauer
Charlotte Neubacher, geb. Graschies
Ingrid Nester mit Familie
Jürgen Neubacher mit Familie
Udo Neubacher mit Familie
Lutz Neubacher mit Familie
und alle Anverwandten

Charlottenwäldle 17, 78628 Rottweil

Am 24. März 1994 verstarb

Franz Bernhard Steiner

* 8. 4. 1928
Roßlinde (Brakupönen), Kreis Gumbinnen

Es trauern
Christine Steiner
Kinder und Enkelkinder

Kiefernweg 46, 34246 Vellmar

Im Sinne des Heimgegangenen bitten wir um eine Spende für Gumbinner Kinder (jetzt Gussev) auf das Konto Nr. 38 099 537 bei der Kreissparkasse Kassel (BLZ 520 502 52).



Herr, Deine Güte reicht soweit der Himmel ist, und Deine Wahrheit, soweit die Wolken geh'n.
Psalm 36,6

Nach kurzer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Schwester und Tante

Lina Päsch

geb. Schmidt

* 9. 2. 1910 † 24. 3. 1994
Pillkoppen, Ostpreußen

In stiller Trauer
Claus Lemcke
und Frau Helga, geb. Päsch
Horst Hage
und Frau Erika, geb. Päsch
Hermann Päsch und Frau Rita
Otto Päsch und Frau Dinise
ihre 14 Enkel und 2 Urenkel

Traueranschrift: Fam. Lemcke, Lange Reihe 42, 22941 Jersbek



Meine Zeit steht in Deinen Händen
Psalm 31,16

Ohne seine geliebte ostpreußische Heimat in diesem Jahre wiederzusehen, verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Bruder und Schwager

Rudi Endom

* 28. 4. 1927 † 27. 2. 1994
aus Almenhausen, Kreis Pr. Eylau

Dr. Lothar Endom
Agathe Endom, geb. Temme

Er wurde am 3. März 1994 an seinem Wohnort Burhave i. O. beigesetzt.

Wenn die Kraft zu Ende geht, ist Erlösung eine Gnade.

Marie Kukielka

* 16. 5. 1904 † 28. 3. 1994
Borschimmen, Kreis Lyck

In Liebe und Dankbarkeit
Regine Brinkmann
Rita und August Brinkmann

Schevenböken 3, 23881 Koberg

Du hast gelebt, gesorgt, geschafft, getreulich für die Deinen, und manches Opfer dargebracht, für die, die dich beweinen. Nun ruhe aus von allem Schmerz, du gutes, treues Vaterherz.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute, nach langer Krankheit, unseren lieben Vater, Herrn

Walter Koslowski

geboren am 14. Oktober 1909 in Insterburg/Ostpr.
gestorben am 30. März 1994 in Brühl

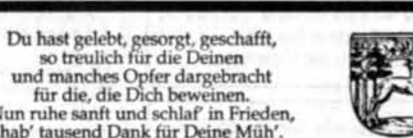
zu sich in sein ewiges Reich.

In stiller Trauer
Peter und Gabriele Koslowski
Rainer Koslowski und Else Tanzius
Thomas und Ute Koslowski
5 Enkelkinder
und alle Anverwandten

Eichendorffstraße 7, 50374 Erftstadt-Friesheim

Traueranschrift: Thomas Koslowski, Irmgard-Keun-Straße 31, 50997 Köln

Die Trauerfeier ist am Donnerstag, dem 7. April 1994, um 12 Uhr in der Trauerhalle des Friedhofes in Erftstadt-Friesheim. Anschließend ist die Beerdigung.



Du hast gelebt, gesorgt, geschafft, so treulich für die Deinen und manches Opfer dargebracht für die, die Dich beweinen. Nun ruhe sanft und schlaf' in Frieden, hab' tausend Dank für Deine Müh'. Wenn Du auch bist von uns geschieden, in unserm Herzen stirbst Du nie.

Nach langer, schwerer Krankheit ist heute mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Helmut Sewz

* 11. März 1925 † 25. März 1994
Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg

in Frieden heimgegangen.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied
Irmgard Sewz, geb. Norkowski
Bernhard Sewz
Egon und Ursula Ebel, geb. Sewz
Wilfried Sewz und Bärbel Pippow
Stefan, Martin, Sabrina und Oliver
als Enkel
Freunde und Anverwandte

Zur Bischofsmühle 66, 41844 Wegberg



Ein Leben in Liebe und Güte ist vollendet.

Reinhold Siegmund

* 1. 8. 1914 † 30. 3. 1994
Schiast/Ostpreußen Ratzeburg

Im Namen aller Angehörigen
Brigitte Siegmund
Barbara mit Marten und Mark
Barbara und Joachim
Karin und Hartwig mit Christian
Rüdiger und Regina mit Cord

Ravenskamp 3, 23909 Ratzeburg

Die Beisetzung hat stattgefunden.

Meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Dora Hoellger

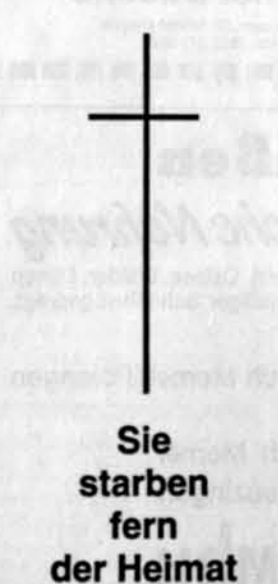
verw. Meyer, geb. Doehring

* 26. Mai 1919 † 19. März 1994
aus Johannsdorf, Kreis Elchniederung

hat uns nach schwerer Krankheit für immer verlassen.

In Liebe und Dankbarkeit
Dieter und Sabine Meyer
Tanja Meyer
Helmut und Inge Doehring
sowie alle Angehörigen

Alter Forsthof 17, 21493 Schwarzenbek



Sie starben fern der Heimat

Am 15. März verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Gerhard Turner

* 26. 5. 1922 in Friedfelde, Kreis Schloßberg/Ostpreußen
† 15. 3. 1994 in Riekenbostel, Kreis Rotenburg/Wümme

Durch seine Begabung und Kreativität hat er an uns und viele andere Menschen seine tiefe Verbundenheit mit Ostpreußen weitergegeben.

In Dankbarkeit und tiefer Trauer
Susanne Turner, geb. Schmidt
Kinder, Enkelkinder und Verwandte

Am Höllen 28, 27386 Riekenbostel

„Erinnerung erhalten und festigen"

45jähriges Jubiläum der Gruppe Göppingen – Eine festliche Demonstration der Liebe zur Heimat

Göppingen – Im Oetingersaal wurde der 45. Geburtstag der Gruppe gefeiert. Zum Auftakt sang man gemeinsam, begleitet von Andrea Krauss am Klavier, das Heimatlied der Ostpreußen „Land der dunklen Wälder und kristall'ner Seen", und Burglind Friedrich-Fortak las das Gedicht „Reiseerlebnis", in dem Frieda Jung in glühenden Worten die Schönheit der Heimat Ostpreußen beschreibt.

Vorsitzender Günter F. Rudat konnte viele Ehrengäste, unter anderem Bürgermeister Dr. Christ, Amtsleiterin Frau Bartsch vom Landkreis, den Landesvorsitzenden der Ostpreußen, Günter Zdunnek, Kreisvorsitzende benachbarter Gruppen und des BdV begrüßen. BdV-Landesgeschäftsführer Ullrich Klein, der westpreußische Landesvorsitzende Ernst Wittenberg und viele Freunde hatten zum Jubiläum Grußadressen geschickt.

Die Grußworte der Stadt von Oberbürgermeister Haller und dem Gemeinderat überbrachte Bürgermeister Dr. Jürgen Christ. Abteilungsleiterin Bartsch überbrachte die Grüße von Landrat Weber und des Landkreises. Sie betonte, die Heimatvertriebenen hätten viel zum Aufbau der Bundesrepublik beigetragen. Als besonders erfreulich bezeichnete sie es, daß die Heimatvertriebenen ihr kulturelles Erbe bewahrt und an Kinder und Kindeskinder weitergegeben haben.

Herbert Muschlin überbrachte die Grüße der Gruppe Stuttgart und lobte die Aktivität der Göppinger Gruppe. In seinen weiteren Ausführungen gab er der Hoffnung Ausdruck, daß es im Rahmen der EG wieder eine preußische Kulturlandschaft geben werde. In ähnlicher Weise äußerte sich Gregor Berg von der Gruppe Esslingen. Der Verzicht auf Rache und Vergeltung habe dazu beigetragen, in der Heimat Freundschaftskreise aufzubauen. Man müsse den Menschen, die einmal gegen uns standen, in aller Freundschaft die Hand zum Gruße reichen und Brücken bauen.

Hans Mersch, stellvertretender Bundesvorsitzender und Kreisvorsitzender der Banater Schwaben, meinte, daß die Entfernung von Königsberg nach Temeschburg beträchtlich sei, aber man habe viel gemeinsam, man habe die Heimat verloren und das Kulturerbe bewahrt. Er überbrachte auch die Grüße des BdV und der anderen im Kreis ansässigen Heimatgruppen.

Elli Irmscher, von der Gruppe Ludwigsburg, hielt die Laudatio auf die Gruppe Göppingen in launigen Worten und auf Pergament verewigt: „Aus alter Schrift ist zu erfahren, daß sich vor 45 Jahren in Göppingen in dem Schwabenland ein Grüpplein einst zusammenfand ..." Viel Beifall belohnte ihre Fleißarbeit.

Vorsitzender Günter F. Rudat hob in seiner Begrüßung besonders hervor, daß die Gruppe anfänglich als Schicksalsgemeinschaft in Erwartung einer Rückkehr in die Heimat, zu Haus und Hof, entstanden ist. Die bisherigen Jubiläumsfeiern waren eine festliche Demonstration der Liebe zur Heimat, die sich gesellschaftlich in gleicher Sprache und gleicher Herkunft ausdrückte. Auch das 45jährige Bestehen der Gruppe soll die Erinnerung erhalten und festigen. Besonders hervorzuheben sei die Tatsache, daß man für den Vorstand auch jüngere Mitglieder gewinnen konnte und hoffe, diesen Vorgang stetig fortsetzen zu können. Er schloß mit einem Gedicht von Herm. Wischnat: „Du bist mein Land – du warst mein Land!"

Landesvorsitzender Günter Zdunnek stellte besonders heraus: „Wir haben Ostpreußen verloren, wenn wir den Politikern glauben. Ein Land mit einer über 700 Jahre alten Geschichte. Kann man ein Land, aus dem man stammt, so leicht aufgeben?" Er glaube es nicht. Deshalb sehe er es auch als eine der Hauptaufgaben der Landsmannschaft, die Erinnerung wachzuhalten. In diesem Jahr werde die Universität Königsberg 450 Jahre alt. Man werde Feiern in Mannheim und Tübingen veranstalten. Den Medien habe man in den 70er Jahren den Vorwurf gemacht, die Ostgebiete totzuschweigen, heute habe sich das erfreulicherweise geändert, und es würden sachliche Berichte gebracht. Mit der fortschreitenden Öffnung des nördlichen Teils, der zur Zeit leider Sammelbecken des abziehenden russischen Militärs geworden sei, bilden sich dort Freundeskreise und Hilfsgruppen, die man grenzüberschreitend unterstütze. Dort arbeiten heute auch viele Hilfsorganisationen, leider nicht nur Freunde. Die Landsmannschaften müßten aufpassen, nicht in ein falsches Fahrwasser zu geraten.



Dank für die Treue zur Heimat: Mitglieder der Göppinger Gruppe wurden bei der Jubiläumsfeier geehrt Foto W. Fleischer

Da sich Polen und Litauen das nördliche Ostpreußen gerne aufteilen möchten, müsse man wachsam sein. Er würde sich freuen, wenn dort eine Region Bernstein entstehen würde, die frei von allen politischen Auseinandersetzungen wäre, wo man ein europäisches Beispiel setzten könnte, wie die einzelnen Völker miteinander leben könnten. Im weiteren Verlauf ging er noch auf die aktuelle Lage ein und auf das Problem der Rußlanddeutschen.

Bei der anschließenden Ehrung wurden Hildegard Frick, Wolfgang Friedrich, Ursula Kuhr, Hans Lange, Bernhard Nagel, Lothar und Lucia Thiel mit einer Urkunde für langjährige Treue und einer silbernen Treuenadel ausgezeichnet. Waltraut Schönhaar und Josef Busch wurden mit dem „Silbernen Ehrenzeichen" und einer vom Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, unterzeichneten Urkunde „In Würdigung für den langjährigen Einsatz für die Heimat" ausgezeichnet.

Anschließend zeigte Günter Lüttich, Stuttgart, ostpreußische Impressionen. Der Dia-Vortrag in Überblendtechnik zeigte in überwältigenden Bildern die Schönheit der Heimat, untermalt mit stimmungsvoller Musik. Zuletzt dankte stellvertretender Vorsitzender Josef Busch allen Mitwirkenden für ihre Beiträge. **G. R.**

Ausstellung

Bad Pyrmont – „Wir wollen auf dem Teppich bleiben." Unter diesem Motto findet am Sonnabend, 9. April, von 15 bis 17 Uhr im Ostheim, Parkstraße 14, Bad Pyrmont, eine Ausstellung statt, in der sehr edle handgearbeitete Teppiche und Wandbehänge, die thematisch im Zusammenhang mit Ostpreußen stehen, zu sehen sind.

Treffen der Gumbinner

Hamburg – Die Gumbinner in Norddeutschland laden 1994 zu folgenden Treffen ein:

30. April 1994, 10 bis 17 Uhr, in 19370 Slate-Parchim, Hotel-Restaurant „Zum Fährhaus" (Nahe der Bundesautobahn 24), Regionaltreffen.

Gemeinsames Mittagessen, Video-Vortrag, Wiedersehen.

4. Juni 1994 in Lüneburg, Ostpreußen-Museum. Treffpunkt: Hauptbahnhof direkt auf dem Bahnsteig vor der Abfahrt des Zuges. Abfahrt des Zuges ist um 10.07 Uhr.

Autofahrer: Treffpunkt vor dem Bahnhof. Besuch des Museums nach dem gemeinsamen Mittagessen.

15. Oktober 1994, 10 Uhr, Hamburg, Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße (U-Bahnstation Borgweg). Gedankenaustausch, Berichte von Gumbinnenreisen.

3. Dezember 1994, 15 Uhr, Hamburg, Landhaus Walter Stadtpark. Gemütliches Beisammensein in der Vorweihnachtszeit.

Anmeldungen zu den Treffen und Mittagessen sind zu richten an: **Ingeborg Hirsch,** Beltgen Garten 13, 20537 Hamburg, Telefon 25 94 89 (für den Veranstaltungsbereich Hamburg) und **Friedrich-Eberhard Hahn,** John-Brinckman-Straße 14b, 19370 Parchim, Telefon 2 62 38 (für die Veranstaltung in Slate bei Parchim).

Vortrag

Hamburg – Auf Einladung des Deutschen Kulturwerks Europäischen Geistes e. V., Pflegstätte Hamburg, hält der Schriftsteller Reinhold Frank am Freitag, 8. April, um 15.30 Uhr seinen Vortrag „Die tragische Geschichte der Wolgadeutschen" im Remter, Holstenwall 12 (Handwerkskammer) in Hamburg. Kostenbeitrag 6,50 DM, für Mitglieder und Rentner 5 DM.

Deutsch-russische Zusammenarbeit

„Königsberger Express" jetzt mit intensiver Verlagsbetreuung

Troisdorf – Vielen Ostpreußen ist der „Königsberger Express" als kleine Zeitung im Zeitschriftenformat bekanntgeworden. Die Herausgeber und für den Inhalt Verantwortlichen sind Elena Lebedeva und Igor Sarembo, die beide in Königsberg leben. Elena Lebedeva ist sogar in Königsberg nach der deutschen Räumung geboren.

Mit äußerster Zähigkeit haben diese beiden eine kleine Zeitung geschaffen, die monatlich in deutscher Sprache schon seit drei Jahren erscheint. Der Inhalt ist bestimmt von den jetzigen Gegebenheiten in Königsberg. Die Interessierten in Deutschland per Abonnement dauerhaft zu beliefern war von Königsberg nicht möglich. Auf die verschiedenste Weise wurde dann den Freunden die kleine Zeitung geschickt.

Anläßlich einer Reise in seine nord-ostpreußische Heimat lernte Ewald Rautenberg Elena Lebedeva und Igor Sarembo kennen. Ewald Rautenberg hatte in Troisdorf im Laufe der Jahre einen Verlag aufgebaut, der heute rund 200 Mitarbeiter beschäftigt. Die beiden sehr deutschfreundlichen Russen wollten schon seit vielen Monaten, daß dieser Verlag ihre Zeitung auf den vorhandenen zwei Zeitungsrotationsmaschinen druckt, besonders aber bei der Belieferung der Abonnenten behilflich ist. Ewald Rautenberg sah die unendlich viele Kleinarbeit und wollte lange Zeit nur beratend behilflich sein. Immer mehr aber imponierte ihm die geradezu verbissene Art, mit welcher die russischen Freunde die kleine Zeitung trotz vieler Rückschläge nicht aufgaben, denn gerade das hatte er befürchtet.

Ab Januar 1994 sollte dann in Troisdorf gedruckt werden. Aber ausgerechnet in dieser Zeit bekamen Elena Lebedeva und Igor Sarembo kein neues Jahresvisum, was wohl durch ein Mißverständnis hervorgerufen worden war. Auch da konnte von Troisdorf aus geholfen werden, liegt es doch nur 11 km von Bonn entfernt. Die Ausgaben Januar bis März 1994 wurden dann noch in Königsberg gedruckt, werden aber komplett mit der April-Nummer geliefert.

Ein Jahresabonnement kann in Troisdorf bestellt werden. Die Adresse des Verlages lautet: Rautenberg Multipress-Verlag GmbH, Mendenerstraße 29–33, 53840 Troisdorf, Fax 0 22 41/7 03 30. **E. R.**

Unermüdlicher Einsatz für die Heimat

Ebenroder Kreisvertreter Paul Heinacher feiert 70. Geburtstag

Jesteburg – Paul Heinacher wurde am 17. April 1924 in Stehlau (Stelischken), Kreis Ebenrode, als Sohn eines Landwirtes geboren. Nach Ende der Schulzeit und kurzer Tätigkeit im väterlichen Betrieb diente er als Soldat bei einer Panzerdivision seinem Vaterland. 1945 geriet er in amerikanische Gefangenschaft, mußte später in Frankreich Minen räumen und fand 1946 nach geglückter Flucht seine Eltern in Schleswig-Holstein wieder.

Paul Heinacher trat in den seinerzeit neu aufgestellten Bundesgrenzschutz ein, wo er zuletzt über zwei Jahrzehnte bis zu seiner Pensionierung bei einer Kommandobehörde eingesetzt war. Hier wurde ihm bereits 1971 für besondere Leistungen in seinem Aufgabenbereich das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Trotz starker beruflicher Belastung stellte sich Paul Heinacher schon sehr früh in den Dienst heimatpolitischer Aufgaben. Seit 1977 gehört er dem Kreistag der Kreisgemeinschaft an, wurde im September 1979 zum 2. Stellvertreter des Kreisvertreters gewählt und übernahm gleichzeitig das Amt des Schriftleiters für den Heimatbrief. Dessen Gestaltung hat dabei wesentlich an Umfang und Inhalt zugenommen. Für seine hervorragenden Verdienste in der Kreisgemeinschaft wurde ihm 1981 das Ehrenzeichen der LO verliehen.

Im September 1982 erfolgte die Wahl zum 1. Stellvertreter des Kreisvertreters. Neben seiner Tätigkeit als Schriftleiter war Paul Heinacher in den folgenden Jahren bemüht, zur Entlastung des Kreisvertreters die Vorhaben der Kreisvertretung voranzubringen. Großen Anteil hatte er dabei an der Vorbereitung der Heimattreffen, insbesondere aber auch an der Einrichtung der Heimatstube, die er von Beginn an in hervorragender Weise aufgebaut und auch betreut hat.

1988 wurde der Jubilar zum Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft gewählt. Mit großem Einsatz sucht er ständig nach Möglichkeiten, den Zusammenhalt der früheren Bewohner seines Heimatkreises und deren Nachkommen zu erhalten und zu fördern. Sein besonderes Anliegen nach der Wiedervereinigung war die Erfassung der Landsleute, die nach der Flucht und Vertreibung eine Bleibe in den Ländern der späteren DDR gefunden hatten.

Die Öffnung des Königsberger Gebietes brachte dem Kreisvertreter ein weiteres umfangreiches und arbeitsintensives Aufgabengebiet. Durch seine ständigen Bemühungen im Rahmen der humanitären Hilfe für die heutigen Bewohner des Kreisgebietes und durch seine persönlichen Kontakte ist es ihm zu verdanken, daß das Mißtrauen der heutigen Bevölkerung gegen die früheren Bewohner weitestgehend abgebaut worden ist. Ein besonderer Schwerpunkt ist die intensive Betreuung der rund 200 Rußlanddeutschen.

Für seine Verdienste verlieh die LO Paul Heinacher im Oktober 1991 das Goldene Ehrenzeichen. Im November 1992 wurde er in den Bundesvorstand der LO gewählt. Die Liebe zur Heimat ist der Motor seines Handelns.

Wir gratulieren sehr herzlich dem Jubilar, bedanken uns für seinen unermüdlichen Einsatz, wünschen beste Gesundheit und für die Zukunft alles Gute. **Reinhold Theweleit**

Fakten brechen Tabus

(Teil II)

Die jüngste Tagung der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt rückte manche Dinge gerade

Von Siegervorgaben bestimmt und mit Tabus belegt erscheinen auch einige „zeitgeschichtliche Unklarheiten", denen sich der Historiker und Leiter der Zeitgeschichtlichen Forschungsstelle Ingolstadt, Dr. Alfred Schickel, in seinem Tagungsbeitrag zuwandte. Er entlarvte den früheren tschechoslowakischen Präsidenten, Edvard Benesch, als den „eigentlichen Erfinder der Vertreibungen" und „Endlöser der nationalen Minderheitenfrage", indem er auf das bislang weitgehend ignorierte Geheimangebot des tschechischen Staatschefs vom 15./16. September 1938 verwies, in welchem Benesch die Abtretung von maximal 6000 Quadratkilometer Land offerierte und dafür rund zwei Millionen Sudetendeutsche ins Reich „abschieben" wollte.

Da die 3,5 Millionen Sudetendeutschen ein Wohn- und Siedlungsgebiet von 28 000 Quadratkilometern hatten, konnten die von Benesch für den „Abschub" vorgesehenen zwei Millionen nur zum

Vertreibung keine Rache

Teil im abzutretenden Gebiet gelebt haben und mußte mindestens eine Million Sudetendeutsche das auf sich nehmen, was Benesch in seinem Geheimangebot schönfärberisch „Ortsverlagerung der Bevölkerung" nannte und in Wirklichkeit Heimatvertreibung bedeutete. Und dies ein Jahr vor Ausbruch des Krieges und nach einer annähernd zwanzigjährigen tschechischen Fremdherrschaft über die Sudetendeutschen. „Als Rache für deutsche Untaten kann daher die nach dem Zweiten Weltkrieg von den Tschechen praktizierte Vertreibung der Sudetendeutschen nicht erklärt werden, da bis zu Beneschs Vertreibungsplan im September 1938 keine Tschechen, aber über 60 Sudetendeutsche im Volkstumskampf umgekommen sind", resümierte Schickel seine Erkenntnisse. Er fügte noch hinzu, daß Beneschs Abtretungsofferte „wahrscheinlich das Egerland umfaßte", da Benesch noch im Dezember 1943 eine CSR-Karte von der künftigen Tschechoslowakei zeigte, welche das Gebiet um die alte deutsche Reichsstadt Eger als bayerisch bzw. deutsch vorstellte. Auch habe der Berater des früheren amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson, Prof. Dr. Archibald Coolidge, 1919 seiner Regierung vorgeschlagen, das Egerland an Bayern anzugliedern" und eine entsprechende Karte entworfen, so daß sich Benesch an diesen Vorlagen orientiert haben könnte.

Zu der von den Westalliierten im Januar 1943 aufgestellten Forderung nach „bedingungsloser Kapitulation der Achsenmächte" vermochte Alfred Schickel auch noch einige neue Aspekte einzuführen. Mit Verweis auf die in seiner Forschungsstelle verwahrten „Myron-C.-Taylor-Akten", welche die Geheimdepeschen zwischen Roosevelts „Persönlichem Repräsentanten" beim Papst, Myron C. Taylor, und dem Weißen Haus enthalten, teilte er mit, daß die Amerikaner den um einen gerechten Frieden besorgten Pius XII. mit



Nach einem Bombenangriff auf Rom: Papst Pius XII. spendet der betroffenen Bevölkerung den Segen …

einer bislang unerhörten Deutung ihrer Forderung nach bedingungsloser Kapitulation der Deutschen Wehrmacht zu „beruhigen" suchten. Sie versicherten dem Pontifex, daß sie weder das deutsche Volk zu versklaven beabsichtigten noch Deutschland zu diskriminieren gedächten, sondern mit der „bedingslosen Kapitulation" der Welt nur zeigen wollten, „daß auch die deutsche Armee besiegbar ist" und daß nach ihrer Niederwerfung „den Völkern endgültig die Furcht vor den Deutschen genommen sein" würde.

Nach der Darstellung des Referenten zeigte sich der Papst von diesen Erklärungen „nicht ganz überzeugt" und warnte vor dem Durchhalte-Effekt einer solchen weitreichenden Forderung an einen Kriegsgegner. Zugleich wies er auf „unverständliche Handlungen" hin, welche sogar Zivilpersonen und sakrale Stätten in Mitleidenschaft zögen und nicht nur einer Seite angelastet werden könnten. Pius XII. meinte damit den Bombenkrieg.

Hinter die hehren Moralansprüche der Alliierten auf ihrem demokratischen „Kreuzzug" machte der römische Pontifex „manches Fragezeichen", als er feststellen mußte, daß die Sieger mit der erreichten bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht ungleich weitergehende Schritte zur Fremdherrschaft



… während ein damaliges französisches Plakat US-Präsident Roosevelt als Mörder brandmarkt – der Bombenterror brachte auch 67 000 französischen Zivilisten den Tod

über Deutschland verbanden, als sie ihm während des Krieges eingeredet hatten. Daß Pius XII. mit seiner Skepsis gegenüber den erklärten hehren Zielen der Alliierten nicht Unrecht hatte, verdeutlichte Alfred Schickel am dritten Beispiel seines Referats. In ihm beschäftigte er sich mit „ungewürdigten Hintergründen amerikanischer Deutschland-Pläne". Dabei ging es ihm nicht so sehr um den sattsam bekannten „Morgenthau-Plan", der aus dem besiegten Deutschland weitgehend ein Weide- und Agrarland machen wollte, sondern gleichermaßen um „Rache- wie Ausgleichspläne" der Amerikaner.

Zu den „Racheplänen" bestimmter amerikanischer Kreise gehörte neben dem sogenannten „Hooton-Plan", welcher die Deutschen mit möglichst vielen Auslän-

Papst Pius XII. versah den „Kreuzzug" mit einem Fragezeichen

dern mischen wollte, besonders der „Kaufman-Plan". Er stand unter der Überschrift „Germany must perish" und sah eine völlige Aufteilung Deutschlands unter die Nachbarstaaten sowie eine Sterilisierung der Deutschen vor. Ihm stand der sogenannte „Wheeler-Plan" gegenüber, der eine Wiederherstellung der deutschen Grenzen aus dem Jahre 1914 „mit einem autonomen Polen und einer selbständigen Tschechoslowakei" sowie die Freigabe aller von Deutschland besetzten Länder forderte. Über den „Welles-Plan" von 1943, der die Abtrennung Ostpreußens sowie Ost-Oberschlesiens von Deutschland, jedoch die Zugliederung von Gebieten in den Provinzen Posen und Westpreußen vorsah, und den erwähnten „Morgenthau-Plan" von 1944 hinaus entwickelte der Verfasser des ersten „Racheplans", Theodore N. Kaufman, gegen Kriegsende einen zweiten Deutschlandplan, der unter der Devise stand: „No more German wars!" Damit in Zukunft keine Kriege mehr „vom deutschen Boden ausgehen", soll in Deutschland der „Germanismus ausgetilgt" und das Volk in einer „ständigen Entmilitarisierung gehalten" werden.

Die deutsche Jugend gedachte Kaufman mit einer „neuen Erziehung" heranzubilden, Deutschland selber auf unabsehbare Zeit unter die Aufsicht eines „Alliierten Kontrollrats" zu stellen und „das Regierungszentrum aus Preußen entfernen" zu lassen. Betrachtet man die amerikanische Besatzungs- und Deutschlandpolitik nach 1945, erkennt man verblüffend viele Parallelen, die von der Verdächtigung deutschen Nationalgefühls über die „Umerziehung der Jugend" bis zur tatsächlichen Errichtung des Alliierten Kontrollrates und der Westverlagerung der Hauptstadt an den Rhein reichen.

Klärungsbedürftig bleibt nach der Darstellung des ZFI-Leiters auch der Hintergrund für das vergebliche Bemühen der Regierung Dönitz, die ihr bekannt gewordenen KZ-Verbrechen aufklären und ahnden zu lassen. Schickel zitierte aus einem Brief des „Leitenden Ministers der Geschäftsführenden Reichsregierung", Graf Schwerin-Krosigk, vom 15. Mai 1945 an Großadmiral Dönitz, in welchem von „Konzentrationshäftlingen unter menschenunwürdigen Verhältnissen", die „unter Unterernährung litten" und deren „Sterblichkeit sehr groß" sei, die Rede ist und eine Untersuchung der einschlägigen Berichte angeregt wird. Dönitz reagierte umgehend mit einer entsprechenden Verordnung und teilte seinem Regierungschef Schwerin-Krosigk noch am gleichen Tag mit:

„Ich habe daher mit der beigefügten Verordnung die sofortige und rücksichtslose Untersuchung und Ahndung der vorgefallenen, den Grundsätzen von Recht und Moral zuwiderlaufenden Vorfälle in Konzentrationslagern sowie bei der Behandlung von Häftlingen verfügt und das Reichsgericht als hierfür allein zuständige Rechtsinstanz eingesetzt." Schwerin-Krosigk leitete schon am nächsten Tag die Verordnung des Großadmirals an das Alliierte Oberkommando und ließ Eisenhower ersuchen, „dem Reichsgericht die Rechtsprechung schnellstens ermöglichen zu wollen". Dieser hörte jedoch nicht auf das Ersuchen der Deutschen Reichsregierung, sondern folgte der Empfehlung der alliierten Regierungen, welche beschlossen hatten, den deutschen Autoritäten die Zuständigkeit für die Untersuchung und Bestrafung der KZ-Verbrechen zu verwehren und selber entsprechende Verfahren zu eröffnen.

An die Stelle von Mutmaßungen über die Hintergründe für die Entscheidung der Alliierten setzte Alfred Schickel namens seines Instituts die Versicherung: „Die Zeitgeschichtliche Forschungsstelle verfolgt die noch nicht ganz aufgehellten Unklarheiten durch weitere Recherchen in den Archiven und bei zu ermittelnden Zeitzeugen, um in die entdeckten Lücken nicht Legeden eindringen zu lassen." **zfi**

(Schluß)